

# AUFBRUCH zwischen

Wut, Mut und Visionen



Perspektiven aus der Evangelischen Jugend im Rheinland zur Zukunft der Kirche



## VORWORT

Schon beim ersten Lesen des Papiers wird klar: Da steckt viel drin!

Ordentlich Arbeit und Herzblut. Darüber hinaus viel Stoff, um ins Gespräch zu kommen, zu diskutieren und weiterzudenken.

„Perspektiven aus der Evangelischen Jugend im Rheinland“ heißt es im Untertitel. Ganz bewusst steht Perspektiven im Plural. Denn die Inhalte haben viele Menschen beigesteuert. Das vorliegende Papier entstand durch und lebt von Beteiligung.

Was macht Kirche relevant? Wie kann Kirche einladend gestaltet werden? Auf diese und viele weitere Fragen finden sich hier vielfältige Antworten. Teilweise gehen die Sichtweisen weit auseinander z.B. bei den Antworten auf die Frage, was die Kernaufgaben von Kirche sind.

Eben diese Vielfalt ist die Stärke des Papiers. Es regt an zu Diskussion. Es regt dazu an, sich Gedanken zu machen und sich zu fragen, welche Aspekte von Kirche einem selbst viel bedeuten und warum. Von manchen Aussagen oder Positionen wird man sich herausgefordert fühlen. Es vielleicht ganz anders sehen. Und das ist gut so. Was ist Deine Position?

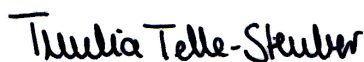
Kleiner Geheimtipp:

All die Ideen, die bei der Befragung zusammengekommen sind, finden sich in Teil I in der Zusammenfassung und Ideensammlung. Sie sind eine Inspiration. Bereits Stichworte lassen Bilder vor dem inneren Auge entstehen – und wecken die Lust, etwas Neues auszuprobieren und mit anderen auf den Weg zu bringen.

Wir wünschen „Aufbruch zwischen Wut, Mut und Visionen“ viele Leser\*innen, und dass es Veränderung in der Kirche anstößt und unterstützt.



Fiona Paulus  
Vorsitzende der EJiR



Tuulia Telle-Steuber  
Landesjugendpfarrerin

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	Seite 3
 Teil 1	
Einleitung .....	7
11 Gebote .....	7
1. Institution Kirche .....	8
2. Bereiche von Kirche.....	9
3. Strukturen .....	10
4. Relevanz .....	11
5. Ressourcen .....	14
6. Transparenz/Vernetzung .....	15
7. Aufklärung.....	16
8. Ehrenamtsförderung.....	17
9. Nachwuchsförderung.....	18
10. Öffnung .....	22
11. Weitere Rückmeldungen.....	25
Zusammenfassung .....	26
Ideensammlung zur Umsetzung.....	27
 Teil 2 .....	 32
Siehe Inhaltsverzeichnis dort.....	33
 Anhang .....	 89

Impressum:

Evangelische Jugend im Rheinland, Geschäftsstelle: Amt für Jugendarbeit der EKIR, Missionsstraße 9a/b, 42285 Wuppertal

## EINLEITUNG TEIL I

*Wut, Mut und Tränen wünsch ich Dir.  
Auf das du`s nie verlernst,  
dich nach Utopien zu sehnen,  
das wünsch ich dir.*

*(Text: Tobias Verch)*

Der folgende Text ist eine Auseinandersetzung über den notwendigen Veränderungsbedarf der Evangelischen Kirche im Rheinland. Kirche kann nicht so bleiben, wie sie ist – aber sie muss bleiben.

Entstanden ist das Papier in der Auseinandersetzung engagierter junger Erwachsener aus der Evangelischen Jugend im Rheinland mit den von ihnen wahrgenommenen kirchlichen Verhältnissen. Diese führten und führen oft zu Wut, Mut und Tränen und zur Erkenntnis, dass sich etwas ändern muss.

### Wie ist es zu dem Papier gekommen?

Begonnen hat alles mit einer Klausurtagung der Evangelischen Landesjugendvertretung im Rheinland<sup>1</sup>, bei der die daran Beteiligten sich ihres Unbehagens hinsichtlich der bestehenden kirchlichen Verhältnisse für junge Menschen bewusst geworden sind. Es entstand eine “Wut-Wand”, an der die wichtigsten Mängel festgehalten wurden.

Es blieb nicht bei dieser Klagemauer, einmal begonnen, wurden Veränderungsideen zu Papier gebracht, Gremien und Ausschüsse des Jugendverbandes einbezogen und Denkwerkstätten organisiert. Letztlich hat der Vorstand der Ev. Jugend im Rheinland eine “Taskforce”<sup>2</sup> eingesetzt, um die Diskussion zu bündeln und einen breiten jugendverbandlichen Meinungsbildungsprozess anzustoßen.

Für das vorliegende Papier wurden zwei Befragungen durchgeführt: ein Online-Fragebogen über die Homepage der Evangelischen Jugend im Rheinland mit acht Kernfragen und ein Padlet mit 24 Fragen zu den zehn Kernthemen. Der Online-Fragebogen konnte anonym von Einzelpersonen ausgefüllt werden. Dieser Aufforderung kamen 164 Menschen nach<sup>3</sup>. Das Padlet wurde den Gremien und Ausschüssen sowie den Jugendreferaten in der Evangelischen Jugend zur Beratung zur Verfügung gestellt. Hier kamen 21 ausgefüllte Padlets zurück.

In der sich anschließenden öffentlichen Denkwerkstatt und den Rückmeldungen aus den Umfragen wurde schnell klar, dass die Initiator\*innen mit ihren Anliegen nicht alleine sind. Die Anzahl der Kritikpunkte und der Ideen an Veränderung wurde immer mehr. Die Themen reichen weit über die Jugendverbandsarbeit hinaus.

Zur Wahrung der damit einhergehenden Forderungen insgesamt und in Würdigung der damit verbundenen Anliegen, hat die Taskforce sich entschlossen, einen Text mit zwei Abschnitten zu erstellen.

<sup>1</sup> <https://ejir.de/eljvr/#start>

<sup>2</sup> bestehend aus: Klaus-Martin Ellerbrock (Geschäftsführung Ausschuss Jugendarbeit als Beruf), Jonas Einck (stellvertretender Vorsitzender der Ejir), Friederike Epp (Vorsitzende Ausschuss Jugendarbeit als Ehrenamt), Katinka Allmann (Sprecherin Konferenz der synodalen Jugendreferate), Michaela Leyendecker (Sprecherin Konferenz der synodalen Jugendreferate), Manuela Postl (Geschäftsführung Ausschuss Jugendarbeit als Ehrenamt und Ev. Landesjugendvertretung), Finja Schult (Vorsitzende Ausschuss Glaube und Leben) und Sandra Türk (Vorsitzende Ev. Landesjugendvertretung im Rheinland)

<sup>3</sup> 164 Antworten gingen über den Online-Fragebogen ein, dazu kamen die zusammengefassten Antworten von ca. 30 Konfirmand:innen auf die Fragen.



Teil 1 als ein jugendverbandliches Perspektivpapier, das der sachlichen Darstellung der Ergebnisse dient.

Teil 2 als fachliche Kommentierung und Einordnung der Ergebnisse, die es zu diskutieren gilt und die zur Veränderung anregen sollen.

Beiden Texten ist gemeinsam, dass sie dazu auffordern, die Sichtweise junger Menschen auf die Kirche wahrzunehmen und notwendige Veränderungen anzustreben. Es werden also keine vollständigen Lösungen angeboten, sondern in erster Linie Fragen gestellt und Ideen sowie Ansätze zur Reformation aufgezeigt.

Die Delegiertenkonferenz der Evangelischen Jugend im Rheinland hat die Veröffentlichung des gesamten Dokuments als wichtigen Diskussionsimpuls beschlossen, aber inhaltlich und redaktionell keine Änderungen vorgenommen.

## Wie ist es zu lesen?

Der zweite Teil baut inhaltlich auf dem ersten Teil auf und somit ist es empfehlenswert den ersten vor dem zweiten Teil zu lesen. Der erste Teil ist in elf Kapitel anhand von Kernthemen gegliedert. Die Kernthemen und gestellten Fragen sowie alle Rückmeldungen sind im Anhang dieses Dokuments zu finden.

Im ganzen Dokument wird mal von "Kirche" und mal von "der Kirche" gesprochen. Inhaltlich ist damit keine Unterscheidung verbunden. Die Verwendung der Begriffe begründet sich lediglich auf dem Schreibstil der jeweiligen Autor\*innen.

Klar ist, dass über die Kernthemen nicht alle Bereiche und Themen von Kirche abgedeckt sind, die es gibt und die für die Zukunft relevant sind. Das begründet sich aus mangelnden Ressourcen.

Insgesamt lässt sich eine Gewichtung bestimmter Themen feststellen. Darunter waren Gemeinschaft, Öffnung, politisches Engagement und die Themen der Ehrenamtsförderung in den verschiedenen Antworten am häufigsten auszumachen. Das deutet daraufhin, dass die Menschen, die die Umfrage beantwortet haben, in diesen Bereichen in der Kirche engagiert sind. Es ist den Autor\*innen wichtig, die Rückmeldungen und die daraus entstandenen Forderungen wahrzunehmen.

Gleichzeitig ist auch relevant, welche Themen nicht oder nur wenig genannt wurden, weil auch das eine Aussage sein kann. Aus Sicht der Autor\*innen betrifft das unter anderem folgende Themen: Digitalisierung, Aufholen nach Corona, Inklusion von Menschen mit Einschränkungen, Fälle von (sexualisierter) Gewalt, Ökumene, Nachhaltigkeit und Klimaschutz.

Kritisch ist anzumerken, dass die Autor\*innenschaft dieses Dokuments soziodemographisch nur bedingt divers aufgestellt ist. Die Autor\*innen haben alle einen weißen, akademisierten und kirchennahen Hintergrund. So ist dieses Dokument auch insgesamt lang und ausführlich und bei weitem nicht barrierefrei.



# Teil I

**QUANTITATIVE ZUSAMMENSTELLUNG  
DER RÜCKMELDUNGEN**






## EINLEITUNG TEIL I


Diesem Teil des Perspektivpapiers liegen die Umfrage- und Padlet-Ergebnisse auf die Kernfragen zugrunde. Diese werden neutral und ohne Wertung dargestellt. Die anstehenden Forderungen wurden entsprechend abgeleitet. Die Reihenfolge orientiert sich an der Reihenfolge der festgelegten Themenschwerpunkte, die Texte an den Kernfragen (siehe Anhang). Es wurden aber thematisch bedingte Anpassungen in Reihenfolge und Ausführlichkeit der Themenbehandlung vorgenommen.



### 11 GEBOTE



*Am Ende jedes Kapitels sind Forderungen zu finden, die sich aus den Umfrageergebnissen zu den Themen ableiten. Diese werden in diesem Kapitel zusammenfassend dargestellt. So dient dieses Kapitel als Inhaltsangabe, für die Menschen, die den Rest des Dokuments nicht lesen wollen oder können:*

1. Kirche hat als Kernaufgabe, die Verkündigung des Evangeliums durch das Zusammenbringen von Menschen und das Schaffen von Gemeinschaft zu leben!
  2. Kirche muss jungen Erwachsenen Raum für ihre Angebote bieten!
  3. Bei Kirche müssen Möglichkeiten zum Ausprobieren gegeben sein, bes. für den Gottesdienst und seine Rahmenbedingungen!
  4. Kirche hat ein Spannungsfeld in ihrer Relevanz in der Gesellschaft, mit dem sie sich bewusst auseinandersetzen muss: muss sie sich auf ihre Kernkompetenz beschränken oder sich auch in politische Fragestellungen einmischen?
  5. Kirche braucht für den Fortbestand ihrer Arbeit Multiprofessionalität!
  6. Kirche braucht eine neutrale Barrierefreiheit in Sprache, Transparenz und Werbung!
  7. Kirche soll effektiv, ressourcenschonend, transparent und vernetzend arbeiten und dabei entstehende Konflikte bewusst zulassen!
  8. Kirche muss Ehrenamt als Ehrenamt sehen, nicht als günstige Ergänzung zum Hauptamt und entsprechend wertschätzend agieren!
  9. Kirche muss das Arbeiten bei ihr attraktiver gestalten durch adäquate Arbeitsbedingungen (finanziell, personell, durch Aufstiegschancen, etc.)!
  10. Kirche zeigt Offenheit, indem sie sich gegen diskriminierende Aussagen stellt!
  11. Kirche soll eine digitale, analoge und physische Präsenz zeigen!
- 

## 1. INSTITUTION KIRCHE

Die Rückmeldungen, die auf die Frage nach der Kernaufgabe von Kirche eingegangen sind, können zum Teil unterschiedlicher nicht sein.

Gerade in den Rückmeldungen im Fragebogen, wo Einzelpersonen geantwortet haben, waren sie manchmal komplett gegensätzlich. Und doch zeichnen sich gerade dort zwei Strömungen ab.

Eine Strömung tendiert zu einer sehr weltlichen Ansicht von Kirche. Kirche soll Menschen unterstützen und begleiten, diakonischen Aufgaben nachgehen und vor allem Gemeinschaft schaffen. Fast die Hälfte aller Rückmeldungen enthielt auf die Frage nach der Kernaufgabe der Kirche das Wort „Gemeinschaft“ oder Worte wie „Zusammenhalt“, „zusammen bringen“ oder „verbinden“.

Die andere Strömung tendiert zu einem eher theologischen Ansatz. Hiernach hat Kirche die Aufgabe, Glauben zu vermitteln, die Verbindung zwischen den Menschen und Gott herzustellen und ganz allgemein Verkündigung zu betreiben.

Dabei waren es mehr Antworten, die sich auf die weltliche Form beziehen.

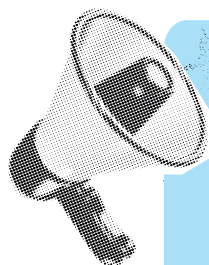
Ganz ähnlich verhält es sich mit den Rückmeldungen aus den Gremien, die in den Padlets gesammelt wurden. Dort fand die Verknüpfung von Verkündigung durch weltliche Taten statt. Daneben wurde hier eine weltpolitische Aufgabe von Kirche, im Sinne von „Feminismus“ oder „Stimme erheben für die, die keine haben“, mit aufgenommen.

Als Rückmeldung auf die zweite Frage „Warum brauchen wir bzw. die Gesellschaft die Kirche?“ fielen Worte wie „Wertevermittlung“, „Safe Space sein“, „Seelsorge“, Kirche „als Gewissen“, Möglichkeit zur Traditionspflege oder „moralische Instanz“. Hier zeigt sich, dass Kirche eine Rolle in der Gesellschaft zugeschrieben wird, in der sie das auffängt, was der Staat nicht leisten kann.

Zusammenfassend lassen sich zwei große zentrale Kernaufgaben der Kirche benennen:

- Kirche muss eine Gemeinschaft schaffen, Gemeinschaft für Zusammenhalt und Unterstützung.
- Daneben muss sie über die Kommunikation des Evangeliums zeigen, wie Glaube gelebt werden kann und darüber informieren.

In Kombination nimmt sie damit in der Gesellschaft eine Auffang-Rolle ein, die Menschen Halt bieten und für sie da sein soll.



### Unsere Forderungen:

**Kirche soll Menschen unterstützen, begleiten und Gemeinschaft schaffen.**

**Kirche soll diakonischen Aufgaben nachgehen.**

**Kirche soll ihre weltpolitische Aufgabe im Blick haben.**



## 2. BEREICHE VON KIRCHE

Die Rückmeldungen aus den Gremien zeigten ein sehr einheitliches Bild.

Der erste Kontakt zur Kirche findet häufig in (frühester) Kindheit statt. Aber nur, wenn eine kirchliche Sozialisation der Eltern vorliegt. Fehlt diese, findet ein Kontakt häufig fast ausschließlich über die Kasualien (Taufe, Konfirmation, Trauung, Trauerfeier) statt. Diese bieten der Kirche die Möglichkeit, Menschen über Jahrzehnte zu begleiten. Dennoch zeigen sich gerade zwischen den Zeitpunkten der Kasualien erhebliche Lücken auf.

Als fehlender Bereich wird großteilig die Gruppe der jungen Erwachsenen, genauer definiert als „post-Jugendliche bis prä-Eltern“, genannt. Sprich zwischen dem Ende der Jugendarbeit, häufig assoziiert mit dem Ende der Schule, und dem Wiederkommen zur Kirche durch die Taufe der eigenen Kinder und Angebote für diese, im Sinne von Kindergottesdiensten oder Kindergruppen.



**Unsere Forderungen:**

**Kirche soll Angebote für junge Erwachsene ermöglichen.**

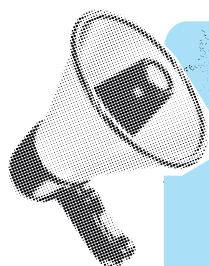


### 3. STRUKTUREN

Während als Rückmeldungen auf die Frage, welche aktuellen Herausforderungen für die Kirche bestehen, teils konkrete Punkte, wie „rassismuskritisches Hinterfragen“, „Digitalisierung“ oder „Partizipation“ genannt wurden, so lässt sich doch eine Frage aus den Rückmeldungen generell ableiten: Reichen kleine Anpassungen oder braucht es eine grundsätzliche Umstrukturierung? Die Rückmeldungen deuteten darauf hin, dass eine grundsätzliche Umstrukturierung gebraucht und gewünscht wurde.

Daneben muss es, wie aus den Rückmeldungen auf die Frage „Wie fluide müssen Strukturen für Innovationen sein?“ zu lesen war, die Möglichkeit des Ausprobierens geben. Denn es besteht eine wahrnehmbare Diskrepanz zwischen dem zugeschriebenen Wert und dem Veränderungsbedarf, z.B. des Sonntagmorgen-Gottesdienstes.

Gleichzeitig gibt es neue Bedarfe in der Gesellschaft, die von den bestehenden Angeboten nicht aufgefangen werden, so dass neue Angebote geschaffen werden müssen. Dabei fanden sich in den Rückmeldungen konkrete Vorschläge, gerade für den Sonntagmorgen-Gottesdienst. (Vgl. auch Kapitel Öffnung)



#### **Unsere Forderungen:**

**Kirche soll (sich) rassismuskritisch hinterfragen und sich zu Themen wie „Digitalisierung“ und „Partizipation“ verhalten.**

**Kirche soll Angebote schaffen, die den Bedürfnissen der Gesellschaft gerecht werden und lebensweltorientiert sind.**



## 4. RELEVANZ VON KIRCHE

### 4.1 Relevanz für junge Menschen

Die Rückmeldungen zur Frage nach der Relevanz von Kirche für junge Menschen lassen sich in fünf Themenfelder, festgelegt anhand der meisten Rückmeldungen, einteilen:

1. Kaum relevant
2. Gemeinschaft
3. Lernraum
4. Engagement
5. Sonstiges

#### 4.1.1. Kaum relevant

Das erste Themenfeld lautet „Kaum relevant“ und ist gekennzeichnet durch den Tenor, dass Kirche wenig oder kaum Relevanz für junge Menschen hat. Als Gründe wurden genannt:

- Kirche wird mehr als Institution, denn als Ort identifiziert, an dem Glauben gelebt wird. Die Institution wirkt abschreckend.
- Die Kirche ist zu konservativ und berücksichtigt die aktuelle Lebenssituation vieler Menschen nicht mehr und holt die Menschen nicht dort ab, wo sie sind. Es gibt gerade für junge Menschen andere Angebote, die ihre Bedürfnisse besser abdecken.
- Zudem schafft Kirche es nicht, Angebote und Inhalte nach außen zu kommunizieren.
- Zusätzlich mangelt es an Diversität in den Gremien.
- Aus verschiedenen Rückmeldungen lässt sich außerdem entnehmen, dass das Ausleben von Glauben und die Verbindung zu Gott unabhängig von Kirche betrachtet wird. Glaube wird gelebt, aber nicht in der Kirche.

#### 4.1.2. Gemeinschaft

Der zweite Themenbereich lässt sich mit dem Titel „Gemeinschaft“ beschreiben.

Kirche wurde als ein Ort beschrieben, an dem Gemeinschaft mit anderen Menschen und mit Gott gelebt und gefunden werden kann. Die Gemeinschaft dient dazu,

- sich gegenseitig Halt, Geborgenheit und Akzeptanz zu geben.
- Sie kann als Rückzugsort (Safe-Space) verstanden werden
- und als Ort, um abzuschalten und zu reflektieren.
- Es treffen sich Menschen und Gruppen, die sich sonst nie kennengelernt hätten.

### 4.1.3. Lernraum

Der dritte Themenbereich trägt den Titel „Lernraum“.

Kirche wurde als außerschulischer Lernort verstanden. In der Kirche ist es möglich, zu lernen, welchen (Glaubens-)Weg die Person einschlagen will und die eigene Identität herauszubilden. Die Kirche bietet

- Antworten auf Glaubens- und auf Lebensfragen.
- Außerdem ist sie ein Ort, der Werte und Kompetenzen vermittelt und ermöglicht, die eigene Rolle in der Gesellschaft zu reflektieren.
- Sie ist außerdem, besonders in den jugendverbandlichen Aktivitäten, eine Werkstatt für Demokratie.
- Dass Kirche ein Ort ist, um Dinge über Jesus zu lernen, wurde nur einmal explizit genannt.

### 4.1.4. Engagement

Das vierte Themenfeld trägt den Titel „Engagement“.

Kirche wird als Raum wahrgenommen, in dem es die Möglichkeit gibt, sich zu engagieren. Sie kann Gestaltungsräume eröffnen, in denen sich Menschen verwirklichen und eigene Projekte und Ideen ausprobieren können. Dadurch wird sie zu einem Zuhause und fördert die Möglichkeit, über sich hinaus zu wachsen und den eigenen Charakter zu stärken. Betont wird aber auch, dass es wichtig ist, mit der Kirche aufzuwachsen, um sich in ihr zu engagieren. Ohne einen Bezug zur Kirche ist es unwahrscheinlich später noch einzusteigen.

### 4.1.5. Sonstiges

Unter dem fünften Themenfeld „Sonstiges“ fand sich ein Votum, das für sich selbst spricht:

Genannt wurde, dass Kirche einem konservativen Gerüst zugrunde liegt, das aber liberale Werte vertritt. Das ist ein Spannungsfeld, bietet aber auch das Potenzial verschiedene Lebenswelten anzusprechen.

## 4.2 Themen der Relevanz

Die Rückmeldungen zu der Frage “Zu welchen Themen muss Kirche sich verhalten, um relevant zu sein?” beschrieben im Wesentlichen zwei Richtungen:

- Die eine Richtung beschreibt, dass sich die Kirche auf ihre Kernkompetenz (Verkündigung des Evangeliums, von Gott und Jesus erzählen) beschränkt.
- Die andere Richtung beschreibt die Kirche als eine politische Institution, die sich zu allen aktuellen gesellschaftlichen und politischen Themen äußern kann und soll.

Die Rückmeldungen, die in die politische Richtung gehen, machten die Mehrheit aller Antworten aus. Genannt werden dabei vor allem Themen des gesellschaftlichen Zusammenlebens, wie Nachhaltigkeit, Klimaschutz, Diversität und Gender, globale soziale Ungleichheit, Antidiskriminierung, Rassismus, Krieg und Frieden, Sexualität, Mental Health und viele mehr.



Die Rückmeldungen, die in die theologische Richtung gehen, machten 1/3 der Antworten aus. Sie beschreiben als Hauptaufgabe, dass Menschen vermittelt werden muss, dass das Evangelium Relevanz für sie hat. Das Evangelium ist dabei ein Mittel, um Gemeinschaft und Besinnung zu finden. Dabei werden auf Grundlage des Evangeliums auch Glaubensfragen besprochen, wie, „Wer bin ich? Was will ich? Was brauche ich? Wie stehe ich zu Misserfolgen/Beeinträchtigungen/Tod“. (Vgl. auch Kapitel Institution Kirche)



### **Unsere Forderungen:**

**Kirche soll eine klare Haltung entwickeln und sie nach außen transportieren, dabei darf diese auch Kontroversen auslösen.**

**Kirche soll Menschen und Themen eine Stimme geben, die keine Lobby haben.**

## 5. RESSOURCEN

In diesem Themenbereich kristallisierten sich, neben konkreten Ideen, mehrere klare Aussagen heraus.

Deutlich wurde, dass die Finanzierung für den Inhalt da sein muss, sprich, der Inhalt darf nicht abhängig von der Finanzierung sein.

Ähnlich klar wurde, dass bei den personellen Ressourcen mehr auf Multiprofessionalität gesetzt werden muss. Hier hieß es: „je diverser das Personal der Kirche ist, desto vielfältiger können die Menschen erreicht werden.“ Ebenso deutlich wurde: Hauptamt und Ehrenamt brauchen sich gegenseitig und können langfristig nur als Symbiose funktionieren.

**Unsere Forderungen:**



**Kirche soll auf Multiprofessionalität setzen.**



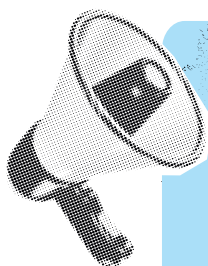
## 6. TRANSPARENZ

In dem Themenfeld “Transparenz” wurde am häufigsten das Beispiel eines Organigramms genannt, um die Strukturen und Aufgaben der Kirche verständlich darzustellen.

In dem Themenfeld “Neue Werbung” wurden zwei Schwerpunkte durch die Rückmeldungen gesetzt:

- Zum einen wurden der analoge Bereich, aber auch der digitale Bereich zu gleichen Teilen benannt.
- Bei der Umsetzung der Werbung kristallisierte sich bei den Rückmeldungen der Wunsch heraus, dass Expert:innen von außen engagiert werden sollen.

Die Rückmeldungen zum Themenbereich “Barrierefreiheit” waren sehr vielfältig und befassten sich in ihrer Gesamtheit vor allem mit der nicht vorhandenen Barrierefreiheit von Sprache und Räumlichkeiten. In Bezug auf ihre Sprache, wurde genannt, dass oft nur kircheninterne Personen bzw. Personen, die sich gewöhnlich in Kirche bewegen, auch ihre Sprache verstehen und somit grundsätzlich Menschen ausgeschlossen werden.



### Unsere Forderungen:

**Kirche soll für ihre Öffentlichkeitsarbeit (externe) Expert:innen engagieren.**

**Kirche soll für alle Menschen eine verständliche Sprache nutzen.**

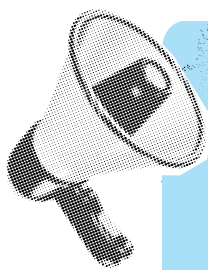
## 7. AUFKLÄRUNG

Das Themenfeld "Aufklärung" umfasste ähnliche Antworten, wie die Themen Transparenz und Vernetzung.

Die Strukturen der Ev. Kirche sollen verständlich und transparent dargestellt werden. Damit sie verstanden werden können und Aufklärung über den Aufbau der Kirche geschehen kann, sollen sie leicht zugänglich sein.

Gerade in Bezug auf junge Menschen und kirchenferne Menschen sollen Strukturen, Abläufe und Beteiligungsmöglichkeiten deutlich kommuniziert werden. Dabei können z.B. (ehrenamtliche) Mitarbeiter\*innenkreise helfen oder ein stiller Briefkasten, in den Themen und Ideen eingeworfen werden können. (Verweis auf Ideensammlung)

Gemeinsame Arbeit ist ein zentraler Punkt, um Ressourcen schonend und effektiv einzusetzen, Vernetzung zu ermöglichen und Entlastung zu schaffen. Regionale und überregionale Arbeit schafft aber auch Konflikte. Diese sollen beachtet, zugelassen und gelöst werden.



### Unsere Forderungen:

**Kirche soll eine verständliche und transparente Struktur vorweisen.**

**Kirche soll ressourcenschonend und effektiv arbeiten.**

**Kirche soll Konflikte aus regionaler und überregionaler Arbeit beachten, zulassen und lösen.**

## 8. EHRENAMTSFÖRDERUNG

Zum Themenfeld des Ehrenamts und der Ehrenamtsförderung wurden folgende Fragen gestellt: Was kann Ehrenamt leisten? Wie können Ehrenamtliche nachhaltig (aus-)gebildet werden? Wie kann ehrenamtliche Arbeit attraktiver gestaltet werden, ohne Konkurrenz zu provozieren?

Aus den eingegangenen Rückmeldungen lassen sich folgende Themenschwerpunkte herleiten:

1. Gemeinschaft,
2. Schulungen,
3. Arbeit in der Gemeinde und
4. Anerkennung

### 8.1 Gemeinschaft

Viele der Rückmeldungen bezogen sich darauf, dass es für die Befragten wichtig ist, Freund\*innen zu finden und Zeit mit Freund\*innen zu verbringen. Man will zusammen etwas erleben, entdecken und erfinden. Dabei stehen der Spaß und die Gemeinschaft im Vordergrund und nicht die Religion. Diese Erfahrungen können in Hauskreisen und Jugendgruppen gemacht und gesammelt werden.

Wichtig war den Befragten auch, dass der Zusammenhalt der Gruppe gut funktioniert. Häufig ist, dass man erst an Jugendgruppen teilnimmt und später dann selbst als Teamer\*in die Jugendgruppen begleitet. Eigenständig Projekte zu organisieren und durchzuführen, bei denen das Hauptamt nur im Hintergrund agiert und die Ideen der Ehrenamtlichen akzeptiert, wird als Anerkennung angesehen. Dabei sollen die Ehrenamtlichen ihre eigenen Ideen einbringen können, auch wenn es neue Formate wie z.B. internationale Austausche geben soll.

Die Möglichkeit, an einer (Bildungs-)Reise teilzunehmen, wird als eine Gemeinschaftsaktion benannt. Reisen macht das Ehrenamt attraktiver. Dabei kann die Leitung an eine\*n Ehrenamtliche\*n übertragen werden. So tragen Ehrenamtliche die Verantwortung und Hauptamtliche sind da, um zu unterstützen und beratend zur Seite zu stehen.

Damit ein Ehrenamt gelingt, sollte die Kirche ein Ort des Austausches, Ausprobierens und des Über-sich-hin-aus-Wachsens sein. Dazu muss die Kirche Offenheit signalisieren, da sein, zuhören und unterstützen. Damit es neue Ehrenamtliche gibt, soll die Kirche durch mehr Werbung zeigen, dass ein Ehrenamt neue Räume für die Zukunft öffnet. Auch wurde benannt, dass viele Kompetenzen erworben werden können, die man in der Schule nicht lernt, wie z.B. freies Reden vor Menschen, Aktionen organisieren, Fehler erkennen und dazu zu stehen und ein soziales Miteinander zu leben.

### 8.2 Schulungen

Der nächste Themenbereich beschäftigt sich mit Schulungen für Ehrenamtliche.

Für Ehrenamtliche müssen Hauptamtliche Zeit investieren, da diese Unterstützung und eine qualitative Ausbildung benötigen. Die Befragten gaben an, dass es mehr Schulungen, Fortbildungen und Weiterbildungen für Ehrenamtliche geben soll. Dabei soll der Fokus der Angebote auf der Pädagogik und dem Ehrenamt liegen. Während der Seminare soll die Möglichkeit zum Kennenlernen untereinander bestehen, wobei gleichzeitig eine Teilnahme der ganzen Gruppe einer Gemeinde gewünscht wurde.



Die Ehrenamtlichen sollen aus der Schulung sozial-moralische Kompetenzen mitnehmen, welche sie in ihrer Arbeit fördern können. Schulungen können durch einen „Eventcharakter“ attraktiver gemacht werden und müssen dabei immer wieder an aktuelle Gegebenheiten angepasst werden.

### 8.3. Arbeit in der Gemeinde

Zu dem Themenfeld der ehrenamtlichen Arbeit in der Gemeinde, wurden auch viele Aspekte angebracht.

Damit Ehrenamtliche Lust haben, sich zu engagieren, ist die Beziehung zu den hauptamtlich Mitarbeitenden sehr wichtig und wertvoll. Ehrenamt basiert auf Freiwilligkeit und jede Person, die ein Ehrenamt macht, muss selber bestimmen können, wieviel Zeit sie dafür investieren möchte und worauf sie Lust hat. Das Ehrenamt ist keine Dienstleistung. Ehrenamtliche müssen nicht zu allem „Ja“ sagen, sondern dürfen auch „Nein“ und „Stopp“ sagen. Ehrenamtliche sind keine „Ware“, von der es möglichst viel zu horten gilt“.

Hier wurde auch benannt, dass eine Niederschwelligkeit für den Zugang zu Projekten sehr wichtig für junge Menschen ist.

In den Rückmeldungen wurde auch angegeben, dass Ehrenamtliche die Möglichkeit brauchen, sich mit anderen Kirchenkreisen zu vernetzen.

Jede\*r kann sich in der Institution Kirche ehrenamtlich einbringen. Kirche braucht die Vielfalt.

Bei der Gremienarbeit sollen Ausschüsse junge Menschen mehr mit einbeziehen und besonders bei Aktionen dieser begleitend tätig sein. Dabei sollen die Ausschüsse auch offen sein für „(un)gewöhnliche Ideen“, die eingebracht werden. Es ist wichtig, dass Jugendliche mitentscheiden und nicht über sie entschieden wird.

### 8.4. Anerkennung

In den Rückmeldungen wurde als ein wichtiges Thema die Anerkennung des Ehrenamtes genannt.

Ehrenamtliche und Hauptamtliche sollen sich mindestens 1x im Jahr treffen. Das kann auch in Form eines gemeinsamen Events stattfinden, welches miteinander geplant wird. Über eine Aufwandsentschädigung würden sich Ehrenamtliche freuen. Ehrenamt lebt davon, dass es unentgeltlich ist. Daher müssen weitere Formen von Aufwandsentschädigungen überlegt werden.

#### Unsere Forderungen:

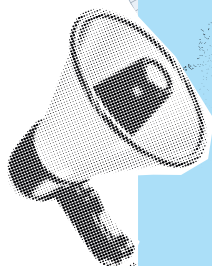
**Kirche soll bei kirchlichen, niederschweligen Angeboten Spaß und Gemeinschaft im Vordergrund stellen und nicht die Religion.**

**Kirche soll Aktionen für ein attraktives Ehrenamt schaffen sowie qualitativ hochwertige und lebensweltorientierte Ausbildungen bieten.**

**Kirche soll Ehrenamt als Ehrenamt sehen und nicht als Dienstleistung für das Hauptamt.**

**Kirche soll in ihren Gremien junge Menschen mit bedenken und teilhaben lassen.**

**Kirche soll Angebote zur Wertschätzung des Ehrenamts schaffen und Austauschmöglichkeiten mit Hauptamtlichen ermöglichen.**



## 9. NACHWUCHSFÖRDERUNG

Der Bereich Nachwuchsförderung teilt sich analog zu den festgelegten Kernfragen “Welche Bereiche müssen gefördert werden, damit die vorhandenen Ressourcen gut genutzt werden können?”, “Wie können Menschen für die verschiedenen Berufe gewonnen werden?”, “Wie steigern wir die Attraktivität der Berufe? Wie können speziell junge Menschen in der Berufsfindungsphase gefördert werden?” in drei Themenbereiche:

1. Bereiche von Kirche,
2. Attraktivitätssteigerung kirchlicher Berufe sowie
3. Förderung junger Menschen in der Berufsfindungsphase.

### 9.1 Bereiche von Kirche

Die Rückmeldungen zum ersten Themenfeld gaben eine klare Antwort auf die Frage, welche Bereiche von Kirche gefördert werden müssen, um Ressourcen besser nutzen zu können: Die Jugendarbeit allgemein, Jugendzentren und die offene Kinder- und Jugendarbeit im Speziellen. Neben Jugendlichen werden junge Erwachsene in den Vordergrund gestellt. Daneben sehen die Rückmeldungen den Bedarf einer Förderung von Multiprofessionalität und Netzwerken.

### 9.2 Attraktivitätssteigerung kirchlicher Berufe

Im zweiten Themenfeld ging es um die Frage, nach einer Attraktivitätssteigerung der kirchlichen Berufe. Hier wurden klare Forderungen ausgesprochen, vor allem wurden adäquate Arbeitsbedingungen mit Aufstiegsmöglichkeiten genannt. Daneben stand die Überlegung, ob nicht mehr Möglichkeiten geschaffen werden müssen, auch ohne Pädagogik - oder Theologie-Studium in Kirche inhaltlich arbeiten zu können, oder dual bei Kirche zu studieren.

### 9.3 Förderung junger Menschen in der Berufsfindungsphase

Das dritte Themenfeld legte den Schwerpunkt auf die Förderung junger Menschen in der Berufsfindungsphase. Hier gab es viele konkrete Ideen. Immer wieder dabei: Stipendienprogramme, Praktika im kirchlichen Kontext, Workshops, Infoveranstaltungen, Beratungsprogramme oder gemeindeinterne Jobmessen oder -börsen. Auch genannt wurde der Wunsch das Theologiestudium praxisnäher zu reformieren. Daneben wurde Kirche als stressfreier Ort beschrieben, an dem junge Menschen auf ein offenes Ohr stoßen und wo sie sich einfach zurückziehen und in Ruhe nachdenken können.

#### Unsere Forderungen:

**Kirche soll durch gezielte Identitätsstiftung zeigen, dass sie eine vielfältige Arbeitgeberin ist.**

**Kirche soll adäquate Arbeitsbedingungen schaffen (finanziell, menschliches Klima, Fortbildungsangebote, Wertschätzung).**

**Kirche soll ein stressfreier Ort zum Zurückziehen und Nachdenken sein.**

## 10. ÖFFNUNG

### 10.1 Einladende Gestaltung

In Bezug auf die Frage “Wie kann Kirche einladend gestaltet werden?” kann festgestellt werden, dass die Rückmeldungen sich auf die Gestaltung zweier Bereiche konzentrieren:

1. Gottesdienst
2. Allgemeine kirchliche Angebote.

#### 10.1.1 Gottesdienst

Bezogen auf die Gottesdienste wünschten sich beinahe alle eine moderne Gestaltung und eine Anpassung der Rahmenbedingungen an unterschiedliche Zielgruppen und deren Bedürfnisse. Dazu gehören zum Beispiel andere (Tages-) Zeiten, kürzere Dauer, neue Formen oder auch spirituelle Gottesdienste (Taizée, Friedensgebete ...). Hierzu gehört auch die Schaffung einer unterstützenden Atmosphäre, wie etwa durch die Raumgestaltung, zu der auch eine notwendige Technik gehört. Die persönlichere Ansprache mittels einer Sprache, die jede:r versteht, oder das Tragen von Alltagskleidung, wie etwa Jeans und T-Shirt statt „Arbeitskleidung“, erzeugen eine andere Form der Nähe oder des Sich-angesprochen-Fühlens. Variantenreiche Musik, wie zum Beispiel moderne Lieder, Band statt Orgel, Chöre oder auch Rap unterstützen ebenfalls die atmosphärische Gestaltung. Als ein wesentlicher Aspekt für eine moderne Gestaltung wurden die inhaltliche Ausgestaltung durch eine moderne Interpretation der Bibel, der partizipativen Mitgestaltung der Gemeinde, abwechslungsreiche Methoden (Mitmachaktionen, Filmbeiträge, Rollenspiele) oder auch andere Abläufe (offene Liturgien, Annäherung bzw. Erklärungen zur Liturgie) als Anregungen genannt.

Insgesamt sollte im Gottesdienst auch mal gelacht (Kabarett, Poetry) und zum Verweilen nach dem Gottesdienst eingeladen (für Snacks und gute Gespräche) werden.

#### 10.1.2 Allgemeine kirchliche Angebote

Zu den allgemeinen kirchlichen Angeboten wurden zusammenfassend geäußert, dass diese von der Anzahl her mehr werden und niedrigschwellig gestaltet sein sollen. Außerdem sollen diese sich am Alltag und der Lebenswelt der Gemeindemitglieder orientieren und für alle Altersgruppen, sowohl altersspezifisch als auch generationsübergreifend angeboten werden. Sie sollen daher inklusiv und in der Angebotsgestaltung vielfältig sein (Großveranstaltung, Gruppenangebote ...).

Zusammenfassend lässt sich anhand der Rückmeldungen sagen, dass eine offene und wertschätzende Haltung gegenüber allen einladend wirkt. Dazu zählt in erster Linie, einen Ort der Gemeinschaft zu gestalten, der es ermöglicht, mit Menschen in Kontakt zu kommen und umgekehrt auch ansprechbar sein zu können. Als wichtige Merkmale für eine offene und wertschätzende Haltung wurde benannt, dass sich Kirche klar gegen diskriminierende Aussagen positionieren und weltoffen handeln soll. Außerdem soll sie jeden Menschen so annehmen wie er ist und nicht (eurozentristisch) missionarisch sein, sondern Vielfalt und Anderssein zulassen. Des Weiteren soll Kirche authentisch und ehrlich sein und weniger auf Religion, sondern vielmehr auf Werte eingehen und dabei eine polyphone, kulturell relevante und gendersensible Sprache gebrauchen. Kirche soll sich als lernende Gemeinschaft verstehen, die mittels einer Feedbackkultur lernt. Daneben soll sie im Umgang mit den Mitarbeitenden (Haupt- und Ehrenamtlichen) wertschätzend sein sowie alle Menschen aktivieren, selbst aktiv zu werden.



## 10.2 Präsenz ohne Kirchturm

In Bezug auf die Frage “Wie zeigt Kirche Präsenz auch ohne Kirchturm?” teilen sich die Rückmeldungen auf zwei Aspekte auf. Zum einen wurde die wahrgenommene Präsenz von Kirche kritisiert und zum anderen wurden Wünsche geäußert, wie die Präsenz von Kirche sein sollte. Im nachstehenden Text wird der Fokus auf die Wünsche der zukünftigen Präsenz von Kirche gelegt.

Aus den Rückmeldungen zur gewünschten Präsenz von Kirche lässt sich ein Dreiklang ableiten: Die Präsenz von Kirche soll „digital – analog – physisch“ sein. Laut der Rückmeldungen zeigt sich eine gute „digitale Präsenz der Kirche“ im Internet, wie z.B. in den Sozialen Netzwerken und auf der Homepage.

Eine „analoge Präsenz der Kirche“ zeigt sich entsprechend der Rückmeldungen in Printmedien (Gemeindebrief, Zeitungen, Plakate, ...), aber auch in der Trägerschaft von Schulen, Kindergärten, Krankenhäusern, Altenpflege etc. sowie im Symbol des Kreuzes.

Die Zielsetzung der digitalen und analogen Präsenz ist ähnlich: Ansprechpartner\*innen benennen, Hilfsangebote angeben, Veranstaltungshinweise aufzeigen sowie deren anschließende Berichterstattung, (politische) Statements und Stellungnahmen bekannt machen.

Die Rückmeldungen zum dritten Aspekt, der „physischen Präsenz von Kirche“ beziehen sich auf die Gestaltung der Kirche durch den Menschen.

## 10.3 Experimentell und mutig

In Bezug auf die Frage “Wie experimentell und mutig muss Kirche sein?” können folgende Rückmeldungen genannt werden: Zum Thema Nachhaltigkeit kann zum Beispiel eine E-Ladestation am Gemeindehaus errichtet werden. Oder ein Kakaoautomat am Friedhof aufgebaut werden. Als mutig wurde Kirche auch eingeschätzt, wenn sie begleitet und nicht anleitet, und in Netzwerken und Bündnissen als eine unter vielen agiert. Mut erweist Kirche auch dann, wenn sie Ressourcen für die Projektarbeit bereitstellt und die Förderbedingungen für Projekte flexibler gestaltet, um innovative Projekte planen und umsetzen zu können.

### Unsere Forderungen:

**Kirche soll ihre Gottesdienste und anderen Angebote an die Bedürfnisse der Gemeindemitglieder anpassen.**

**Kirche soll digitale, analoge und physische Präsenz zeigen.**

**Kirche soll innovativ experimentell mutig Neues ausprobieren und Alleinstellungsmerkmale entwickeln.**

## 11. WEITERE RÜCKMELDUNGEN

Neben den oben festgelegten Themen werden weitere thematische Rückmeldungen benannt. Darunter u.a. eine Diskussion um die Sinnhaftigkeit von Talaren und Kanzeln und die Rolle der Evangelischen Jugend in der Landeskirche.

Im März 2022 hat eine offene Denkwerkstatt zum Thema “Zukunft der Kirche” unter Leitung der Taskforce stattgefunden. Hier standen Diskussionen um andere Finanzierungsmodelle der Kirche anstelle der Kirchensteuer, über die Art und Weise des Konfirmationsunterrichts und seiner Voraussetzungen, sowie über die Art der Kommunikation von “Kirche” im Fokus.

## ZUSAMMENFASSUNG

Hier sind die genannten Forderungen alle noch einmal aufgelistet:

Kirche soll:

- Menschen unterstützen, begleiten und Gemeinschaft schaffen.
- diakonischen Aufgaben nachgehen.
- ihre weltpolitische Aufgabe im Blick haben.
- Angebote für junge Erwachsene ermöglichen
- (sich) rassistisch hinterfragen und sich zu Themen, wie, „Digitalisierung“ und „Partizipation“ verhalten.
- Angebote schaffen, die den Bedürfnissen der Gesellschaft gerecht werden und lebensweltorientiert sind.
- eine klare Haltung entwickeln und sie nach außen transportieren, dabei darf diese auch Kontroversen auslösen.
- den Menschen und Themen eine Stimme geben, die keine Lobby haben.
- auf Multiprofessionalität setzen.
- für ihre Öffentlichkeitsarbeit (externe) Expert\*innen engagieren.
- für alle Menschen eine verständliche Sprache nutzen.
- eine verständliche und transparente Struktur vorweisen.
- ressourcenschonend und effektiv arbeiten.
- Konflikte aus regionaler und überregionaler Arbeit beachten, zulassen und lösen.
- bei kirchlichen, niederschweligen Angeboten den Spaß und die Gemeinschaft in den Vordergrund stellen und nicht die Religion.
- Aktionen für ein attraktives Ehrenamt schaffen sowie qualitative hochwertige und lebensweltorientierte Ausbildungen bieten.
- Ehrenamt als Ehrenamt sehen und nicht als Dienstleistung für das Hauptamt.
- in ihren Gremien junge Menschen mit bedenken und teilhaben lassen.
- Angebote zur Wertschätzung des Ehrenamts schaffen und Austauschmöglichkeiten mit Hauptamtlichen ermöglichen.
- durch Identitätsstiftung zeigen, dass sie eine vielfältige Arbeitgeberin ist.
- adäquate Arbeitsbedingungen schaffen (finanziell, menschliches Klima, Fortbildungsangebote, Wertschätzung).
- ein stressfreier Ort zum Zurückziehen und Nachdenken sein.
- ihre Gottesdienste und andere Angebote an die Bedürfnisse der Gemeindemitglieder anpassen.
- digitale, analoge und physische Präsenz zeigen.
- innovativ experimentell mutig Neues ausprobieren und Alleinstellungsmerkmale entwickeln.



## IDEENSAMMLUNG ZUR UMSETZUNG

In diesem Kapitel werden die Antworten aufgelistet, die in Rückmeldungen als konkrete Umsetzungsideen auszumachen waren. Im Bewusstsein, dass manche mehr und manche weniger konkret sind, werden sie hier ohne Wertung und Anpassung zusammengestellt.

Manche dieser Ideen sind aus der internen Perspektive schon umgesetzt, trotzdem werden sie hier genannt. Das deutet darauf hin, dass sie entweder nicht bekannt sind oder ihr Ziel nicht treffen. Die Unbekanntheit der Ideen kann auf regionale Unterschiede, fehlende Präsentation/Bekanntgabe/Werbung ebenso wie auf fehlende Relevanz für die Zielgruppe zurückzuführen sein.

### Institution Kirche

- einstehen für weltpolitische Themen: Klimaschutz, Feminismus, ...
  - klar positionieren zu bestimmten Themen (Krieg, Sexismus, Rassismus, ...), Haltung zeigen
- Safe Space für alle Menschen sein
- Unterschiede zwischen katholischen und evangelischen Strukturen hervorheben
- Stimme gegen Missstände sein; denen eine Stimme geben, die keine haben
- praktischen Dienst der Diakonie, sozial und finanziell Benachteiligte unterstützen
- Hilfe für Geflüchtete

### Bereiche von Kirche

- gendersensible Sprache, in Beispielen diverse Lebensmodelle mit einbeziehen

### Strukturen

- Vereinfachung und Angleichung der Strukturen in den unterschiedlichen KKs
- klare Konsequenzen bei schweren Fehlern
- Beamtentum von Pfarrpersonen abschaffen?
- Anstellung von Jugendleiter\*innen und Pfarrer\*innen auf Kirchenkreis-Ebene
- mehr offene Arbeit etablieren
- Themen von Gemeindemitgliedern setzen lassen
- Strukturen bekannter machen
- Gottesdienste liturgieunabhängiger gestalten
- Erprobungsgesetz nutzen

## Relevanz von Kirche

- Themen, zu denen Kirche sich verhalten soll:

Migration	Sexualität	Diversität	Gesellschafts- politische Fragestellungen
Inklusion gerechtigkeit	Klima-	gegen Rassismus (und andere -ismen)	Tierschutz/ Tierwohl
soziale Gerechtigkeit	Frieden	Präventions- arbeit gegen Gewalt in jeder Form	Toleranz
Glaubenssätze	Geschlechter- gerechtigkeit	Alters- gerechtigkeit	kritisches Weiß-sein
Kinder- und Jugendarmut	Geflüchtete	Fairer Handel	Abrüstung
Postkolonialismus	LGBTQIA+- Community	Lobbyismus	Leistungs- gesellschaft
Social Media	Mobbing	Digitalisierung	Theologie
Evangelium	Freiheit	Verantwortung	religiöser Fundamentalismus
Abtreibung	Spiritualität	Ethik	Selbstkritik
Selbstironie	sexueller Missbrauch	Drogen	Depressionen
Selbstwert und Selbstfindung	Weltreligionen	Familie	Entschleunigung
Besinnung	christl. Werte	Menschenrechte	Glück
Sicherheit	Wohnraum	Katastrophen	Emanzipation
Equal Pay	Entwicklungshilfe	Demokratie	psych. Probleme

## Ressourcen

- Spenden akquirieren

## Transparenz

- Seitenwechsel: die Pfarrperson übernimmt eine Woche die Aufgaben der Jugendleiter\*innen, die Jugendleiter\*innen die der Pfarrperson
- Newsletter, Berichtsbögen auf Homepage
- offen gelegte Protokolle
- Organigramme, Schaubilder
- Einführungskurse, Kennenlertage
- Vorstellungsvideo
- Ausschreibungen für ehrenamtliche Arbeit
- Radiowerbung
- Plakatwerbung
- Moderne IT, gute Internetseiten
- Wiki mit den Aufgaben der Verantwortlichen
- Social Media
- Tag der offenen Jobs
- Mitmachaktionen, (Pflicht-)Hospitationen
- Projektarbeit mit queeren Fach- und Beratungsstellen
- andere Tagungszeiten für Gremien-Sitzungen
- mehr Kleingruppenarbeit in den Gremien
- Stiller Briefkasten/Nachrichtensammelstation (digital)

## Ehrenamtsförderung

- Juleica und Auffrischkurse (-> Qualitätsstandards)
- Gremienarbeit mit Stimmrecht für Alle
- Quoten in der Gremienbesetzung
- Ehrenamtskarte
- Unkosten übernehmen, Ehrenamtszuschale
- gemeinschaftliche Veranstaltungen
- gemeinsame Abschlussfahrt
- Lob, Wertschätzung ausdrücken, Danksagungen
- Essen
- günstigere Kinotickets, Zugtickets,
- Mitarbeiter\*in des Monats-Award
- Supervisionsangebote für alle Ehrenamtliche

## Nachwuchsförderung

- Stipendien, Mentorenprogramme
- Beratung, Unterstützung bei Bewerbung, Berufsbildungstage
- Theologiestudium reformieren
- SkillsLabs, Schulungsangebote, Workshops
- Praktika, FSJ Angebote, Missionsdienste
- Vorstellen, bewerben von Berufsgruppen z.B. im Religionsunterricht
- Werbung auf Messen,
- Kirche als Arbeitgeberin muss interessanter werden
- Inaktive Veranstaltungen (Vocatum), Gemeindemitglieder einladen, die ihre Berufe vorstellen
- Best-practise:
  - Vocatum
  - Herzwirk in Wiedenest
  - Bereitstellen von Computern
- Zuversicht vermitteln, christliche Persönlichkeitsschulung, ein offenes Ohr
- Stressfreien Rückzugsort zum Nachdenken bieten

## Öffnung

### Wie kann Kirche einladend gestaltet werden?

- Gendersensible Sprache: Beispielsweise Aufkleber, Regenbogenfahnen, Hygieneartikel auf Toiletten und andere Zeichen als Zeichen der Offenheit (Wickeltisch auf der Männertoilette)
- guter Kaffee, Snacks, Essen
- Proponendum "Einladende Gemeinde"
- Kirchenkino
- Kirchenmusik nicht nur aus EG
- Projekte für Jugendliche: Graffiti, Nähkurse, Kleiderbörse
- Konzerte im Kirchengebäude: Chöre, Musical, Rap
- Gemeindefest
- Deko, Blumen, Kerzen, Farben, Lichter, Bilder, Kissen, Sitzsäcke
- Hilfsprogramme
- Gottesdienste modern und kreativ gestalten
- Türen auf
- Schild raushängen: "Du kannst gerne reinkommen"
- keine kalten Holzbänke, ordentlich heizen
- Flyer, Werbung
- Präsenz zeigen auf Stadtfesten, etc.
- Bewegung, Sport



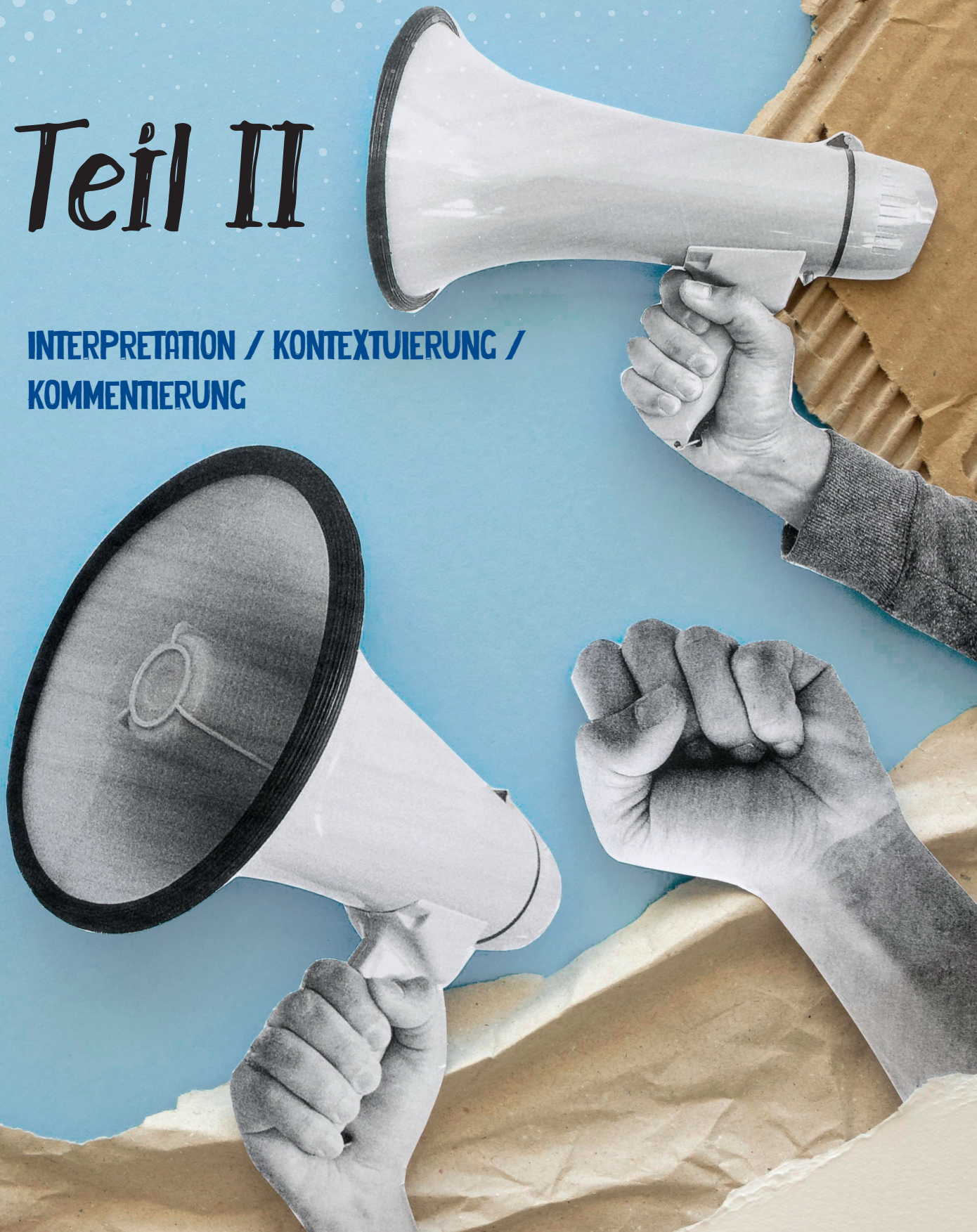
### Wie zeigt Kirche Präsenz auch ohne Kirchturm?

- digitaler Raum
- Ladenlokal anmieten, Mittagessen anbieten
- OGS
- Kindergärten
- Plakate
- Mundpropaganda
- Spielmobil
- Kakaoautomat auf dem Friedhof
- jede Gemeinde bekommt eine E-Ladesäule
- auf Festivals, Stadtfeste, ...
- Hilfsaktionen, missionarische Projekte



# Teil II

INTERPRETATION / KONTEXTUIERUNG /  
KOMMENTIERUNG





## Inhaltsverzeichnis Teil II

Abkürzungsverzeichnis .....	35
Einleitung .....	36
1. Institution Kirche (Friederike Epp).....	37
1.1. Kernaufgabe von Kirche - Stimmen	
1.2. Kernaufgabe - Verkündigung	
1.3. Kernaufgabe - Mission	
1.4. Kernaufgabe - Transformation	
1.5. Kernaufgabe - Gemeinschaft	
1.6. Und jetzt?	
2. Bereiche von Kirche (Friederike Epp) .....	49
2.1. Bereich - Kasualien	
2.2. Bereich - Mitgliederbindung	
2.3. Bereich - Junge Erwachsene	
2.4. Bereich - Queere Kirche	
2.5. Bereich - Critical Whiteness/Antirassismus	
2.6. Bereich - Kinder- und Jugendarbeit	
2.7. Und jetzt?	
3. Strukturen (Finja Schult).....	59
3.1 Aktuelle Herausforderungen	
3.2 Partizipation	
3.3 Nachhaltigkeit	
3.4 Kirche als Raum des Ausprobierens	
4. Politische und gesellschaftliche Relevanz (Friederike Epp).....	63
4.1. Relevanz - nach innen	
4.2. Relevanz - nach außen	
5. Ressourcen (Friederike Epp) .....	67
5.1. Ressourcen - finanziell	
5.2. Ressourcen - personell	
6. Transparenz (Finja Schult).....	70
6.1 Sichtbare und unsichtbare Kirche	

7. Aufklärung (Finja Schult) .....	72
7.1 Ressourcen	
7.2 Neue Gemeindeformen	
8. Nachwuchsförderung (Sandra Türk) .....	74
8.1 Konfirmandenzeit	
8.2 Jugendliche als Teil der Kirche	
8.3 Gremien- und Ausschussarbeit	
8.4 Arbeiten in der Kirche	
9. Ehrenamtsförderung (Sandra Türk) .....	77
9.1 Daten und Fakten	
9.2 Begleitung des Ehrenamtes	
9.3 Fortbildungen und Schulungen	
9.4 Vorteile eines Ehrenamtes	
10. Öffnung (Finja Schult) .....	80
10.1 Öffnung als Zukunft der Kirche	
10.2 „Kirche ohne Kirchturm“	
10.3 Chancen und Herausforderungen	
Ausblick/Zusammenfassung .....	82
Steckbriefe der Autorinnen .....	83
Literaturverzeichnis .....	85
Anhang .....	89



## ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

BIPoC	Black, Indigenous and People of Colour
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
EjIR	Evangelische Jugend im Rheinland
EKD	Evangelische Kirche Deutschland
EKiR	Evangelische Kirche im Rheinland
ELJVR	Evangelische Landesjugendvertretung im Rheinland
ESG	Evangelische Studierenden-Gemeinde
JULEICA	Jugendleiter*in Card <sup>4</sup>
[sic]	sic erat scriptum („Die Abkürzung [sic] [...] wird bei direkten Zitaten verwendet, um auf Rechtschreibfehler oder inhaltliche Fehler hinzuweisen.“ <sup>5</sup> )

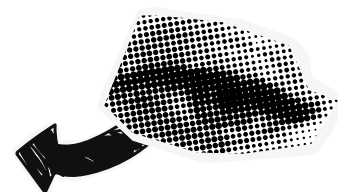
<sup>4</sup> <https://www.juleica.de/>

<sup>5</sup> [https://www.scribbr.de/richtig-zitieren/sic/#:~:text=Die%20Abk%C3%BCrzung%20%5Bsic%5D%20\(lateinisch,Rechtschreibfehler%20oder%20inhaltliche%20Fehler%20hinzuweisen.-%20aufgerufen%20am%2026.07.2022](https://www.scribbr.de/richtig-zitieren/sic/#:~:text=Die%20Abk%C3%BCrzung%20%5Bsic%5D%20(lateinisch,Rechtschreibfehler%20oder%20inhaltliche%20Fehler%20hinzuweisen.-%20aufgerufen%20am%2026.07.2022)

## EINLEITUNG TEIL II

Im zweiten Teil werden die genannten Probleme aus dem ersten Teil konkreter untersucht und anhand von weiterführender Literatur kontextuiert. Dabei wird dieselbe Reihenfolge der Themenschwerpunkte wie im ersten Teil genutzt. Dieser Teil dient somit der Bewertung und Interpretation. Die drei Mitglieder der „Taskforce“ Friederike Epp, Finja Schult und Sandra Türk haben innerhalb weniger Wochen viel Literatur gelesen, sich die Themenbereiche aufgeteilt und diesen Teil formuliert. Zu Beginn jedes Kapitels steht der Name der Autorin. In Schreibstil und den inhaltlichen Fokussierungen waren die Autorinnen autonom. Trotzdem stehen natürlich alle Kapitel in einem Zusammenhang. Da alle Autorinnen Mitglieder der Evangelischen Kirche im Rheinland sind, bezieht sich der Text, wenn nicht anders angegeben, hauptsächlich auf diese Landeskirche.

## WER SIND WIR UND WARUM DAS PAPIER SO IST, WIE ES IST



Als Autorinnen dieses zweiten Teils ist uns bewusst, dass wir nicht alle Punkte, die zum Thema Zukunft der Kirche gehören, aufgegriffen haben. Diese konnten wir in diesem Prozess und mit unserem und dem erarbeiteten Hintergrundwissen nicht vollständig abdecken.

Wir, das sind drei weibliche, junge Ehrenamtliche aus der Evangelischen Jugend im Rheinland.

Außerdem ist uns bewusst, dass wir als weiße, nicht-queere, junge, studierende Frauen keine heterogene Gruppe sind und waren. Dennoch haben wir versucht ein verständliches Papier für alle zu schreiben. Sollte ein\*e Leser\*in sich dennoch nicht abgeholt fühlen, ist das deswegen verständlich.

Damit sich ein Bild von uns Autorinnen gemacht werden kann, gibt es zum Schluss vor dem Literaturverzeichnis Steckbriefe, in denen wir uns vorstellen.

## 1. INSTITUTION KIRCHE (Friederike Epp)

Die Zukunft der Kirche scheint weniger glänzend zu werden, als sich das die meisten kirchennahen Menschen wohl vorstellen. Dabei stellt sich schon direkt die Frage: Was ist „Die Kirche“ eigentlich? Die Auffassungen hierzu sind vielfältig, in diesem Text ist damit die Institution Kirche als Ganzes gemeint, sprich alle Ebenen von Gemeinden bis zur Landeskirche. Ein Fokus liegt hierbei klar auf der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR). Unter dem Begriff Kirche werden hier alle Veranstaltungen und alle Menschen, die sie anbieten, gemeint. Es geht dabei eher um eine strukturelle Auseinandersetzung und nicht um eine theologische Diskussion. Geht es um die Glaubensgrundlage, wird dies explizit benannt.

Wird von der Institution Kirche als Ganzes gesprochen, so ist bekannt, dass die Mitgliederzahlen sinken werden. Die Freiburger Studie verdeutlichte: „Die Mitgliederzahl der evangelischen und katholischen Kirche reduziert sich nach der Vorausberechnung von 44,8 Millionen im Jahr 2017 auf 22,7 Millionen im Jahr 2060. Dies entspräche etwa 51 Prozent des Mitgliederstandes von 2017.“<sup>1</sup> Aus diesen Aussichten ergibt sich ein nicht wegdiskutierbarer Handlungsdrang. Es muss eine wahrhaftige Transformation stattfinden, hin zu einer Kirche der Zukunft, der es gelingt, die Austrittszahlen deutlich zu senken, denn diese sind neben dem Tauf- und Eintrittsverhalten eine „wesentliche Determinante für die Entwicklung der Kirchenmitglieder“<sup>2</sup> und alle drei zusammen können „etwa die Hälfte des Mitgliederückgangs erklären“.<sup>3,4</sup> Mögliche Wege dahin will dieser Text aus der Sicht junger Menschen aufzeigen und zur Diskussion darüber einladen.

### 1.1 Kernaufgabe von Kirche – Stimmen

Zu Beginn vieler Diskussionen zur Institution Kirche steht neben der Frage nach ihrer Relevanz (siehe Kapitel Relevanz) die Frage nach ihrer Kernaufgabe. Antworten gibt es augenscheinlich so viele wie Kirchenmitglieder, doch gilt es einen Weg zu finden, der allen Kernaufgaben angemessenen Raum bietet. Dass Kirche nicht nur eine Kernaufgabe hat, scheint dabei unstrittig. Im Positionspapier der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche im Rheinland „E.K.I.R. 2030 – Wir gestalten ‚evangelisch rheinisch‘ zukunftsfähig“ heißt es auf Seite 4: „Alle kirchlichen Strukturen sind daran zu messen, wie sie der Kommunikation des Evangeliums unter heutigen Bedingungen dienen.“<sup>5</sup> Ganz ähnlich schreiben Florian Karcher und Anna-Lena Moselewski im „Handbuch Transformation“: „So soll der Maßstab aller Zukunftsausrichtung die Frage sein, was der Kommunikation des Evangeliums nach innen und außen dient und was nicht. Dabei soll unter anderem missionarisches Handeln, die ökumenische Verbundenheit, die evangelische Bildungsarbeit, die digitale Kommunikation des Evangeliums und das Engagement von Ehrenamtlichen besonders gestärkt werden.“<sup>6</sup>

1 Gutmann, Peters; #Projektion2060; S. 95

2 Gutmann, Peters; #Projektion2060; S. 103

3 Gutmann, Peters; #Projektion2060; S. 168

4 Vgl. außerdem: Gutmann, Peters; #Projektion2060; S. 101

5 Kirchenleitung EKiR, E.K.I.R. 2030; S. 4

6 Faix, Künkler; Handbuch Transformation; S. 323; Dabei beziehen Karcher und Moselwski sich auf „Aus dem Z-Team – Kirche auf gutem Grund – Elf Leitsätze für eine aufgeschlossene Kirche“ der EKD (Handbuch Transformation, S. 333)

Im Buch „Fresh X- Frisch. Neu. Innovativ“ schreibt Achim Härtner in seinem Beitrag in Bezug auf das Papier „Kirche der Freiheit“ der EKD (2006): „‘Menschen geistliche Heimat und Identität bieten‘ wird hier als erste Kernaufgabe der Kirche beschrieben. Eine geistliche Heimat ist ebenso wie eine geistliche Identität nichts Statisches, sondern hat mit Beziehung, Bewegung und Beteiligung zu tun.“<sup>7</sup> Er leitet hier schon über zu dem, was sich auch in den Umfrageergebnissen der EJiR zur Frage nach der Kernaufgabe von Kirche widerspiegelt, Gemeinschaft, bzw. Beziehungen als mindestens ebenso wichtige Kernaufgabe wie die Verkündigung des Evangeliums.

Etwas anders antworteten die befragten Jugendlichen im Rahmen der empirica Jugendstudie 2018. Die hier befragten hochreligiösen jungen Menschen sehen als wichtigste Aufgabe die Verkündigung der christlichen Botschaft, gefolgt von dem Kümern um Probleme von Menschen in sozialen Notlagen und an dritter Stelle das Geben von Orientierungshilfen für das eigene Leben.<sup>8</sup> Dabei decken sich diese Antworten beinahe identisch mit den von Tobias Faix und Tobias Künkler im Buch zu eben dieser Jugendstudie „Generation Lobpreis und die Zukunft der Kirche“ zitierten Aufgabenbereichen aus „Praktische Theologie“ von Christian Grethlein (2016): „Kommunikation des Evangeliums: christliche Botschaft verkündigen, Eintreten für christliche Normen und Werte, Nächstenliebe: sich um Probleme von Menschen in sozialen Notlagen kümmern, Orientierungshilfe für das eigene Leben.“<sup>9</sup>

Eine weitere Antwort liefert das Buch „Wo der Glaube wohnt“ von Heiko Franke und Manfred Kießig: „Die Kirche ist dazu berufen (vgl. Apg 2,42) die Botschaft des Evangeliums zu hören und zu verkünden (Lehre der Apostel), Gott anzubeten und seine Gegenwart zu erfahren (Gebet und Brotbrechen, d.h. Abendmahl), Gemeinschaft und Fürsorge zu üben (Gemeinschaft). Für die Gestaltung dieser Berufung haben sich vier griechische Ausdrücke eingebürgert: Martyria (Zeugnis), Leiturgia (Gottesdienst), Diakonia (Dienst, Fürsorge), Koinonia (Gemeinschaft, Teilhabe).“<sup>10</sup>

Gibt man am 19.07.2022 um 18:33 Uhr die Worte „Kernaufgabe von Kirche“ bei Google ein, so erscheint als erster Eintrag ein Artikel von reformiert-info.de, in dem EKD-Ratsvorsitzende Annette Kurschus zitiert wird: „Gottesdienst, Kirchenmusik und Kultur gehören für die leitende Theologin ebenso zum unverzichtbaren Auftrag wie Seelsorge und Beratung, Diakonie, Mission und Ökumene sowie Bildung und Erziehung. Außerdem nimmt die evangelische Kirche gesellschaftliche Verantwortung wahr – auch das sei Teil ihres Auftrags.“<sup>11</sup> Ein paar Artikel weiter unten wird von evangelisch.de der ehemalige EKD-Ratsvorsitzende Nikolaus Schneider zitiert: „Ich denke, das ist eine bleibende Aufgabe von Kirchen, hier dafür zu sorgen, dass gesellschaftliches Handeln, dass staatliches Handeln menschenfreundlich bleibt.“<sup>12</sup> Wird am selben Tag auf www.ekd.de in das Suchfeld das Wort „Kernaufgabe“ eingegeben, so tauchen in den ersten erscheinenden Artikeln noch zwei weitere Kernaufgaben auf: Trost für Sterbende und soziale Gerechtigkeit<sup>13</sup>

Die Liste der verschiedenen Kernaufgaben ließe sich noch unendlich weiterführen. Immer wieder zeigt sich in den Quellen aber doch der klare Bezug vor allem theologisch orientierter Autor\*innen zur Verkündigung des Evangeliums, während sich unter den weniger theologisch orientierten eher andere Aufgabenbereiche in den Vordergrund drängen.

<sup>7</sup> Pompe, Todjeras, Witt; Fresh X, S. 92

<sup>8</sup> Vgl. Faix, Künkler; Generation Lobpreis, S. 166

<sup>9</sup> Faix, Künkler; Generation Lobpreis, S. 167

<sup>10</sup> Franke, Kießig; Wo der Glaube wohnt, S. 39-40

<sup>11</sup> <https://www.reformiert-info.de/12423-0-0-2.html>, abgerufen: 19.07.2022, 18:33 Uhr bis 18:37 Uhr

<sup>12</sup> <https://www.evangelisch.de/inhalte/110624/28-10-2014/ekd-ratsvorsitzender-soziale-gerechtigkeit-kernaufgabe-der-kirche>, abgerufen: 19.07.2022, 18:38 Uhr bis 18:40 Uhr

<sup>13</sup> <https://www.ekd.de/Portalsuche-276.htm?q=Kernaufgabe>, abgerufen: 19.07.2022, 18:41 Uhr bis 18:43 Uhr



Deutlich zu spüren ist dieser Unterschied häufig im Gespräch mit kirchenfernen (jungen) Menschen, die die Kirche für unnötig einschätzen und eine Kernaufgabe höchstens noch in der Finanzierung von Kindertagesstätten oder Hilfe von Bedürftigen sehen und die Bibel inklusive Evangelium am liebsten ganz aus der Institution verbannen würden.<sup>14</sup> Noch ein bisschen intensiver formuliert es der Evolutionsbiologe Richard Dawkins, der der Kirche scheinbar überhaupt keine sinnvolle Kernaufgabe mehr zuschreiben kann.<sup>15</sup> In einem Gespräch mit einer Pfarrperson erzählte diese: „Ich habe gelernt, dass ich bei Veranstaltungen nicht die Worte Kirche oder Bibel in den Titel schreiben darf. Dann kommt keiner.“<sup>16</sup>

## 1.2 Kernaufgabe - Verkündigung

Doch wenn als Kernaufgabe von Kirche die Verkündigung des Evangeliums festgelegt wird, unabhängig davon, ob diese Verkündigung direkt z.B. im Rahmen eines Gottesdienstes geschieht und indirekt durch diakonische Tätigkeiten oder im Rahmen der Jugendarbeit stattfindet, so ist sie doch fest mit der Bibel als ihrer Grundlage verbunden. Genau dort tut sich aber eine Schwierigkeit auf, denn die Bibel mit ihrem teils überaus brutalen Gott<sup>17</sup>, ihren frauenfeindlichen Auslegungsmöglichkeiten und ihren Widersprüchen zur heutigen Wissenschaft, ist nicht immer attraktiv. Selbst bei den hochreligiösen Jugendlichen der empirica Jugendstudie 2018 liegt das Bibellesen als Antwort auf die Frage, was ihren Glauben stärkt nur auf Platz 6, hinter christlichen Freizeiten (Platz 4) und Lobpreismusik/Worship (Platz 1).<sup>18</sup> Weiter heißt es dort: „[...]Das ‚Bibellesen‘, welches mit 11 Prozent bei den religiösen Jugendlichen im letzten Drittel liegt (im Vergleich zu 43 Prozent bei den Hochreligiösen)“.<sup>19</sup>

Wenn das Bibellesen selbst also nicht mehr zur Glaubensstärkung beiträgt, tut es dann das Vorlesen eben dieser Texte? Kann Glaube nicht auch ohne Bibeltexte verständlich gemacht werden? Oder braucht es genau dieses Vorlesen und Einordnung der Bibeltexte im Rahmen von Verkündigung z.B. im Gottesdienst, durch das Missverständnisse und Fehlinterpretationen aufgedeckt werden können? Welche Rolle wird der Bibel und ihrer Auslegung in der Kirche der Zukunft zugeschrieben? Wie wird reagiert auf schwierige Fragestellungen, auf Widersprüche und Bibelstellen, die auf den ersten Blick nicht zu dem passen wollen, auf das sich die Kirche öffentlich beruft? Auf die Bibel und ihre Auslegungen soll hier aber gar nicht weiter eingegangen werden.<sup>20</sup>

Neben der Auslegung der Bibel als einer Schwierigkeit in Bezug auf die Verkündigung als Kernaufgabe der Kirche stellt sich auch die Frage nach der Vielfalt der theologischen Glaubensauslegung. So heißt es in #projektion2060 in Bezug auf „Wohin wächst der Glaube?“ von Thies Gundlach (2018): „Für die Höhe von Kirchenaustritten spielen die binnenkirchlich heiß diskutierten Fragen, ob kirchliche Arbeit nun liberal oder pietistisch, lutherisch, uniert, reformiert oder katholisch, progressiv oder konservativ sein muss, eine untergeordnete Rolle.“<sup>21</sup>

14 Anmerkung: Eindruck der Autorin aus Gesprächen mit Freund:innen, (ehemaligen) Kolleg:innen, Mitstudierenden, (ehemaligen) Mitschüler\*innen

15 Vgl. Dawkins, *Der Gotteswahn*

16 Pfarrperson aus Solingen im Gespräch

17 Vgl. z.B. *Josua 8, 1-2*

18 Vgl. Faix, Künkler; *Generation Lobpreis*, S. 87-89

19 Faix, Künkler; *Generation Lobpreis*, S. 89

20 Anmerkung der Autorin: Ich fühle mich nicht ausreichend informiert und ausgebildet, um diese Fragen weiter zu diskutieren. Denn weder habe ich die Bibel vollständig gelesen noch Theologie studiert und bin persönlich auch kein Freund von Bibelarbeiten oder ähnlichem. Mit Erschrecken habe ich aber das Kapitel „Das Verständnis der Bibel (am Beispiel der Sexualethik)“ in „*Generation Lobpreis und die Zukunft der Kirche*“ gelesen und halte es deswegen für eine ausgesprochen relevante Frage, welche Rolle die Bibel in der Kirche der Zukunft einnehmen soll.

21 Gutmann, Peters; #Projektion2060, S. 182

Und in „Kirche- ja bitte!“ von David Gutmann, Fabian Peters, André Kendel, Tobias Faix und Ulrich Riegel heißt es: „Menschen, die kaum noch religiös sind, achten vor allem auf Äußerlichkeiten im kirchlichen Auftreten.“<sup>22</sup>

Das Auftreten nach außen, die Kommunikation von Kirche und ihrer theologischen Grundierung, wird in der heutigen Gesellschaft immer mehr zum Problem. In „Generation Lobpreis und die Zukunft der Kirche“ schreiben die Autor\*innen: „Es scheint daher nicht zu hoch gegriffen, von einer ‚religiösen Sprachkrise‘ zu sprechen. Dies lässt sich an drei wesentlichen Punkten festmachen: a) kaum Anbindung an die traditionelle, konfessionelle Glaubenssprache der Kirchen, b) kaum Anbindung an die institutionellen Organisationen/ Kirchen, die traditionell für diese Glaubenssprachen verantwortlich sind, c) kaum Anbindung an semantische Verständnisse theologischer Grundbegriffe des Glaubens (dogmatische Grundaussagen).“<sup>23</sup>

Kirche als Institution beruht aber auf dem Glauben an Gott, Jesus Christus und den heiligen Geist. Wie also umgehen mit dieser Schwierigkeit, dass die Sprache über eben diesen Glauben nicht mehr von allen gesprochen wird?

Wenn die Kernaufgabe von Kirche die Verkündigung ist, stehen die Kirchen dann nicht vor dem Problem, eine neue Sprache für die Verkündigung ihrer Botschaft finden zu müssen?

Tief theologische Unterschiede im unierten, reformierten oder lutherischen Glauben, wie sie etwa von Pfarrpersonen im Rahmen der Beffchen dargestellt werden, scheinen für die meisten Menschen in der heutigen Gesellschaft nicht mehr relevant.

Woraus sich eine Frage ergibt, die tief einschneidende Folgen haben könnte: Braucht die Kirche der Zukunft diese theologischen Glaubensauslegungen noch? Oder sollte sie nicht viel lieber zurück zu den Wurzeln gehen und sich auf das konzentrieren, was ihre anderen Kernaufgaben sind? Sollte sie nicht dahin gehen, wo sie gebraucht wird, anstatt ihre Mühen dahingehend zu verschwenden, ob man ein einzelnes Wort in der Bibel nun so oder so lesen sollte und nach wessen Glaubensbekenntnis jetzt welche Pfarrperson persönlich glaubt? Würde sich dadurch nicht eine viel größere Möglichkeit ergeben, Vielfalt zuzulassen?

Denn, so schreiben Florian Karcher und Anna-Lena Moselewski in „Handbuch Transformation“: „In einer weniger sichtbaren und ausdifferenzierten Kirche mit kleinen, vielfältigen, lokalen Formen von Kirche kann eine durchgängige hauptamtliche Versorgung nicht mehr gewährleistet sein. [...] Die Theologie der Kirche wird infolgedessen deutlich vielfältiger, vielleicht naiver und lockerer sein.“<sup>24</sup> Zu diesen anderen Formen von Kirche später mehr.

Wird dieser Gedanke von der sich verändernden Theologie noch ein wenig weitergedacht, stellt sich automatisch die Frage nach dem Theologiestudium. Ist es denn tatsächlich noch zeitgemäß, dass das Lernen von drei teils ausgestorbenen Sprachen vorausgesetzt wird? Wo dieses Wissen doch ausschließlich der Auslegung der Bibel zu dienen scheint? Wäre es nicht sinnvoller angehende Pfarrpersonen stärker im Umgang mit Menschen praktisch zu schulen?

Denn, so heißt es in „Generation Lobpreis“: „Wir haben [...] festgestellt, dass Glaube heute weniger über theologische Wahrheiten als vielmehr über ein gutes Gefühl wahrgenommen wird.“<sup>25</sup> Und „man weiß vor allem, dass die Bibel für viele Jugendliche den Charakter eines heiligen Textes verliert.“<sup>26</sup>

22 Gutmann, Peters, Kendel, Faix, Riegel; *Kirche- ja bitte!*, S. 16

23 Faix, Künkler; *Generation Lobpreis*, S. 19

24 Faix, Künkler; *Handbuch Transformation*, S. 328-329

25 Faix, Künkler; *Generation Lobpreis*, S. 93

26 Faix, Künkler; *Generation Lobpreis*, S. 136

Superintendentin des Kirchenkreises Solingen Ilka Werner führt in ihrem Text im Rahmen des 3. Solinger Akademietags 2019 aus: „Die Frage von Glauben oder Unglauben entscheidet sich heute für viele an der Beziehung zur Pfarrerin oder zum Pfarrer. [...] Die Glaubwürdigkeit von Gottes guter Botschaft hängt zunehmend von der Authentizität seines Bodenpersonals ab.“<sup>27</sup>

Bestätigt wird dieser Eindruck von einer Studie des sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD, deren Ergebnisse in der Broschüre „Was mein Leben bestimmt? Ich!“ zusammengefasst sind. Junge Menschen sind nicht etwa weniger gläubig als noch ihre Eltern oder Großeltern, aber sie sprechen nicht über ihren Glauben, der zu etwas sehr Individuellem geworden ist.<sup>28</sup>

Und wenn Glaube individuell ist, dann hängt die persönliche Auslegung dieses Glaubens nicht mehr von dem ab, was in der Bibel steht oder von einer Pfarrperson vorgetragen wird, sondern wird maßgeblich mitbestimmt von persönlichen Beziehungen.

Was sogleich überleitet zur Frage der Sinnhaftigkeit des Gottesdienstes für eine Generation, die doch nicht über den Glauben spricht. „Wenn wir nun davon ausgehen, dass die meisten Kirchen und Gemeinden eine gottesdienstzentrierte Kirchenidentifikation haben, viele Jugendliche sich aber mit dem Gottesdienst weder thematisch noch von den verantwortlichen Menschen identifizieren, wird das Dilemma vor allem für die evangelischen Kirchen sichtbar.“<sup>29</sup>

Dazu passen die Zahlen des in „#projektion2060“ zitierten Kirchenamtes der EKD: „So beträgt der Anteil der Gottesdienstbesucher an allen Kirchenmitgliedern für die evangelischen Landeskirchen lediglich 5 Prozent [...]“.<sup>30</sup>

Um den eigentlichen Gottesdienst wird es in einem späteren Kapitel nochmal gehen (siehe Kapitel Öffnung, und Teil 1), doch schon hier stellt sich die Frage, die sich zwingend aus diesen oben genannten Zahlen und Erkenntnissen ergibt: Ist es sinnvoll, den Gottesdienst weiterhin ins Zentrum unserer kirchlichen Arbeit zu stellen? Und als (eine) Kernaufgabe der Pfarrpersonen die Vorbereitung und Durchführung eben dieses Gottesdienstes festzulegen?

Aus der Frage nach der Sinnhaftigkeit des Gottesdienstes lässt sich überleiten zu der Frage nach dem momentanen Aufbau des Konfirmationsunterrichts. Dazu mehr im Kapitel Nachwuchsförderung (siehe Kapitel Nachwuchsförderung).

27 Kirchenkreis Solingen; *Der ungläubige Mensch*, S. 22-23

28 Vgl: <https://www.siekd.de/wp-content/uploads/2018/11/Broschuere-Was-mein-Leben-bestimmt.pdf>

29 Faix, Künkler; *Generation Lobpreis*, S. 162

30 Gutmann, Peters; *#projektion2060*, S. 20

### 1.3 Kernaufgabe - Mission

Ein weiterer Begriff im Rahmen der Kernaufgabe von Kirche soll hier nicht unterschlagen werden. Immer wieder fällt der Begriff „missio dei“<sup>31</sup> im Rahmen von Überlegungen zur Zukunft der Kirche. Er eignet sich hervorragend als Beispiel für die Auseinandersetzung von Kirche mit ihrer Geschichte und einer Neuauslegung des Missionsbegriffs, die für Nicht-Theolog:innen nicht einfach zu verstehen ist. Während Theolog:innen den Begriff neu ausgelegt haben, werden mit ihm gesellschaftlich vor allem (koloniale) Verbrechen verbunden. Dadurch wird ein Kommunikationsproblem von Kirche deutlich, denn, wenn Kirche sich auf die Fahnen schreibt, Mission nach einem neudefinierten theologischen Begriff als ihre Kernaufgabe anzusehen, aber gleichzeitig diese Erklärung nicht verständlich mitliefert, muss sie zwangsläufig Irritationen auslösen. Hier soll auf diesen Begriff und den Umgang damit nur kurz eingegangen werden.

Als Lektüre eignet sich das Buch „Fresh X – Frisch. Neu. Innovativ.“ von Hans-Hermann Pompe, Patrick Todjeras und Carla J. Witt, das auch hier als Vorlage diente. Dort schreibt Steven Croft: „Die gesamte Bewegung wird untermauert, unterstützt und gehalten durch ein theologisches Verständnis von der Mission Gottes [...]“<sup>32</sup> Weiter schreibt er: „Die Kirche als Ganze muss in Evangelisierung investieren [...]“<sup>33</sup> Einen weiteren Einblick in das Verständnis von missio dei und in Schwierigkeiten mit dem Missionsbegriff gibt auch Sarah Vecera in „Wie ist Jesus weiß geworden?“<sup>34</sup>

### 1.4 Kernaufgabe – Transformation

Mit der Frage nach der Kernaufgabe geht eine weitere Frage einher. Warum brauchen wir bzw. die Gesellschaft die Kirche? Würde sich die Frage nach der Kernaufgabe vielleicht auch dadurch weiter beantworten lassen, wenn vorher der Sinn der Institution hinterfragt würde? Am Beispiel eines Sportvereins ist es einfach zu erklären: Ein Dorf möchte, dass die Kinder sich mehr bewegen und Teamgeist und Fairplay lernen. Dafür gründen sie einen Fußballverein. Dessen Kernaufgabe ist klar. Er soll die Kinder für Sport begeistern und ihnen dabei Teamgeist und Fairplay vermitteln. Dagegen gehört das Veranstalten von Konzerten auf dem Sportplatz nicht zu seinen Kernaufgaben, denn dafür gibt es ihn ursprünglich nicht.

Wofür wird die Kirche nun also gebraucht? Als eine Antwort wird in „Handbuch Transformation“ von Tobias Faix und Tobias Künkler Uwe Schneidewind zitiert: „Eine besondere Rolle in diesem Prozess [der Großen Transformation] kommen aus seiner Sicht zivilgesellschaftliche Akteur\*innengruppen zu, also Umweltverbänden, Kirchen, Gewerkschaften, Entwicklungs- und Menschenrechtsorganisationen sowie weiteren sozialen Bewegungen von unten. Zivilgesellschaftliche Akteur\*innen, so Schneidewind, sind Mahner\*innen, Mittler\*innen und Motor für die Entwicklung einer nachhaltigen Gesellschaft. Sie bringen die Große Transformation nicht nur faktisch voran, sondern begründen in ihrem Engagement allererst [sic] die moralische Grundlage dieses zivilisatorischen Wandels.“<sup>35</sup>

31 Erklärung: „In der Vorstellung der missio Dei wird die Mission trinitarisch verankert: Gott der Vater sendet seinen Sohn Jesus Christus. Vater und Sohn senden den Heiligen Geist zur Versöhnung der Welt. Christus sagt: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Johannes 20,21 EU). Durch diese trinitarische Verankerung der Mission, die auch von orthodoxen und katholischen Kirchen begrüßt wurde, sollen Engführungen und Einseitigkeiten überwunden werden. Mission ist nicht mehr eine Veranstaltung der Kirche, sondern die Kirche unterstellt sich der Mission Gottes, der Zuwendung Gottes zur Welt. Gott selbst ist das Subjekt der Mission.“ aus [https://de.wikipedia.org/wiki/Missio\\_Dei](https://de.wikipedia.org/wiki/Missio_Dei) – aufgerufen am 27.07.2022, siehe zur Erklärung auch: Pompe, Todjeras, Witt; Fresh X- Frisch.Neu.Innovativ, Kapitel Missio Dei, S. 57ff

32 Pompe, Todjeras, Witt; Fresh X- Frisch.Neu.Innovativ, S. 16

33 Pompe, Todjeras, Witt; Fresh X- Frisch.Neu.Innovativ, S. 17

34 Vgl. Vecera; Wie ist Jesus weiß geworden?

35 Faix, Künkler; Handbuch Transformation, S. 23



Das ergänzt sich mit den Antworten aus unseren Kernfragen, wo Kirche vor allem eine Funktion als „Safe Space“ oder „Ort zum Ausprobieren“ verstanden wird.

Der angesprochene Wandel der Zivilgesellschaft hin zu einer nachhaltigeren Gesellschaft und die Funktion der Kirchen darin, müsste eigentlich ein Selbstläufer sein, doch ist es scheinbar nicht für alle. Eine Gesellschaft des 21. Jahrhundert, die geradewegs hinein steuert in eine Welt der Krisen, Pandemien, Kriege und Fluchtbewegungen, braucht eine große Transformation hin zu Frieden, Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit und neuen Gesellschaftsformen.<sup>36</sup>

So legen Tobias Faix und Tobias Künkler dar: „Die Zeiträume, in denen wir mit einer gewissen Stabilität unserer Lebens- und Arbeitsverhältnisse rechnen können, verkürzen sich immer mehr. [...] Auch, wenn es nicht angenehm ist, sollten wir uns vielleicht von dem vordergründig vielleicht tröstenden, letztlich aber unheilvollen Gedanken verabschieden, dass es eine Rückkehr zur Normalität [vor der Covid-19-Pandemie] geben kann bzw. dass es eine Normalität ohne Krise gibt.“<sup>37</sup>

Diese Situationsdarstellung schreit doch nahezu nach den Kirchen, die wie wohl wenige andere Institutionen in der Lage sein müssten, diesen gesellschaftlichen Wandlungsprozess zu steuern, durch ihre ethische Expertise, durch ihre Ausbildungen im seelsorgerlichen Bereich, durch ihre diakonische Arbeit. Die Kirchen haben viel Erlerntes aus Jahrhunderten gemeinnütziger Arbeit, das sie weitergeben und ausbauen könnten, wenige andere Institutionen schaffen auf ihren Großveranstaltungen so tröstende Stimmungen wie die Kirchen und vor allem gibt es wohl kaum Organisationen, die in Deutschland so viel Macht und Möglichkeiten haben, wie die Kirchen mit ihren Kirchensteuern, ihren Kirchenrechten und Netzwerken in die ganze Welt hinein.

Müssen sich die Kirchen nicht hineinstürzen in die ethischen Diskussionen rund um Themen wie Digitalisierung oder wissenschaftliche Fortschritte, müssen sie nicht immer wieder auf die hinweisen, die die Politik nicht im Blick zu haben scheint, auf die Benachteiligten in unserer Gesellschaft? Müssen die Kirchen nicht viel lauter für den Klimaschutz und für die Einhaltung von Menschenrechten stehen und damit den Wandel modellieren?

Oder zusammengefasst formuliert: Muss Kirche sich nicht einmischen in die großen gesellschaftlichen Fragen dieser Zeit, um die Gesellschaft nach den christlichen Grundsätzen nachhaltig zu gestalten?<sup>38</sup>

Dabei ist es sowohl gesamtgesellschaftlich als auch innerkirchlich eine heiß diskutierte Frage, ob Kirche sich nun mehr oder weniger in politische Entscheidungen einmischen sollte. Es gibt auch Stimmen, die dafür votieren, Kirche sollte sich gänzlich raushalten und sich auf ihre Kernkompetenz des Gottesdienstes zurückziehen.<sup>39</sup>

Dazu schreibt Sarah Vecera in „Wie ist Jesus weiß geworden?“: „Aber da es sich um ein strukturelles Problem handelt und wir Teil dieser Strukturen sind und gesellschaftliche Verantwortung übernehmen wollen, können wir uns nicht raushalten: weder intern noch aus unserer öffentlichen Verantwortung.“<sup>40</sup>

<sup>36</sup> Vgl. Faix, Künkler; *Handbuch Transformation*, u.a. S. 19ff, S. 278f, S. 271f

<sup>37</sup> Faix, Künkler; *Handbuch Transformation*, S. 272-273

<sup>38</sup> Anmerkung der Autorin: Um zu erklären, was mit Einmischen gemeint ist, hier ein Beispiel. Im Rahmen der Covid-19-Pandemie hätte ein Einmischen von Kirche in das Geschehen für mich nicht nur bedeutet zu sagen: „Auch in diesen Zeiten ist Gott bei uns, und wir müssen die Gefährdeten schützen, und beten sie für die Alten und Kranken.“ Sondern ich hätte gewollt, dass es heißt: „Wir brauchen eine Impfpflicht in Deutschland! Denn nur so können alle Gesellschaftsgruppen geschützt werden. Außerdem werden in den Diskussionen immer nur die alten Menschen und Schüler\*innen genannt, doch wer kümmert sich eigentlich um Studierende und wurde darüber nachgedacht, wie teuer Masken für Geringverdienende sind?“

<sup>39</sup> Anmerkung: Erfahrung aus Gesprächen

<sup>40</sup> Vecera, *Wie ist Jesus weiß geworden?*, S. 62

Dabei bezieht sie sich zwar auf (strukturellen) Rassismus, der Satz passt aber ebenso gut auf alle anderen gesellschaftlich strukturellen Veränderungen. Eine Kirche, die Teil dieser Gesellschaft und Teil dieser Strukturen ist, darf sich nicht raushalten, ohne ihre letzte Relevanz zu verlieren!

## 1.5 Kernaufgabe – Gemeinschaft

In den Antworten auf die Umfrage der Ev. Jugend im Rheinland wurde sehr oft auf die Frage nach der Kernaufgabe von Kirche das Wort „Gemeinschaft“ erwähnt.

Das passt zu den Ergebnissen der empirica Jugendstudie 2018 auf die Frage „Was sind Meilensteine des Glaubens?“ wie in „Generation Lobpreis und die Zukunft der Kirche“ beschrieben wird: „[...] Außerdem spielten Freizeiten und Schulungen bei ihnen eine große Rolle [...]“<sup>41</sup> Und später benennen sie die Gründe der starken Verbundenheit hochreligiöser Jugendlicher zu ihren Kirchen und Gemeinden: „1. Beziehungen (Freunde in der Gemeinde, ich kann über meine Probleme reden), 2. Emotionales Wohlbefinden (ich fühle mich wohl, ich bekomme Hilfe und Unterstützung) und 3. Partizipation (Chancen, dass ich mich beteiligen kann).[...]“<sup>42</sup> „So lässt sich feststellen, dass da, wo Jugendliche in unterschiedliche Gemeinschaftsformen eingebunden sind, eine natürliche Verbundenheit und Zugehörigkeit zu Kirche und Gemeinde entsteht.“<sup>43</sup>

Und auch der Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland Thorsten Latzel stellt in seinem Buch „Hoffnung & Flut“ fest: „Hoffen ist ein soziales Geschehen. Menschen hoffen gemeinsam, selten allein, auch wenn einzelne oft vorangehen.“<sup>44</sup>

Es zeigt sich bei vielen Veranstaltungen, inklusive dem Gottesdienst, geht es weniger um den Inhalt an sich als um das Zusammensein mit anderen, das Gemeinsame. Reinhold Krebs schreibt in „Fresh X – Frisch.Neu. Innovativ: „Nicht die richtigen Praktiken und Programme seien das eigentliche Herzstück von Kirche, sondern Beziehungen [...], die in neuer Qualität gelebt werden.“<sup>45</sup>

Beziehungen und daraus entstehende Gemeinschaften scheinen also ein entscheidender Teil von Kirche zu sein, und „wenn ‚Kirche‘ hier [in den Themenfeldern Toleranz und Zusammenhalt] ihre besonderen Stärken einsetzt, kann sie wieder an Bedeutung gewinnen.“<sup>46</sup> So schreibt es Gerhard Wegner in Bezug auf die Ergebnisse einer Studie des sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD 2018 „Was mein Leben bestimmt? Ich!“.<sup>47</sup>

Dieser Ansatz wird bestärkt von Marcel Redling, der im „Handbuch Transformation“ Dietrich Bonhoeffer zitiert: „‚Kirche‘, so Bonhoeffer, ‚ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist‘. Sie ist dazu da ‚helfend und dienend [...] für andere dazusein‘.“<sup>48</sup>

Und fast wortgleich zitiert John Finney in „Fresh X – Frisch.Neu-Innovativ“ den ehemaligen Erzbischof von Canterbury William Temple: „Die Kirche ist die einzige Gemeinschaft, die für die existiert, die nicht ihre eigenen Mitglieder sind.“<sup>49</sup>

<sup>41</sup> Faix, Künkler; *Generation Lobpreis*, S. 94

<sup>42</sup> Faix, Künkler; *Generation Lobpreis*, S. 169

<sup>43</sup> Faix, Künkler; *Generation Lobpreis*, S. 170

<sup>44</sup> Latzel; *Hoffnung & Flut*, S. 8

<sup>45</sup> Pompe, Todjeras, Witt; *Fresh X – Frisch.Neu.Innovativ*, S. 85f

<sup>46</sup> Kirchenkreis Solingen, *Der ungläubige Mensch*, S. 12

<sup>47</sup> <https://www.siekd.de/wp-content/uploads/2018/11/Broschuere-Was-mein-Leben-bestimmt.pdf>

<sup>48</sup> Faix, Künkler; *Handbuch Transformation*, S. 132

<sup>49</sup> Pompe, Todjeras, Witt; *Fresh X – Frisch.Neu.Innovativ*, S. 25

Es geht also nicht ausschließlich um die Gemeinschaft der Kirchenmitglieder untereinander und auch nicht ausschließlich um die Gemeinschaft der Christ:innen weltweit, sondern es geht um die Gemeinschaft aller Menschen, unabhängig von ihrem Glauben.

So zeigt sich auch in der Praxis oft: junge Menschen kommen gerne zu Jugendgruppen oder singen im Kirchenchor mit, dabei geht es aber weniger um die inhaltliche Arbeit, sondern häufig genug um die entstehende Gemeinschaft.<sup>50</sup>

Ganz gezielt muss sich jede kirchliche Einheit, jede Gemeinde, jeder Hauskreis, jedes Gremium also fragen: Wie sieht unsere Gemeinschaft aus? Wie inklusiv ist sie? Ist das die Form von Gemeinschaft, die wir haben möchten? Wie können wir unsere Gemeinschaft öffnen für andere?

## 1.6 Und jetzt?

Nun wurden hier viele Kernaufgaben von Kirche angesprochen, daneben gibt es sicher noch viele mehr und es soll hier weniger um eine vollständige Aufzählung dieser Aufgaben gehen, als mehr um eine Darstellung der Vielfältigkeit der kirchlichen Aufgaben und den Umgang damit.

Die folgenden Seiten sollen Ideen für Lösungsvorschläge geben. Schließlich ist klar, dass es so nicht weitergehen kann. Eine Versteifung auf eine oder nur wenige der Kernaufgaben kann nicht sinnvoll sein, sondern nur zu einem Verlust all derjenigen Mitglieder führen, die aufgrund einer der anderen Kernaufgaben Mitglied in der Kirche sind. Wie aber kann es gelingen, die viele Arbeit, die sich aus diesen unterschiedlichen Arbeitsbereichen ergibt, zu bewerkstelligen?

Sinnvoll kann es hier sein, sich zu überlegen, welche der Kernaufgaben sich aus den anderen ergeben. Wird zum Beispiel die Verkündigung nicht automatisch betrieben, wenn Kirche missionarisch agiert? Oder findet sich mit der Zeit automatisch eine Form von Gemeinschaft in jeder unserer Veranstaltungen?

Deutlich wird, dass Kirche einen neuen Zugang zu ihren Kernaufgaben finden muss. Und sie muss bereit sein, sie zu erweitern. „Die Kirche muss sich um das ganze Sein kümmern [...], auch um unsere Gefühle, unsere Persönlichkeit, unsere Beziehungen und unsere Träume, die uns menschlich machen. Die Kirche muss offen sein für alles, was wir sind und alles, was uns im Leben begegnet“<sup>51</sup>, schreibt John Finney. Um dieses „Alles“ zu erkennen, schreibt Hans-Hermann Pompe: „Die Ortsgemeinden müssen ihre Entlastung durch die Region entdecken und mitgestalten, damit sie den versprochenen Mehrwert von Ergänzung, Entlastung und Profilierung auch ernten können.“<sup>52</sup>

Sprich, Kirchen müssen nach draußen gehen, in die Regionen, mit Menschen reden, zuhören, erkennen, was vor Ort gebraucht wird und dann ihre Kompetenzen nutzen, um eben das anzubieten.<sup>53</sup>

So schreibt auch Marcel Redling: „Um gesellschaftlich wieder an Relevanz zu gewinnen, bedarf es seitens der Kirchen jedoch eine grundlegende Neuorientierung hin zum Sozialraum, um sich den unmittelbaren Nöten der Umgebung zu öffnen und diesen zu begegnen.“<sup>54</sup> Weiter führt er aus: „Es braucht Mut, sich als Gemeinde bewusst Menschen zuzuwenden, die anders sind, und gezielt nach Wegen zu suchen, diese willkommen zu heißen und miteinzubeziehen.“

<sup>50</sup> Anmerkung: persönliche Erfahrungen

<sup>51</sup> Pompe, Todjeras, Witt; *Fresh X- Frisch.Neu.Innovativ*, S. 27

<sup>52</sup> Pompe, Todjeras, Witt; *Fresh X- Frisch.Neu.Innovativ*, S. 67

<sup>53</sup> Vgl. Pompe, Todjeras, Witt; *Fresh X- Frisch.Neu.Innovativ*, u.a. S. 71 -78

<sup>54</sup> Faix, Künkler; *Handbuch Transformation*, S. 133

Dies wird abhängig vom Kontext für jede Gemeinde ganz unterschiedliche Handlungsschritte nach sich ziehen. Ungeachtet dessen kann jedoch festgehalten werden, dass Inklusion insbesondere eine Haltung ist, die es einzunehmen gilt.<sup>55</sup>

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass Kirche, vor allem die Gemeinden vor Ort, ihre Kernaufgaben danach ausrichten müssen, was vor Ort in der Region gebraucht wird, wobei sie darauf achten müssen, alle Menschen möglichst gleich miteinzubeziehen.

Daneben gilt es zu bedenken, dass sicherlich nur wenige Gemeinden in der Lage sein werden, alle von ihnen erwarteten Aufgaben vollends zu erfüllen. Rein personell in der Anzahl, sowie personell im Sinne der Unmöglichkeit, dass ein Mensch alles kann. Hans-Hermann Pompe legt dazu drei Schwächen der Parochie, wie sie heute unser Bild von Kirche prägt, fest: „Die drei genetischen Schwächen der Parochie sind: Autarkie – Zusammenarbeit zwischen Gemeinden ist nur für den Notfall vorgesehen. Vollprogramm – jede Parochie muss alles für alle anbieten, obwohl dies noch nie und nirgendwo gelungen ist. Geographische definierte Zugehörigkeit – obwohl Menschen sich heute ganz anders (durch Beziehungen, Arbeit, Interessen, Sozialisation, etc.) verorten.“<sup>56</sup>

Mehr dazu, wie damit umgegangen werden kann im Kapitel „Bereiche von Kirche“, wo gezielt auch auf das Modell von Fresh Expressions of Church (Fresh X) eingegangen wird.

---

55 Faix, Künkler; *Handbuch Transformation*, S. 135

56 Pompe, Todjeras, Witt; *Fresh X- Frisch.Neu.Innovativ*, S. 73



## 2. BEREICHE VON KIRCHE (Friederike Epp)

Bereiche hat Kirche ebenso viele wie Kernaufgaben, wenn nicht sogar noch mehr. Zu diesen Bereichen zählen unter anderem die Kinder- und Jugendarbeit, die Seelsorge, die Erwachsenenbildung oder der Bereich der Kirchenmusik. Dabei sprechen manche der Bereiche ganz spezifische Gruppen an, andere richten sich an alle Menschen, manche Bereiche gibt es in fast jeder Gemeinde, andere nur sehr vereinzelt. Gemeinsam haben sie aber alle, dass in ihnen in gewisser Weise Verkündigung betrieben wird und sie die Möglichkeit beherbergen, kirchenferne Menschen zu kirchennahen Menschen zu machen.

### 2.1 Bereich - Kasualien

Im Laufe des Lebens durchlaufen Menschen teils in chronologischer Reihenfolge diese Bereiche. Angefangen vom Kindergottesdienst, über Kindergruppen zur Konfirmand:innenarbeit in die Jugendarbeit und schließlich in die Erwachsenenbildung.

Dabei begleitet Kirche sie ihr ganzes Leben mit besonderen Anlässen zwischendurch. So zählen die Kasualien (Taufe, Konfirmation, Trauung und Trauerfeier) zu den bedeutendsten Berührungspunkten von Kirche zu den Menschen.

Dabei fällt in Gesprächen mit anderen kirchennahen Menschen, so wie zum Beispiel im Rahmen der Veranstaltung „KirchenMorgen“ in Solingen (Juni 2022), auf, dass es Differenzen zu geben scheint, zwischen dem, was kirchennahe Menschen unter vor allem der Taufe verstehen und dem, was kirchenfernere Menschen sich darunter vorstellen.

Wird das Verständnis der Taufpat:innen als Beispiel genommen, zeigt sich, dass diese im theologischen und kirchenrechtlichen Verständnis dazu angedacht sind, das Kind im christlichen Glauben zu erziehen<sup>57</sup> und nicht, wie insgesamt gesellschaftlich gedacht, sich verpflichten um das Kind zu kümmern, sollte den Eltern etwas zustoßen<sup>58</sup>. Es liegt also ein Ungleichgewicht zwischen den Ansichten der Kasualien vor.<sup>59</sup>

Wie kann man diesem Ungleichgewicht nun entgegenwirken und ist das überhaupt notwendig?

Eine Notwendigkeit ergibt sich daraus, dass durch vermehrte Kasualien, vor allem durch vermehrte Taufen, mehr Kirchenmitglieder gewonnen werden. Des Weiteren sind die Kasualien oft die einzige Berührungsmöglichkeit von kirchenferneren Menschen zur Kirche.

So kommen dort auch Menschen, die noch nicht kirchlich sozialisiert sind, über die Kasualfeiern von Verwandten und Freund:innen in den Kontakt mit Kirche.

Und so, wie man sich nach einem besonders schönen Chor-Konzert vielleicht überlegt, einem Chor beizutreten, so denkt man vielleicht nach einem schönen Kasual-Gottesdienst darüber nach, auch mal in einen normalen Gottesdienst zu kommen oder zumindest einen Blick auf die Internetseite der Gemeinde zu werfen.

<sup>57</sup> Vgl. Kirchenordnung der EKdR, Lebensordnungsgesetz: §13, (1): „Die Eltern, Patinnen und Paten versprechen bei der Taufe, für die christliche Erziehung der Kinder zu sorgen.“

<sup>58</sup> Anmerkung: zustoßen meint hier nicht gleich den Tod der Eltern, möglich wäre auch z.B. der Armbruch einer Mutter, der eine Nacht im Krankenhaus mit sich bringt, während der sich die Pat:innen um das Kind kümmern, bis die Mutter zurück ist.

<sup>59</sup> Anmerkung: Erkenntnisse aus Gesprächen beim KirchenMorgen in Solingen (3.-5. Juni 2022) und den Veranstaltungen „Kirchenleitung im Gespräch“ zum Thema Kasualpraxis (25.-28. April 2022), sowie persönliche Erfahrung

Und auch in „#projektion2060“, wo sich viele Informationen zur Notwendigkeit einer Kasualienanpassung finden, heißt es: „Damit ist die Konfirmation die bedeutendste Gelegenheit zum Kircheneintritt, die es in der evangelischen Kirche gibt.“<sup>60</sup>

Vom warum nun zum wie. Als Beispiele lassen sich hier die Agenturen für Kasualien nennen, darunter unter anderem St.Moment in Hamburg.<sup>61</sup> Hier geht es darum, gemeinsam mit den Menschen, die sich für eine Kasualie interessieren, eine Form eben dieser zu finden, die zu den Menschen passt.<sup>62</sup>

Doch in unserer gesamten Kirche muss noch mehr passieren. Wenn Kirche doch theologische Grundlagen für ihre Kasualien voraussetzt, die für die Kasualienempfänger\*innen gar nicht mehr zwingend relevant, noch ausschlaggebend für die Entscheidung zur Taufe oder Konfirmation sind, ist es dann noch sinnvoll, diese vorauszusetzen? Oder wäre es nicht auch eine Möglichkeit mit den Zeichen der Zeit zu gehen und gezielt weltlicher zu agieren? Beziehungsweise muss Kirche sich in ihrer Kommunikation über die Kasualien, während ihnen und in ihrer Vorbereitung öffnen und erklärender agieren?

## 2.2 Bereich – Mitgliederbindung

Die Kasualien als Mitgliederbindungsobjekte eignen sich insofern gut, als dass sie unterschiedliche Lebensbereiche abdecken. Andererseits bekommt das Kirchenmitglied, für das die Kasualie abgehalten wird, mindestens eine davon nicht mehr richtig mit.

„E.K.I.R. 2030“, das Positionspapier der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche im Rheinland, schlägt daher eine Ergänzung der Kasualien um weitere vor, darunter zum Schulabschluss, zum Berufsstart oder zum Ruhestand.<sup>63</sup> Zumindest momentan sollen Menschen dadurch immer wieder in den Kontakt zur Kirche kommen. Andere Ideen finden sich im Buch „Kirche – ja bitte!“ auf über 100 Seiten im zweiten Teil.<sup>64</sup>

Gemeinsam ist diesen Ideen, dass sie versuchen durch regelmäßige Kontaktaufnahmen die Kirchenmitglieder an ihre Kirchenmitgliedschaft zu erinnern und dadurch verstärkt zu binden. Dabei geht es vor allem um die Kirchenmitglieder, die nicht zum inneren Kreis der Gemeinden gezählt werden.

Die Gefahr liegt hier klar, wie bei jedem Newsletterformat, darin, Menschen zu nerven und Ressourcen zu verschwenden, die Chance liegt darin, Menschen vom Austritt abzuhalten und die Relevanz von Kirche in ihrem Leben aufrechtzuerhalten.

Denn, so heißt es in „#projektion2060“, „dem Austritt geht in der Regel eine kontaktlose Zeit zwischen Kirchenmitglied und Kirche voraus.“<sup>65</sup> Dazu ergänzen die Autor\*innen in „Kirche – ja bitte!“, „Demnach ringen Kirchenmitglieder, die sich der Kirche einmal verbunden gefühlt haben, mit dem Austritt, und der Prozess ist vor allem durch emotionale Effekte geprägt. [...] Menschen dagegen, die eine eher lose Beziehung zur Kirche pflegen, entscheiden über ihren Austritt eher nach einem – oftmals unterbewusst vollzogenen – Kosten-Nutzen-Kalkül.“<sup>66</sup>

Es geht also um genau diese emotionale Bindung. Wie bereits im Kapitel Kernaufgabe – Gemeinschaft beschrieben, geht es bei Kirche vor allem um die Beziehungen der Mitglieder untereinander.

<sup>60</sup> Gutmann, Peters; #projektion2060, S. 179

<sup>61</sup> <https://stmoment.hamburg/>

<sup>62</sup> Vgl. <https://stmoment.hamburg/ueber-uns/>

<sup>63</sup> Vgl. Kirchenleitung der EKIR; E.K.I.R. 2030; Kapitel „Stärkung der Kasualpraxis“

<sup>64</sup> Vgl. Gutmann, Peters, Kendel, Faix, Riegel; Kirche – ja bitte!; Teil II – Projektbeiträge, S. 29 - 133

<sup>65</sup> Gutmann, Peters; #projektion2060, S. 182

<sup>66</sup> Gutmann, Peters, Kendel, Faix, Riegel; Kirche – ja bitte!; S. 21

Doch unter Mitgliederbindung zählt darüber hinaus auch der große Bereich der Öffnung nach außen (siehe Kapitel Öffnung), die Nachwuchsförderung (siehe Kapitel Nachwuchsförderung), sowie eine Steigerung der Relevanz von Kirche für den einzelnen Mensch und die Gesellschaft als Ganze (siehe Kapitel Relevanz).

Kirche muss es verstärkt gelingen, ihre kirchennahen und kirchenfernen Mitglieder über ihr Leben hinweg zu begleiten und dafür Angebote zu schaffen.

## 2.3 Bereich – Junge Erwachsene

Ein erster Bereich, in dem die kirchliche Arbeit noch starken Verbesserungsbedarf hat, ist die Arbeit mit der Gruppe der jungen Erwachsenen.<sup>67</sup>

Damit ist hier die Gruppe an Menschen gemeint, die aus der Jugendarbeit herausgewachsen sind, die vielleicht noch in der Arbeit der Evangelischen Studierendengemeinden (ESG) vorkommen, vor allem aber (noch) keine Kinder haben. Die Altersgruppe hier also ca. 18 – 35. Im Jugendhilfegesetz (SBG8) wird die Jugendphase bis einschließlich 27 Jahre definiert, wonach sich die evangelische Jugendarbeit richtet und auch ESGn decken etwa die Altersspanne 18 bis 27 Jahre ab, doch vielfach sind die Angebote der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit lokal gebunden und richten sich an Jugendliche nach der Konfirmation.

Durch Wegzug, Ausbildung- oder Studiumsbeginn und Einstieg in den Berufsalltag ändert sich die Lebenssituation dieser Altersgruppe stark, die ortsgebundene Gemeindegliederung wird reduziert. Viele fallen aus den Angeboten der Jugendarbeit heraus, viele weitere machen diese Arbeit als Jugendleiter\*innen, es gibt für sie aber kaum Angebote, die sich an sie selbst richten. Und die Studierendengemeinden richten sich durch Ortswahl und Struktur hauptsächlich an Studierende und weniger an Auszubildende, Arbeitslose oder junge Menschen, die bereits im Berufsalltag integriert sind und auch hier bricht der Kontakt häufig mit der Beendigung des Studiums ab.

Häufig findet der nächste Kontakt dieser jungen Menschen dann erst wieder mit der Trauung oder der Taufe der eigenen Kinder statt, für die es dann im Kindergottesdienst oder in Kindergruppen wieder Angebote gibt, über die auch die Eltern in verstärkten Kontakt zur Kirche kommen. Aber auch hier liegt der Fokus bewusst nicht auf den jungen Erwachsenen und es sollte auch nie dazu kommen, dass Kindergruppen nur angeboten werden, um die Eltern zu erreichen. Das wäre den Kindern gegenüber ein Unding.

Und genau in diese Zeit der fehlenden Kirchenanbindung fällt meist die erste Lohnkostenabrechnung und mit ihr die Erkenntnis über die Höhe der gezahlten Kirchensteuern.

Was das bedeutet wird in „#projektion2060“ in Kapitel 8.2.<sup>68</sup> genauer dargelegt, zusammenfassen kann man es so: „Die höchste Wahrscheinlichkeit für einen Kirchenaustritt liegt sowohl bei Frauen als auch Männern zwischen 20 und 35 Jahren.“<sup>69</sup>

Daraus wird von den Autor\*innen aber auch geschlossen: „Statistisch gesehen bestehen bei Erwachsenen zu Beginn der Erwerbsphase die größten Möglichkeiten zur Mitglieder(rück)gewinnung.“<sup>70</sup> Hier muss also was passieren, denn diese Altersgruppe ist auch die, die die nächste Generation taufen lässt und die außerdem ihre Kinder kirchlich sozialisieren kann.<sup>71</sup>

Wie aber können diese jungen Erwachsenen nun erreicht werden? E.K.I.R. 2030 schlägt „Young Preaching“

<sup>67</sup> Siehe Antworten Teil 1 (S. 9, und Kapitel Nachwuchsförderung, S. 20)

<sup>68</sup> Vgl. Gutmann, Peters; #projektion2060, Kapitel 8.2, S. 110f

<sup>69</sup> Gutmann, Peters; #projektion2060, S. 110

<sup>70</sup> Gutmann, Peters; #projektion2060, S. 179

<sup>71</sup> Vgl. zur Wichtigkeit dieser kirchlichen Sozialisation: Faix, Künkler; Generation Lobpreis, Kapitel „Die Rolle der kirchlichen Sozialisation“, S. 162-164

vor, ein Format, bei dem gezielt junge Erwachsene predigen sollen.<sup>72</sup>

Darüber hinaus ist es ratsam, sich die Lebenswelt eben dieser jungen Erwachsenen anzuschauen, wie in Kapitel Kernaufgabe – Transformation beschrieben. Daraus ergibt sich ein neuer Grundwert im Leben junger Menschen: „[...] Die ‚flexicurity‘, also die ideale Mischung aus Flexibilität (flexibility) und Sicherheit (security), die in fast allen Lebensbereichen gesucht wird.“<sup>73</sup>

Ein Grundwert, der praktisch nach Kirche schreit. Welche andere Organisation kann so frei wie die Kirche, so flexibel Angebote jeglicher Art gestalten und dabei auf die Wünsche ihrer Mitglieder eingehen, wie die Kirche es kann und dabei gleichzeitig ein traditionsreiches, flächendeckendes Grundkonzept bieten, das sich nur sehr langsam verändert und dadurch eine gewisse Sicherheit vermittelt?

Dieses gilt es zu bewerben, jungen Erwachsenen einen Raum zu geben, zusammen zu kommen, einen Raum zum Austausch, einen Raum der Stille, des Runterkommens, mit der Möglichkeit zur Reflexion und des Nachdenkens außerhalb vom Alltagsstress. Aber auch gezielte Angebote für junge Menschen anzubieten, und dabei gezielt nach Angeboten zu suchen, die noch niemand sonst anbietet. Zum Beispiel auch Angebote für junge Eltern, bei denen es sich nicht um das Baby dreht oder Arbeitsplätze, an denen außerhalb des Homeoffices gearbeitet werden kann. Vor allem aber müssen die jungen Erwachsenen vor Ort eingebunden werden in die Prozesse und Gestaltungsmöglichkeiten haben!

## 2.4 Bereich – Queere Kirche

Hier sei zu Beginn darauf hingewiesen, dass die Evangelische Jugend im Rheinland eine eigene Projektgruppe zum Thema queere Jugendarbeit hat, deren Arbeit und Erarbeitung einer Handreichung hier nicht vorweggegriffen werden soll.

Doch nicht nur in der Jugendarbeit sind queere Menschen eine Gruppe von Menschen, die strukturell häufig ausgeschlossen wird. Hier gilt es stets zu hinterfragen: Wie ist unser Bild von Kirche, das wir nach außen tragen? Werden in unsere Gemeinde queere Menschen offen empfangen?

Denn Kirche muss ein Safe Space sein für queere Menschen! Dieser war und ist Kirche nicht immer. In der Vergangenheit haben hier Verletzungen stattgefunden, die teils noch immer stattfinden, die strukturell fest verankert waren und sind, und für die bis heute eine vollumfängliche Aufarbeitung sowie Entschuldigungen ausstehen.

Das Safe-Space-Sein beginnt mit der Öffentlichkeitswahrnehmung: Werden in dieser Gemeinde gleichgeschlechtliche Paare getraut? Wie ist der Umgang mit Menschen, die offen mit ihrer Transsexualität umgehen? Wie werden Transitionsprozesse von uns seelsorgerlich begleitet? Wie umständlich ist es das Geschlecht oder den Namen in Tauf-, Konfirmations- oder Traurkunden zu ändern? Welche Merkmale fragen wir zum Beispiel bei der Anmeldung zur Konfirmation überhaupt ab? Wie viele der Mitarbeitenden sind bekennend queer? Wie sind deren Erfahrungen im Umgang damit? Setzen wir uns aktiv für eine bessere Sichtbarkeit und Gleichberechtigung ein? Demonstrieren wir mit beim Christopher-Street-Day, sind wir auch außerhalb des Pride-Month Verbündete und stellen dies öffentlich klar dar?

All diese Fragen und viele weitere leiten über zu einer entscheidenden Frage: Wie muss sich die Kirche verändern, um wirklich ein Safe Space zu sein?

Zur Beantwortung gilt es gezielt ins Gespräch zu gehen mit queeren Menschen, ihre Erfahrungen und Ideen zu nutzen und nicht für und über sie zu entscheiden.

<sup>72</sup> Vgl. Kirchenleitung der EKIR, E.K.I.R. 2030, Kapitel „Young Preaching“

<sup>73</sup> Faix, Künkler; Generation Lobpreis, S. 41

## 2.5 Bereich – Critical Whiteness/Antirassismus

Zu Beginn dieses Kapitels eine Anmerkung der Autorin: Ich als weiße Frau hatte das Glück in meinem Leben keine gegen mich gerichteten Rassismuserfahrungen machen zu müssen. Entsprechend werde ich nie vollständig in der Lage sein nachzuvollziehen, wie es in unserer Gesellschaft und Kirche ist, ein Mensch of Color zu sein. Daher wird dieser Abschnitt hier kurzgehalten werden, kürzer, als er es verdient hätte. Daher möchte ich hierzu allen Lesenden eine tiefergehende Auseinandersetzung mit Rassismuskritik nahelegen und insbesondere das Buch „Wie ist Jesus weiß geworden?“ von Sarah Vecera empfehlen, welches sich mit diesem Thema in Bezug auf Kirche auseinandersetzt und das diesem Kapitel als Grundlage gedient hat. Weiteres zu dem Thema findet sich auch im Kapitel Strukturen.

Dass in der Kirche niemand direkten Rassismus betreibt, ist eine Aussage, die sicherlich alle Kirchenmitglieder unterschreiben würden. Obwohl das so ist, und obwohl Kirche sich immer wieder die Öffnung für alle Menschen und eine grundtolerante Haltung auf die Fahnen schreibt, ist sie Teil eines gesellschaftlichen Systems, in dem Rassismus strukturell verankert ist.

„Und in der Tat gibt es beides in der Kirche: den ‚wirklich gut gemeinten‘ Rassismus, der ebenfalls Menschen ausschließt und sie zu ‚den anderen‘ macht, und den offensichtlichen Rassismus, der ausgrenzen will und trotzdem allzu oft nicht deutlich genug geahndet wird.“<sup>74</sup>

„Nicht nur in der Hochschulbildung und in der Ausbildung fürs Pfarramt, auch in der gesamten kirchlichen Bildungsarbeit fehlen die Themen Antirassismus, kritisches Weiß-Sein und Eurozentrismus“<sup>75</sup>, so Sarah Vecera in ihrem Buch „Wie ist Jesus weiß geworden?“.

In dem auch konkrete Forderungen formuliert werden, wie Kirche mit der eigenen Geschichte umgehen muss (von Lusungu Mbilinyi in einem Kommentar): „Wenn die Kirche in einem positiven Licht dargestellt werden will, wie ich es im Studium der Kirchengeschichte gelernt habe, dann ist der richtige Weg nicht, die dunklen Seiten ihrer Geschichte auszublenden oder die positiven Seiten zu betonen. Der richtige Weg besteht darin, die Rolle zu betrachten, die die Kirche beim Schüren rassistischer Narrative, bei der Schaffung rassistischer Theologien, Verhaltensmuster und Politiken gespielt hat, und zu versuchen, die Auswirkungen ihrer Taten zu korrigieren, diese Lehren auszurotten, diese Verhaltensweisen zu verlernen, rassistische Theologien zu verurteilen und Strategien zu entwickeln, die sicherstellen, dass sie ihre Fehler nicht wiederholt.“<sup>76</sup>

Gezielt fordert Sarah Vecera weiter: „Es müsste Ombudspersonen oder zumindest seelsorgerliche Anlaufstellen für People of Colour in unserer Kirche geben.“<sup>77</sup> „Die Volkskirche versteht sich als Teil dieser Gesellschaft, die zu einem Teil aus Menschen besteht, die von Rassismus betroffen sind und die die Kirche einfach nicht in den Blick nimmt. Für diesen Teil sollte sie laut werden, die Türen öffnen und Rassismus ansprechen [...]“<sup>78</sup>

Daneben gilt es die eigenen Strukturen und Verhaltensweisen gezielt zu hinterfragen und sich als Kirche und als jeder einzelne kirchennahe Mensch in einem Prozess damit auseinanderzusetzen, wie man selbst unbemerkt von rassistischen Strukturen profitiert, welche Strukturen, die immer für selbstverständlich gehalten wurden, auf rassistischen Hintergründen aufbauen und durch welches Verhalten diese gefördert werden.

Vieles von ebendiesem Verhalten geschieht unbewusst und unbeabsichtigt, was eine gründliche Auseinandersetzung, auch im privaten Rahmen, umso wichtiger macht. Es gilt zuerst die Missstände zu erkennen, um sie im zweiten Schritt gezielt angehen zu können.

74 Vecera, *Wie ist Jesus weiß geworden?*, S. 63

75 Vecera, *Wie ist Jesus weiß geworden?*, S. 113

76 Vecera, *Wie ist Jesus weiß geworden?*, S. 69

77 Vecera, *Wie ist Jesus weiß geworden?*, S. 114

78 Vecera, *Wie ist Jesus weiß geworden?*, S. 104



Dabei helfen Bücher wie „Exit Racism“ von Tupoka Ogette<sup>79</sup>, „Was weiße Menschen nicht über Rassismus hören wollen“ von Alice Hasters oder auch der Text „White Supremacy Culture“ von Kenneth Jones und Tema Okun und die Zusammenarbeit mit Menschen und Organisationen, die sich in diesem Bereich professionalisiert haben.

## 2.6 Bereich – Kinder- und Jugendarbeit

Dieser Bereich wird hier nicht so explizit erwähnt, weil er in den anderen aufgehoben ist. Immer wieder wird gezielt auf den Umgang mit jungen Menschen eingegangen, viele der Annahmen hier beziehen sich auf die Erfahrungen junger Menschen.

Vor allem die Kapitel Nachwuchsförderung und Ehrenamtsförderung beziehen sich auf die Kinder- und Jugendarbeit.

Dieser Umgang damit soll auf keinen Fall zu der Annahme verleiten, die Kinder- und Jugendarbeit wäre nicht wichtig oder dort gäbe es keine Probleme. Im Gegenteil. Viele hängen aber mit den anderen zusammen und es war wichtig, hier nicht ausschließlich ein Papier über die Kinder- und Jugendarbeit zu schreiben, sondern eines über die Zukunft der gesamten Kirche, deren selbstverständlicher Teil die Kinder- und Jugendarbeit ist.

## 2.7 Und jetzt?

Nun ist hier ebenso wie schon bei den Kernaufgaben nur ein Teil der Bereiche von Kirche erwähnt worden. Dem liegt keine Wertung zugrunde, die die anderen Bereiche als weniger wichtig oder weniger veränderungsbedürftig abstempeln will, sondern einzig eine Fokussierung auf Themen, die als besonders wichtig gerade für junge Menschen, sowie als bis dato noch nicht genug vorkommend, angesehen werden.

Wie nun also alle Kernaufgaben und Bereiche von Kirche vereinen? Eine Möglichkeit wäre es sicherlich mehr Personal einzustellen, dass sich die Aufgaben untereinander aufteilen kann. Das ist aber teuer und dadurch kaum zu bewerkstelligen.

Weiter können Kooperationen der Gemeinden untereinander hilfreich sein. Dann muss keine Gemeinde alles leisten. Selbiges gilt auch für Kooperation mit anderen nicht-kirchlichen Akteur\*innen. Das sind an sich alles keine neuen Erkenntnisse.

Daneben gibt es noch die Fresh X- Bewegungen, auf die hier genauer eingegangen werden soll. Diese lassen noch einen weiteren Aspekt in die Überlegungen der scheinbaren Unerreichbarkeit von der alles abdeckenden Kirche mit einfließen: „Welches Bild von Kirche bekommen Menschen heute? Ein Einheitsangebot, das in Zeit, Ort, Kultur, Stil, Themen, Sprache fast überall nur eine Wahl lässt?“<sup>80</sup>, fragt Hans-Hermann Pompe in „Fresh X- Frisch.Neu.Innovativ“. Und fügt sogleich an: „Die Menschen der Optionsgesellschaft sind es gewohnt zu wählen, sie wollen Relevanz, entscheiden nach Verfügbarkeit.“<sup>81</sup>

Bei Fresh X–Expressions of Church geht es darum neben den bestehenden Parochialgemeinden<sup>82</sup> neue Gemeindeformen entstehen zu lassen. Dazu bedarf es eines Hinhörens im Sozialraum, was wird hier gebraucht?<sup>83</sup>

<sup>79</sup> <https://www.exitracism.de/>

<sup>80</sup> Pompe, Todjeras, Witt; *Fresh X – Frisch.Neu.Innovativ*, S. 71

<sup>81</sup> Pompe, Todjeras, Witt; *Fresh X – Frisch.Neu.Innovativ*, S. 71

<sup>82</sup> zur Erklärung: <https://de.wikipedia.org/wiki/Parochialprinzip> – aufgerufen am 27.07.2022

<sup>83</sup> Vgl. Pompe, Todjeras, Witt; *Fresh X – Frisch.Neu.Innovativ*, S. 69, 76

Außerdem braucht es eine „[...] grundlagentreue und sorgfältige Lockerung der Strukturen, um den neuen kirchlichen Gemeinschaften Raum und Zeit zum Wachsen zu verschaffen. Wir brauchen eher Ermöglichung und Kreativität als Regulierung und Risikoausschluss.“<sup>84</sup>

Die Chance dieser neuen, vielleicht zu Beginn kleinen Formen von Kirche und von Gemeinde liegt in ihrer Vielfalt. Die Menschen, mit denen diese Formen wachsen und entstehen, finden dort die Gemeinschaft, den Zusammenhalt, den sie in anderen Gemeinden möglicherweise nicht finden konnten.

Die neuen Formen bieten daneben die Möglichkeit sich außerhalb des Parochialsystems auf bestimmte Kernbereiche zu konzentrieren und gezielt diese zu bespielen, ohne die Verpflichtung, sich auch um die anderen zu kümmern.

In keinem Fall sind diese Fresh Expressions of Church (Frische Ausdrucksformen von Kirche) in Konkurrenz zur Parochialgemeinde zu sehen, im Gegenteil sind sie eine Ergänzung, eine Erweiterung des bestehenden Systems. Sie sind eine stetige Form des Ausprobierens, bieten flexible Möglichkeiten und können gänzlich ohne Pfarrpersonen oder andere Hauptamtliche funktionieren.

Und irgendwann entstehen so vielleicht ganz neue Gemeinden, die sich wieder untergliedern in weitere Gruppen. Immer so, wie es von den Menschen dort gebraucht wird.<sup>85</sup>

Fresh Expressions of Church und die daraus entstehende Mixed Economy in Kirche bieten genau das, was nach dem Flexicurity-Konzept gebraucht wird. Dadurch ergibt sich gerade hier eine große Chance, was die Erreichbarkeit von Jugendlichen und jungen Erwachsenen angeht.

So wird in „Generation Lobpreis“ Thomas Schlag zitiert (Jugend und Kirche, 2013): „indem er darauf hinwies, dass zum einen die Alltagspraxis von Jugendlichen mit den kirchlichen Gestaltungsformen und zum anderen die Lebensformen der Jugendlichen mit der Praxis der Kirche in einer grundlegenden Spannung stehen.“<sup>86</sup>

Genau diese Spannung kann durch die Fresh X- Bewegung gelöst werden. Denn „die Unterschiede zwischen formaler Zugehörigkeit (wie Mitgliedschaft) spielen eine immer geringere Rolle, während die subjektiven Zugehörigkeiten (wie Teilhabe, Mitarbeit, Identifikation über Inhalte etc.) eine immer wichtigere Rolle spielen. Die signifikanten Abweichungen zwischen Mitgliedschaft einerseits und Zugehörigkeit andererseits belegen den schon länger andauernden Trend, dass Zugehörigkeit und Mitgliedschaft für Jugendliche nicht unbedingt zusammengehören [...]“<sup>87</sup>

Auch hier haben an Jugendliche angepasste Formen von Fresh X- Bewegungen die Chance Zugehörigkeiten zu einem Bereich von Kirche zu vermitteln, über den vielleicht in einem späteren Schritt auch eine Mitgliedschaft in der Parochialgemeinde werden kann. Das ist aber nicht das Ziel.

Solche Fresh X- Bewegungen gibt es zum Teil bereits, so kann man z.B. einige der Partizipationsprojekte der Ev. Kirche im Rheinland darunter zählen.<sup>88</sup>

Wichtig in allen diesen Bewegungen ist, dass sie grundlegend auf Beziehungen der Menschen untereinander aufbauen.

Doch zum Gelingen ist noch eine andere Form von Beziehung entscheidend, wie Steven Croft hervorhebt: „Beziehungen sind entscheidend, ganz besonders Beziehungen zwischen kirchenleitenden Personen und Pionier/-innen [sic], jenen loyalen Radikalen der Kirche, die sich nach Wandel sehnen, aber Teil ihrer Denomination bleiben. Diese Beziehungen sind entscheidend in beide Richtungen. Die Pioniere/-innen [sic]

84 Pompe, Todjeras, Witt; *Fresh X – Frisch.Neu.Innovativ*, S. 19

85 Vgl. Pompe, Todjeras, Witt; *Fresh X – Frisch.Neu.Innovativ*

86 Faix, Künkler; *Generation Lobpreis*, S. 156

87 Faix, Künkler; *Generation Lobpreis*, S. 161

88 <https://jugendstyle-ekir.de/>

brauchen die kirchenleitenden Personen, um verbunden zu bleiben und darin Unterstützung zu bekommen, neue Möglichkeiten auszuschöpfen. Die kirchenleitenden Personen brauchen die loyalen Radikalen, damit wir dranbleiben, herausgefordert und erquickt zu werden durch die an den äußersten Rändern des Lebens der Kirche.“<sup>89</sup>

Das bedeutet konkret, Kirche in Form ihrer Mitglieder muss sich nach draußen wagen in ihre Region, muss sich anschauen, was gebraucht wird, mit den Menschen dort ins Gespräch kommen und daraus Formen von Gemeinde entstehen lassen, frei, flexibel und ohne Druck.

---

<sup>89</sup> Pompe, Todjeras, Witt; *Fresh X – Frisch.Neu.Innovativ*, S. 20

## 3. STRUKTUREN (Finja Schult)

### 3.1 Aktuelle Herausforderungen

Die aktuellen Herausforderungen von Kirche. Da stehen viele Themen sofort im Raum. Das Geld, die Corona-Pandemie, keine Mitglieder, Pfarrpersonenmangel. Bekannte Themen, aber es gibt eben auch die, die erst auf den zweiten Blick auffallen. Wie z.B. wie weiß und dadurch (unbewusst) rassistisch ist unsere Kirche eigentlich? Wie verhält die Kirche sich zur Digitalisierung und wie läuft das eigentlich mit der Partizipation?

Nicht auf alle herausfordernden Fragen gibt es eine Antwort, aber manchmal eine Erklärung. Sarah Vecera, Autorin und Person of Colour, klärt in ihrem Buch „Wie ist Jesus weiß geworden?“ über die „weißen Strukturen“ in der Kirche auf. Dass der irdische (übersetzt menschlich, weltliche) Jesus nicht weiß und kein Christ war, das ist den meisten mittlerweile bewusst.<sup>90</sup> Dennoch wurde und wird er häufig so dargestellt, sodass sich diese Darstellung in unseren Köpfen abgespeichert hat. Und nicht nur Jesus wird fälschlicherweise häufig als weiß dargestellt, sondern auch Augustinus, ein bekannter Kirchenvater (heute würde man Theologe sagen), wird in vielen Abbildungen als weißer Mann dargestellt, obwohl er aus dem heutigen Algerien stammt und somit ein Person of Colour (PoC)<sup>91</sup> ist.

Doch was haben nun die beiden mit unseren „weißen Strukturen“ zu tun?

Augustinus und Jesus Christus sind zwei Personen, die geblieben sind. Sie sind bekannt, von ihren Erzählungen und Handlungen profitieren wir noch heute, aber sie sind die wenigen BIPoC, die geblieben sind.

Viele BIPoCs und ihre Geschichten sind verloren gegangen und das nur, weil sie weiße Menschen aufgeschrieben und weitergeben haben oder auch nicht. Unsere Kirchengeschichte ist geprägt von weißen Kirchenvätern, also auch noch ausschließlich Personen männlichen Geschlechts, und so ist „Weiß sein“ für die heutige Kirche Normalität und es fällt nicht mehr auf, dass es so ist.

Kirche sollte sich also selbst und ihre Strukturen hinterfragen und sensibilisierend aufklären. Die Gefahr dabei besteht aber, dass versucht wird zu kompensieren und auszugleichen. BIPoCs als reine Quotenpersonen nur in die bestehenden Strukturen einzubinden, wird niemanden gerecht und würde nur zeigen, wie exkludierend Kirche ist.

### 3.2 Partizipation

Quotenpersonen sind aber nicht immer ein exkludierender Faktor, sondern manchmal auch ein Beispiel wie Kirche mit gewünschten Veränderungen umgeht.

Dabei sind wir jetzt bei der zweiten Herausforderung, nämlich der Partizipation.

Die Ev. Kirche im Rheinland hat 2021 den Text „Partizipativ(e) Kirche werden“<sup>92</sup> und die sogenannten „Partizipationsgesetze“<sup>93</sup>, im Nachgang der Jugendsynode 2019, auf den Weg gebracht. Dadurch soll jungen Menschen Teilhabe in Gremien ermöglicht werden. Die Umsetzung läuft immer noch in vielen Gemeinden und wird um Möglichkeiten der Umsetzung ergänzt.

<sup>90</sup> Vgl. Vecera, Sarah „Wie ist Jesus weiß geworden?“, S. 121

<sup>91</sup> Anmerkung: dieser Stelle ist der Begriff PoC mit Absicht nicht durch BIPoC ersetzt worden, da es so bei Sarah Vecera in „Wie ist Jesus weiß geworden“ steht, worauf sich hier bezogen wird.

<sup>92</sup> <https://landessynode.ekir.de/wp-content/uploads/sites/2/2021/01/Partizipative-Kirche-werden.pdf>

<sup>93</sup> [https://landessynode.ekir.de/wp-content/uploads/sites/2/2020/12/LS2021\\_74-DS17-Kirchenordnung.pdf](https://landessynode.ekir.de/wp-content/uploads/sites/2/2020/12/LS2021_74-DS17-Kirchenordnung.pdf)

Zudem wurden Selbstchecks<sup>94</sup> entwickelt, um zu sehen, wie partizipativ die jeweiligen Gremien der Kirche sind.

Partizipation ist aber auch ein Wort, das in den letzten Jahren so viel genutzt wurde, dass die Gefahr besteht, dass es abgenutzt ist bzw. so scheint. Und auch, wenn Kirche sich gerade in Bezug auf junge Menschen partizipativ geöffnet hat, sind die o.g. Umsetzungen kleine Schritte in die richtige Richtung. Damit wurde eine Grundlage geschaffen, auf der jetzt aufgebaut werden kann.

Deswegen gilt es weiterhin, die Prozesse im Blick zu haben und ständig daran weiterzuarbeiten.

### 3.3 Nachhaltigkeit

Die dritte Herausforderung ist die Nachhaltigkeit. Beispiele wie Greta Thunberg, Fridays for Future und der Hambacher Forst haben die Gesellschaft und auch die Kirche in den letzten Jahren durchgerüttelt.

Die Gesellschaft hat zum Beispiel darauf reagiert, in dem die Vereinten Nationen (UN) 2015 ihre „Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“<sup>95</sup> veröffentlicht haben.

Auch die Kirche schließt sich an und hat eigene Initiativen und Positionen veröffentlicht.

Die Ev. Jugend im Rheinland hat im frühen Sommer 2022 zum Beispiel ihre „Checkliste Nachhaltigkeit“<sup>96</sup> veröffentlicht und zeichnet immer wieder Jugendhäuser als „faires Jugendhaus“<sup>97</sup> aus.

Aber Kirche kann nicht nur handeln, sondern auch über „Schöpfung bewahren“ sprechen. So formuliert es der Präses der EKIR, Thorsten Latzel: „Wir brauchen angesichts des Klimawandels eine Hoffnungsbotschaft.“<sup>98</sup>

### 3.4 Kirche als Raum des Ausprobierens

Was aus beiden Ansätzen deutlich wird. Es muss gehandelt werden und das geht nur von den Menschen aus. Die Institution Kirche kann sich nur verändern, wenn es die Menschen in ihr auch tun.

Doch was muss geschehen, dass Menschen sich verändern? Ihnen muss die Möglichkeit dazu gegeben werden. Sich ausprobieren dürfen, Neues wagen und auch mal scheitern.

„Der eine Dienst und die vielen Ämter“<sup>99</sup> gibt darauf eine mögliche Antwort. Nach Peter Bubmann bedeutet der eine Dienst die Kommunikation des Evangeliums an den Menschen. Also den Menschen zeigen, was die Botschaft Gottes für sie jeweils bedeutet, unabhängig davon, ob es etwas Praktisches ist oder man darüber spricht. Diese Art von Kommunikation kann in Kirche aber durch viele Personen (Ämter) ausgeführt werden. Peter Bubmann unterteilt dabei erstmal in das Hauptamt (volle Anstellung; gemeint sind meist Pfarrpersonen), Nebenamt (häufig geringfügig beschäftigt; meist Kirchenmusiker\*innen) und das Ehrenamt. Besonders bei diesen Ämtern ist, dass sie in keiner Hierarchie zueinanderstehen. Alle sind somit gleichberechtigt.

Das heißt für Kirche, ihre Strukturen müssen so gleichberechtigt sein, dass sich jede Person in Kirche auch so fühlt und den Mut hat Veränderungen anzugehen, auch wenn sie scheitern könnten.

94 Vgl. <https://ejir.de/selbstcheck-jugendpartizipation/#start>

95 Vgl. <https://ejir.de/sdgs/#start>

96 Vgl. <https://ejir.de/nachhaltigkeitscheck/#start>

97 Vgl. <https://fairejugendhaus.de/>

98 Vgl. <https://kirche-arbeit-wirtschaft.ekir.de/inhalt/rheinischer-praeses-hoffnungsbotschaft-statt-moralischer-appelle/>

99 Vgl. Bubmann, Peter „<https://ak-gemeindepaedagogik.de/files/downloads/symposium-2015/BubmannVortragPublikationsfassung1.pdf>



Aber nicht nur Menschen möchten Veränderungen schaffen, sondern sie selbst und ihre Bedürfnisse haben sich auch verändert. So erreicht Kirche nur noch schwer Menschen, denn das „klassische Klientel der Kirche, die traditionell konservativen, werden zu einer quantitativ marginalen Masse“<sup>100</sup>.

Zwar zahlen noch rund 30 % der Menschen aus dem postmodernen Milieu („Lebensstil und Lebensgefühl des 21. Jahrhunderts“<sup>101</sup>) Kirchensteuer, aber sehen sich selbst nicht als Teil der Kirche bzw. zählen sich nicht als Mitglied ihrer Ortsgemeinde.<sup>102</sup> Kirche kann also ihren selbstgewählten Ansprüchen in der Gesellschaft nicht mehr gerecht werden. Das funktioniert nur, wenn beide Seiten zusammenkommen und dasselbe möchten.<sup>103</sup> Theologisch könnte man auch sagen, dass die Kommunikation des Evangeliums für beide Seiten identisch sein muss bzw. sich ergänzt, damit Kommunikation nicht misslingt.

---

100 Hempelmann, Heinzpeter „Gott im Milieu“ S.70

101 Vgl. Franke, Heiko/ Kießig, Manfred „Wo der der Glaube wohnt“ S.124

102 Vgl. Hempelmann, Heinzpeter „Gott im Milieu“ S.70

103 Vgl. Hempelmann, Heinzpeter „Gott im Milieu“ S.72

## 4. POLITISCHE UND GESELLSCHAFTLICHE RELEVANZ (Friederike Epp)

In der heutigen Zeit findet gerade bei den jungen Menschen eine starke Individualisierung des Glaubens statt. Glaube, das ist etwas Persönliches, über das nicht gesprochen und das entsprechend selten öffentlich ausgelebt wird.<sup>104</sup>

Dazu heißt es auch in „Generation Lobpreis“ in Bezug auf die Sinusstudie 2016: „Durch Individualisierung und Pluralisierung, so die Sinusstudie, unterscheiden immer mehr christliche Jugendliche zwischen ihrem persönlichen Glauben und ihrer Religionszugehörigkeit. „Die individuelle Auffassung von Glaube und Religion ist nicht nur durch die Lebenswelt, sondern auch durch die Glaubensrichtung bestimmt.“<sup>105</sup>

Umso mehr liegt es nahe, dass Kirche es schaffen muss, den richtigen Raum für die Ausübung dieses individuellen Glaubens zu schaffen, um an Relevanz zu gewinnen. Möglichkeiten außerhalb des Gottesdienstes dafür finden sich neben den oben genannten Fresh X- Modellen auch im Rahmen von Hauskreisen oder Lobpreisgottesdiensten, sowie in allen anderen Veranstaltungen der Kirche, die in gewisser Form das Ausleben des eigenen Glaubens beinhalten.

„Die Befragten traten aus der Kirche aus“, so heißt es in „Kirche – ja bitte!“, „weil sie sich mit ihrem (Un-)Glauben in dieser Institution nicht mehr aufgehoben fühlten, weil das Leben in den kirchlichen Gruppen ihre sozialen Bedürfnisse nicht mehr befriedigte oder weil das Erscheinungsbild der Kirche zu schlecht und altmodisch war.“<sup>106</sup> Oder zusammengefasst: Weil Kirche keine Relevanz mehr für sie hatte.

### 4.1 Relevanz – nach innen

Welche Relevanz hat Kirche im Leben der einzelnen Menschen? Warum entscheiden sich Menschen bewusst für die Kirche? Und was hat Kirche verloren, dass sie im Leben (junger) Menschen kaum noch eine Relevanz hat?

Oder anders gefragt: Was gibt Kirche mir, was ich nicht woanders auch bekommen kann?

Die Antworten hier sind wohl so vielfältig wie die Kirchenmitglieder, doch es zeigt sich ein roter Faden von der Kernaufgabe Gemeinschaft, hin zur Ehrenamtsförderung. Warum engagieren sich Menschen ehrenamtlich in Kirche? Die Antworten werden sich aus denen der Relevanz für sie ergeben und umgekehrt (siehe hierzu Kapitel Ehrenamtsförderung).

Klar ist, dass Kirche sich ihre Relevanz zurückholen muss, gerade in Abgrenzung zu anderen Anbieter\*innen, zum Beispiel Sportvereinen.

Was hat also Kirche, was diese nicht haben?

Einen direkten Seelsorgeauftrag, den Glauben mit seinen christlichen Werten, ein unglaublich breites Angebot und eine riesige Teilhabemöglichkeit mit Partizipation und Gleichberechtigung.

Möglicherweise fehlt es hier an einer Besinnung zurück auf das Wesentliche und eine gezielte Abfrage vor Ort, was die Relevanz für Menschen ausmacht. Ein weiterer Schritt könnte hier sein, diese Relevanzerfahrungen öffentlich zu machen, um Menschen einzuladen, ähnliche Erfahrungen zu machen.

104 Vgl. <https://www.siekd.de/wp-content/uploads/2018/11/Broschuere-Was-mein-Leben-bestimmt.pdf>

105 Faix, Künkler; *Generation Lobpreis*, S. 159

106 Gutmann, Peters, Kendel, Faix, Riegel; *Kirche- ja bitte!*, S. 20

## 4.2 Relevanz – nach außen

Das Erscheinungsbild von Kirche, das Menschen zum Austritt bewegt. Eine ernüchternde Einsicht.

Doch schaut man zurück in die jüngere Geschichte, hat unsere Kirche sich nicht nur mit Ruhm bekleckert. Vor allem nicht öffentlichkeitswirksam. Denken wir an die Fälle von (sexualisierter) Gewalt, an peinliche Verrechnungen bei Software-Firmen, an goldene Badewannen oder direkte fragwürdige Aussagen von Papst Franziskus. Ja, Teile dieser Skandale sind nicht von den evangelischen Kirchen produziert und fragt man in der Öffentlichkeit fallen den Menschen viel schneller Dinge ein, die man an der katholischen Kirche ändern muss, als an der evangelischen Kirche.<sup>107</sup>

Dabei zeigt sich, dass das Verständnis über die Unterschiede zwischen den Konfessionen bei weitem nicht so verbreitet ist, wie kirchennahe Menschen gerne annehmen möchten. Dass Menschen aus der evangelischen Kirche austreten, weil sie sich von der katholischen Kirche abwenden möchten, ist nicht so selten, wie gehofft wird.<sup>108</sup>

Auf die Anfrage, ob es nicht sinnvoll wäre, sich an der ein oder anderen Stelle inhaltlich klar von der katholischen Kirche zu distanzieren, kommt die Antwort, es ginge im Rahmen der Ökumene darum, auf die Gemeinsamkeiten hinzuweisen und diese zu nutzen und sich nicht über die Unterschiede zu zerstreiten. Das hat sicherlich häufig seine Richtigkeit, doch stellt sich zum Beispiel in den Diskussionen um den Umgang mit queeren Menschen in der Kirche öfter die Frage, warum die evangelische Kirche sich nicht öffentlichkeitswirksam dazu äußert. Und warum widerspricht niemand dem Papst, wenn er sagt, man solle seine Kinder schlagen? Warum distanziert sich die evangelische Kirche nicht gezielt von Aussagen katholischer Ordensträger?

Kann Kirche nicht dadurch Relevanz gewinnen, dass sie sich gezielt in ihren Grundsätzen abgrenzt von denen anderer Konfessionen und auch anderer Religionen, und dadurch den Menschen die Möglichkeit bietet, Konfessionen und Religion nach den passenden Grundsätzen zu wählen? Und muss Kirche nicht viel stärker ihre Grundsätze hinterfragen und ggf. an die aktuelle Zeit anpassen und das auch öffentlichkeitswirksam publizieren?

Darüber hinaus haben die Kirchen noch die Möglichkeit mit gesellschaftsrelevanten Themen an Relevanz zu gewinnen. Um ein Beispiel zu nennen: Thema Organspende. Als der Bundestag über die Widerspruchslösung abstimmte, formulierte der Präses der rheinischen Landeskirche Manfred Rekowski, er sei dagegen. Das mag seine persönliche Meinung sein und diese soll an dieser Stelle nicht hinterfragt werden. Auch, wenn es an anderer Stelle sicherlich sinnvoll wäre, zu hinterfragen, inwieweit bei solchen Themen die Einzelmeinung von Leitungspersonen als Meinung der Gesamtinstitution dargestellt werden darf. Stellen wir uns nun aber einmal vor, die Kirchen würden eine große Kampagne starten, zum Thema: „Deine Organe brauchst du im Himmel nicht mehr, rette damit Menschenleben.“ Und so für den Organspendeausweis werben. Oder sie könnte zumindest neutrale Aussagen über den Tod treffen und darüber auf den Organspendeausweis verweisen. Möglich wäre dann doch, dass diese Kampagne zum Beispiel in Form von Plakaten an Bushaltestellen erkennbar wird und sich beim nächsten Gottesdienst ein paar Menschen einen der Ausweise aus der Kiste neben der Kirchentür mitnehmen. Oder sogar extra in der Kirche vorbeikommen, um sich dort einen ebensolchen Ausweis abzuholen. Das Thema Organspende ist ein relevantes Thema für viele Menschen und kirchennahe, sowie nicht zu kirchenferne, Menschen würden sich vielleicht gerne darüber informieren, was die Kirchen dazu sagen. Ähnlich bei Klimawandel, Feminismus, Inklusion oder dem schon angesprochenen Antirassismus.

<sup>107</sup> Anmerkung: Von der Autorin selbst getestet mit Kolleg:innen und Freund:innen, sowie bestehende Erfahrung.

<sup>108</sup> Anmerkung: Ich habe hier keine Zahlen für, aber auch das ist Erfahrung.

Die Kirche hat durch ihre Privilegien in der gesellschaftlichen Struktur (siehe Kapitel Kernaufgabe-Transformation) auch die Pflicht sich mit den Themen dieser Gesellschaft auseinanderzusetzen und Stellung zu beziehen, wenn sie weiterhin öffentliche Relevanz haben will. Dabei muss sie nicht immer einstimmige, unstrittige Beschlüsse abgeben, sie kann auch einen Einblick in ihre Diskussionen bringen, um zu zeigen, dass Entscheidungen nicht einfach nur schwarz-weiß sind. Und sie darf Beschlüsse ändern. Was vor zwanzig Jahren noch korrekt war, das mag es jetzt nicht mehr sein.

Daneben muss Kirche sich ihren Fehlern der Vergangenheit stellen. Nicht nur, aber allen voran, die Fälle von (sexualisierter) Gewalt müssen lückenlos aufgearbeitet und Konsequenzen müssen öffentlich gezogen werden.

In Kirche wird dazu geneigt bloß niemandem die Schuld zuzuweisen. Immer alles ganz friedlich. Doch als Institution muss sie ebenso, wie jede andere Institution auch, Konsequenzen ziehen, das bedeutet auch, das Entlassen von Personen, das Entheben von ihnen aus Ämtern und eine öffentliche Distanzierung von getroffenen Aussagen. Außerdem das Entschuldigen.

Dringend aufgeholt werden muss hier in der kirchlichen Vergangenheit mit Blick auf die missionarischen Verbrechen, auf gravierende Vergehen im Umgang mit queeren Menschen und auch auf Versäumnisse bei der Aufklärung der Gewaltfälle.

## 5. RESSOURCEN (Friederike Epp)

Die Frage nach den Ressourcen beschäftigt bei allem inhaltlichen Änderungsdruck und -Bedarf nicht nur die Finanzausschüsse dieser Kirche. So gibt es nur wenige Veranstaltungen, die in Kirche gänzlich ohne finanzielle Mittel auskommen. Und während das Kirchensteueraufkommen noch eher steigt als sinkt, so wird das nicht immer so sein.<sup>109</sup>

Während die Kirchensteuern lange Zeit eine sehr gute Möglichkeit zur Finanzierung waren, stellt sich nicht nur angesichts der Zahlen, sondern auch der gesellschaftlichen Sicht auf die Kirchensteuern, die Frage, wie lange diese in der heutigen Gesellschaft noch zur Grundlage des kirchlichen Finanzwesens gemacht werden sollten.<sup>110</sup>

Und nicht nur finanziell fehlen die Ressourcen, auch personell mangelt es an Fachkräften, kein Nachwuchs kommt nach und die vorhandenen Mitarbeitenden sind überlastet.<sup>111</sup>

Wie also nun umgehen mit den mangelnden Ressourcen?

### 5.1 Ressourcen - finanziell <sup>112</sup>

In der Umfrage der Ev. Jugend im Rheinland gab es durchaus Ideen, wie ein neues Finanzierungsmodell aussehen könnte (siehe Anhang).

Immer wieder diskutiert wird ein Mitgliedschaftsmodell. Ein Mensch entscheidet sich bewusst zur Mitgliedschaft oder bekommt sie zur Taufe dazu, diese Mitglieder oder ihre Eltern zahlen Mitgliedsbeiträge. Diese könnten sich am Einkommen orientieren, oder aber für alle gleich sein. Wer Mitglied ist und den Mitgliedsbeitrag zahlt, darf an den Veranstaltungen kostenlos teilnehmen, dazu zählen die Kasualien, aber auch die Kindergruppe, der Konfirmationsunterricht oder auch der Gospelchor. Welche Veranstaltungen aus Gründen der Öffnung, wie zum Beispiel der Gottesdienst, weiterhin für alle kostenfrei bleiben, müsste noch entschieden werden. Menschen, die kein Mitglied sind, aber dennoch an den Veranstaltungen teilnehmen oder Dienstleitungen der Kirche in Anspruch nehmen möchten, müssen dafür zahlen.

So die grobe Umschreibung dieser Idee. In einer etwas angepassten Form würden die Menschen, die Mitglied der Kirche sind und Mitgliedsbeiträge/Kirchensteuern zahlen für bestimmte Angebote weniger zahlen, als die, die keine Mitglieder sind, insgesamt würden sie aber für alle etwas kosten.

Möglich ist daneben eine verstärkte Nutzung von Spenden, über öffentlichkeitswirksame Spendenkampagnen. Diesen müsste aber wohl eine gesteigerte Relevanz von Kirche für die Gesellschaft vorausgehen. Deutlich wird auch in den Umfrageergebnissen (siehe Teil 1: Der Inhalt der kirchlichen Arbeit darf nicht von den finanziellen Fragen abhängen, sprich hohe versprochene Spenden von Spender\*innen, die dann aber den Inhalt direkt vorschreiben wollen, dürfen keine langfristige Alternative sein.

<sup>109</sup> Vgl. Gutmann, Peters; #projektion2060

<sup>110</sup> Anmerkung der Autorin: Ich habe schon mit vielen Menschen meines Alters gesprochen, die die Kirchensteuer am liebsten sofort abschaffen würden. Die Gründe dafür sind vielfältig, weniger die Höhe, als die bloße Tatsache, dass eine Organisation wie die Kirche so vom Staat unterstützt wird, scheint hier für viele nicht mehr zeitgemäß.

<sup>111</sup> Anmerkung: aus Gesprächen in vielen kirchlichen Gremien, mit vielen kirchlichen Mitarbeitenden

<sup>112</sup> Anmerkung der Autorin: Hier werden verschiedene diskutierte Modelle von Finanzierungen aufgeführt. Inwieweit diese Vor- und Nachteile haben und wie die Auswirkungen in Zahlen aussehen würden, mag ich nicht beurteilen, dafür kenne ich mich zu wenig detailliert aus. Für diese Ausarbeitung gibt es Finanzexpert:innen, die definitiv als Expert:innen in die Entscheidungsfindung mit einbezogen werden sollten.



Neben diesen großen Änderungen gibt es kleinere Ideen, die vor Ort umgesetzt werden können. Dazu zählt die Vermietung von Kirchengebäuden zum Beispiel an Musikschulen für Konzerte, aber auch Proben, oder der Räume in Gemeindehäusern für andere Vereine oder nicht-kirchliche Gremiensitzungen (zum Beispiel der Stadtrat).

Neben diesen Vermietungen, die das Kirchengebäude für die eigentlich kirchliche Arbeit und den Gottesdienst nach wie vor freihalten, ist die Möglichkeit nicht zu vernachlässigen ungenutzte Kirchengebäude dauerhaft zu vermieten und als Café, Buchladen, Bücherei oder auch Konzerthalle oder gar Turnhalle umzufunktionieren.

Hierbei stellt sich immer die Frage: Zu was sind wir bereit unsere Kirchengebäude zur Verfügung zu stellen?

Spricht etwas gegen ein Hallenbad, eine Senior\*innenresidenz, ein Kino oder gar eine Disko? Oder lieber Second-Hand-Shops, eine Ausgabestelle der Tafel oder eine Rettungswache für die Feuerwehr? Wer entscheidet das?

## 5.2 Ressourcen – personell

Ohne Mitarbeitende entsteht nur wenig Arbeit in Kirche. Für Nachwuchs- und Ehrenamtsförderung gibt es hier ganze Kapitel, deswegen wird darauf hier nur kurz eingegangen.

Zu bedenken ist ein Hauptsatz: Ehren- und Hauptamt brauchen sich gegenseitig! Dieser Satz lässt sich anpassen: Pfarrpersonen und Verwaltung, Pfarrpersonen und Ehrenamtliche, Mitarbeitende in der Kirchenmusik, in der Kinder- und Jugendarbeit und alle anderen brauchen sich gegenseitig. Sonst funktioniert es nicht.

Und wird dieser Ansatz ernst genommen, so gelangt man schnell zum Ansatz der multiprofessionellen Teams. Diese sind nicht nur in der Konfirmand\*innenarbeit schon lange Gang und Gebe und werden auch nicht nur in der Jugendarbeit gefordert.

Kein Mensch kann alles gut können, umso wichtiger ist eine Zusammenarbeit unterschiedlicher Professionen, um alle Aufgaben qualitativ hochwertig abdecken zu können.

Daneben braucht es auch im Personalbild der Kirchen eine Öffnung hin zu mehr Diversität. Queere Menschen, ebenso wie Menschen mit Einschränkungen und BIPOC müssen in Kirche präsent sein, als Hauptamtliche und als Ehrenamtliche, um allein durch ihre Anwesenheit, aber vor allem durch die von ihnen und ihren Erfahrungen beeinflusste inhaltliche Arbeit, eine Kirche gestalten zu können, die einladend für alle Menschen dieser Gesellschaft ist.

Es gilt also ganz gezielt zu hinterfragen, warum das Bild der kirchlichen Mitarbeitenden so undivers ist. Wo grenzen wir durch unseren Umgang mit Mitarbeitenden, durch die Voraussetzungen, die es für die Ausübung der Arbeit braucht oder durch strukturelle Verankerungen Menschen davon aus, bei uns mitzuarbeiten? Was hält sie davon ab, sich in Kirche engagieren zu wollen? Welche strukturellen Änderungen sind hier notwendig, um eine möglichst diverse Mitarbeitendenschaft sowohl haupt- wie ehrenamtlich entstehen zu lassen? Was wünschen sich Menschen, die sich in Kirche nicht widergespiegelt sehen, von uns als Kirche?

## 6. TRANSPARENZ (Finja Schult)

### 6.1 Sichtbare und unsichtbare Kirche

„Sichtbarkeit und Verborgtheit sind zwei Seiten derselben Kirche“.<sup>113</sup> Diese sichtbare und unsichtbare Seite erkannte schon Augustinus und unterschied damit zwischen der „unsichtbaren Gemeinschaft des Glaubens“<sup>114</sup> und der äußeren Gestalt von Kirche mit ihren Ämtern und Ritualen<sup>115</sup>. Doch in der heutigen Gesellschaft stellt sich die Frage, wie Kirche fast vollständig zu einer „unsichtbaren Gemeinschaft“ werden konnte. Natürlich sind manche Ämter und Handlungen nach außen noch sichtbar, aber kaum jemand weiß etwas damit anzufangen.<sup>116</sup> Kirche hat Räume geschaffen, in denen sich ihre Menschen wohlfühlen, aber nicht für die, die nicht zum Kirchenklientel gehören. Man umgibt sich eben mit denen, mit denen man sich normal fühlt.<sup>117</sup> Andere empfinden das aber nicht als normal und werden abgestoßen.

Diese Abstoßung führt dazu, dass viele Menschen Kirche nicht verstehen können, weil es nicht ihre Welt ist. Kirche muss darauf angemessen reagieren und sich öffnen hin zu den Menschen mit transparenten Strukturen, die erklären wer und wie Kirche ist und sein möchte für die Menschen.

Gerade junge Menschen wünschen sich von Kirche Beziehungsarbeit. Sie möchten Beziehungen erleben und ausleben können. Zum einen in Bezug auf „geistliche Heimat“<sup>118</sup>, Begleitung und Beratung, aber auch, um ihr Engagement ausleben zu können.<sup>119</sup>

Als eine Möglichkeit der Transparenz wird die Werbung gesehen. Denn nur, wenn Kirche etwas sichtbar macht, ist es auch wahrnehmbar für die Menschen, die vor der Tür stehen oder vor dem Bildschirm sitzen. Denn Digitalisierung wird immer wichtiger. Der digitale Zugang zur Gemeinde ermöglicht einen einfachen Erstkontakt, ohne, dass man sich persönlich sehen muss.<sup>120</sup> Die Person vor dem Bildschirm kann selber entscheiden, ob sie die Beziehung eingeht oder nicht.

Sowohl bei der Werbung als auch bei den sichtbaren und unsichtbaren Formen von Kirche ist die Sprache zu beachten. Denn auch sie ist ein Faktor, der unsichtbar machen kann. Ist eine Sprache nicht normal für eine Person, fühlt sie sich nicht zugehörig. Über viele Jahre hat sich Kirche aber eine Sprache angeeignet, die meist nur in ihrer unsichtbaren Form funktioniert und verstanden wird, aber nicht in ihrer sichtbaren Form, wie zum Beispiel bei Gottesdiensten oder Liedern.<sup>121</sup>

Transparenz funktioniert also nur, wenn Kirche sich auch verständlich sichtbar macht und Beziehungsarbeit leistet, die einfach angenommen werden kann.

113 „Wo der Glaube wohnt“ Heiko Franke/Manfred Kießig S. 34

114 „Wo der Glaube wohnt“ Heiko Franke/Manfred Kießig S. 34

115 „Wo der Glaube wohnt“ Heiko Franke/Manfred Kießig S. 34

116 „Gott im Milieu“ Heinzpeter Hempelmann S. 27

117 „Gott im Milieu“ Heinzpeter Hempelmann S. 27

118 „Warum ich nicht mehr Glaube“ Tobias Faix, Martin Hofmann, Tobias Künkler S. 36

119 Vgl. „Warum ich nicht mehr Glaube“ Tobias Faix, Martin Hofmann, Tobias Künkler S. 36f

120 Vgl. „Wo der Glaube wohnt“ Heiko Franke/Manfred Kießig S. 125

121 Vgl. „Gott im Milieu“ Heinzpeter Hempelmann S. 27

## 7. AUFKLÄRUNG (Finja Schult)

### 7.1 Ressourcen

Das Thema „Aufklärung“ grenzt sich nur wenig von dem Themenbereich Transparenz ab, dennoch soll hier nochmal ein stärkerer Fokus auf die Ressourcen der Kirche und auf ihre Gemeinden gelegt werden.

Schaut man auf die Ressourcen der Kirche, werden diese häufig als gering eingeschätzt oder anders formuliert „die Kirche hat kein Geld“. Das mag an bestimmten Stellen stimmen und die Studien zur Kirchenmitgliedsentwicklung zeigen, dass viele Menschen austreten und deren Kirchensteuern dann fehlen werden.<sup>122</sup> Und doch besitzt die Kirche einen großen Schatz. Nämlich die Menschen, die für sie arbeiten.

Aufgrund der vielen Ämter<sup>123</sup> kann die Kirche einen breiten Spielraum bedienen. Neben dem klassischen Hauptamt, dem Pfarramt, gibt es noch viele Nebenamtliche und Ehrenamtliche. Alle bringen einen anderen Hintergrund und Engagement für ihre Arbeit mit und können unterschiedliche Aufgaben in der Kirche bedienen. (siehe Kapitel Ehrenamtsförderung)

### 7.2 Neue Gemeindeformen

Aufklärung bedeutet in Gemeinde, innerhalb und außerhalb transparent darzustellen, welche Funktionen es gibt, wo man sich einbringen kann und auf welcher finanziellen Grundlage das passiert.

Die Form der Gemeinde hat sich stetig durch die äußeren Einflüsse der Umwelt verändern und anpassen müssen.

Heute will man neben der bekannten Ortsgemeinde neue Wege finden, Kirche für Menschen erfahrbar zu machen. Zwei überregionale Projekte sind die Gemeinwesendiakonie und die Bewegung Fresh Expressions of Church. Beide arbeiten mit nicht unbedingt kirchlich-sozialisierten Menschen und orientieren sich an den Bedürfnissen der Menschen.

Das Konzept Gemeinwesendiakonie ist eine evangelische Plattform, die in ganz Deutschland versucht individuell auf die Zukunftsfragen der Menschen vor Ort einzugehen.<sup>124</sup> Dies geschieht durch den Zusammenschluss und die Zusammenarbeit von Kirchengemeinden und diakonischen Einrichtungen. Das Ziel der Gemeinwesendiakonie ist es, die Menschen im Quartier mit einzubinden und mit ihnen lösungsorientiert an ihren Bedürfnissen zu arbeiten. Dabei ist die Gemeinwesendiakonie allerdings nicht auf das Quartier festgelegt, sondern kann sowohl in einem Stadtteil als auch in einer geschlossenen Ortsgemeinde stattfinden.<sup>125</sup>

„Eine Fresh X ist eine neue Form von Gemeinde für unsere sich verändernde Kultur, die primär mit Menschen gegründet wird, die noch keinen Bezug zu Kirche und Gemeinde haben.“<sup>126</sup> (Siehe dazu auch Kapitel Bereiche von Kirche)

<sup>122</sup> Vgl. Gutmann, Peters; #projektion2060

<sup>123</sup> Bubmann, Peter „<https://ak-gemeindepaedagogik.de/files/downloads/symposium-2015/BubmannVortragPublikationsfassung1.pdf>“

<sup>124</sup> <https://gemeinwesendiakonie.de/grundlagen/>

<sup>125</sup> <https://gemeinwesendiakonie.de/grundlagen/>

<sup>126</sup> Vgl. <https://freshexpressions.de/fresh-x-netzwerk/was-ist-fresh-x/>

Durch diese neuen Gemeindeformen entsteht an vielen Orten eine Doppelstruktur. Zum einen gibt es die gewohnten Angebote einer Kirchengemeinde, die bestimmte Zielgruppen anspricht und es entstehen daneben neue Gemeindeformen, die sich nach den Bedürfnissen der Menschen richten.

Fresh X möchte weg von der „Komm-Struktur“ und der Parochie der Kirche.<sup>127</sup> Denn sie möchte Kirche an einem dritten Ort schaffen, der Menschen erreicht.

Zu den neuen Gemeindeformen kann man auch die Projektgemeinden aus „E.K.I.R 2030“ zählen. Hier sollen sich die Ortsgemeinden thematisch festlegen und ihre Angebote auf dieses Thema anpassen. Themen sind zum Beispiel Musik, junge Menschen und Diakonie.<sup>128</sup>

Diese Doppelstruktur kann natürlich dazu führen, dass zwischen den Ortsgemeinden und den neuen Gemeindeformen eine Konkurrenz entsteht. Dennoch soll die Doppelstruktur vielmehr eine Ergänzung sein, die dasselbe Ziel hat. Menschen erreichen. Kirche will, unabhängig von ihrer Form, Menschen erreichen.

---

<sup>127</sup> Vgl. „Gott im Milieu“ (Heinzpeter Hempelmann) S. 105

<sup>128</sup> Positionspapier\_E\_K\_I\_R\_2030\_31\_05\_2022.pdf S. 9

## 8. NACHWUCHSFÖRDERUNG (Sandra Türk)

### 8.1 Konfirmand\*innenzeit

In unserer Befragung wurde die Rückmeldung gegeben, dass sich junge Menschen häufig in der Jugendarbeit engagieren. Dadurch ist dies ein Ort, an dem die Institution Kirche sehr aktiv sein und die Jugendarbeit fördern muss. Doch wo kommen diese Jugendliche eigentlich her?

Die beste Chance ist, die Konfirmand\*innenzeit dafür zu nutzen, den Jugendlichen die Institution Kirche näher zu bringen. Dies kann zum Beispiel in Form von Konfi-Praktika in der Gemeinde geschehen, so lernen die Konfirmand\*innen verschiedene Bereiche der Kirche kennen.<sup>129</sup> Außerdem lernen sie, dass Kirche nicht nur aus dem Gottesdienst besteht. Auch sollte die Jugendleiter\*innen des Jugendzentrums der Konfirmand\*innengruppe bekannt sein. Es sollte eine enge Zusammenarbeit bestehen. Bei Konfi-Freizeiten sollte Jugendleiter\*innen mit involviert sein und Angebote für die Jugendlichen machen.<sup>130</sup> So besteht die Chance sich besser kennenzulernen und die Jugendlichen für das Jugendzentrum zu gewinnen, sei es als Teilnehmer\*innen oder als Ehrenamtliche.

### 8.2 Jugendliche als Teil der Kirche

Wie in Teil 1 gewünscht worden ist, sollten dann auch Freizeiten angeboten werden, um das Gemeinschaftsgefühl zu stärken. Besonders auch, um damit Werbung machen zu können, dass es regelmäßige Aktionen und Freizeiten gibt, an denen die Jugendlichen teilnehmen können. Doch um dies zu organisieren, braucht es dann noch die Hauptamtlichen, die personell gut aufgestellt sein sollten, um die Qualität zu erhalten, und um in Beziehung zu den Jugendlichen gehen zu können. Dadurch fühlen sich die Jugendlichen dann wohler und sehen in dem Jugendzentrum ihr zweites Wohnzimmer. Auch müssen die Ehrenamtlichen gut koordiniert werden.<sup>131</sup>

Jugendliche müssen mit ihren Fähigkeiten in der Kirche und in den Jugendzentren eingebunden werden. Um sich dies zu veranschaulichen, kann man sich das Modell der Evangelischen Jugend Bramsche anschauen, dort wurden die Jugendlichen mit ihren technischen Fähigkeiten abgeholt. „So drehen diese Jugendlichen plötzlich ganz selbstverständlich Videos über unser Konfirmandencamp [sic] oder streamen mit Begeisterung Gottesdienste“.<sup>132</sup>

<sup>129</sup> Wolfgang Ilg, *Jugendarbeit gestalten*, S. 101

<sup>130</sup> Vgl. *Ev. Gemeinde zu Düren, Bezirk Nörvenich-Vettweiß*

<sup>131</sup> siehe Kapitel *Ehrenamtsförderung*, S. 79

<sup>132</sup> *EKD, Glauben Leben Zukunft*, S. 127



## 8.2 Jugendliche als Teil der Kirche

Wie in Teil 1 gewünscht worden ist, sollten dann auch Freizeiten angeboten werden, um das Gemeinschaftsgefühl zu stärken. Besonders auch, um damit Werbung machen zu können, dass es regelmäßige Aktionen und Freizeiten gibt, an denen die Jugendlichen teilnehmen können. Doch um dies zu organisieren, braucht es dann noch die Hauptamtlichen, die personell gut aufgestellt sein sollten, um die Qualität zu erhalten, und um in Beziehung zu den Jugendlichen gehen zu können. Dadurch fühlen sich die Jugendlichen dann wohler und sehen in dem Jugendzentrum ihr zweites Wohnzimmer. Auch müssen die Ehrenamtlichen gut koordiniert werden.<sup>133</sup>

Jugendliche müssen mit ihren Fähigkeiten in der Kirche und in den Jugendzentren eingebunden werden. Um sich dies zu veranschaulichen, kann man sich das Modell der Evangelischen Jugend Bramsche anschauen, dort wurden die Jugendlichen mit ihren technischen Fähigkeiten abgeholt. „So drehen diese Jugendlichen plötzlich ganz selbstverständlich Videos über unser Konfirmandencamp [sic] oder streamen mit Begeisterung Gottesdienste“.<sup>134</sup>

## 8.3 Gremien- und Ausschussarbeit

Schaut man sich einmal die Gremien und Ausschüsse an, dann stellt man fest, dass dort hauptsächlich Personen sind, die schon lange diese Arbeit machen. Wo sind die jungen Menschen? Warum haben es Ausschüsse so schwer junge Menschen dafür zu begeistern? Wo werden freiwillige neue Mitglieder gefunden?

Wie im oberen Abschnitt schon angesprochen, müssen neue Mitglieder nach ihren Interessen und Fähigkeiten integriert werden. Wenn junge Menschen gerne mit Finanzen arbeiten, dann sollte man ihnen die Arbeit des Finanzausschusses zeigen und nicht einen Ausschuss, der nicht zu den Fähigkeiten und Interessen passt. Jeder Ausschuss kann mit dem Selbstcheck Jugendpartizipation<sup>135</sup> selbst prüfen, wo die Stärken oder auch Schwächen liegen. Mit dem Ergebnis kann dann weitergearbeitet werden. Grundsätzlich wichtig ist, dass auf Augenhöhe gearbeitet wird und jede\*r gehört wird. Dabei ist es egal, ob hauptamtlich, ehrenamtlich, jung, alt, neues oder altes Mitglied.

## 8.4 Arbeiten in der Kirche

Wie in Teil 1 gefordert, muss sich die Kirche multiprofessioneller aufstellen. Kai-Fabien Rolf sagt darüber, dass ein wirklich professionelles Team für ihn nicht nur aus den drei klassischen Berufsgruppen (Küster\*in, Pastor\*in oder Diakon\*in) bestehen muss, sondern beispielsweise auch aus Tischler\*innen, Mechaniker\*innen usw.. Die Kirche muss sich an den Alltag der Menschen anpassen und aus dem Alltag die Berufe integrieren und für diese ihren Platz in der Kirche schaffen.<sup>136</sup>

Die Kirche muss also Jugendlichen besonders in der Berufsfindungsphase, welche nach der Konfirmation beginnt, aktiv zeigen, was Kirche alles bieten kann. Auch sollte nicht für alles ein Abitur verlangt werden, da die Fähigkeiten von jedem einzelnen gebraucht werden.

Für die Kirche zu arbeiten, bedeutet auch den Dienst attraktiv zu gestalten. Dazu braucht es „regelmäßige Fortbildungen, angemessene Bezahlung, Urlaubsanspruch, Arbeitsmittel, die state of the art sind, oder auch moderne Dienstplangestaltung“<sup>137</sup>.

<sup>133</sup> siehe Kapitel Ehrenamtsförderung, S. 79

<sup>134</sup> EKD, Glauben Leben Zukunft, S. 127

<sup>135</sup> <https://ejir.de/selbstcheck-jugendpartizipation/#start>

<sup>136</sup> Vgl. EKD Glauben, Leben, Zukunft, S. 128

<sup>137</sup> Vgl. EKD Glauben, Leben, Zukunft, S. 132

Die Kirche muss sich den Lebensstandards der jungen Menschen anpassen. In der Ausbildung wird mit hochwertigen Programmen gearbeitet und eine Top Ausrüstung gestellt. Wenn die jungen Menschen dann in den Beruf einsteigen, sollten sie nicht mit längst überholten Programmen und Ausrüstungen weiterarbeiten müssen. Kirche muss sich immer weiterentwickeln. Daher muss Kirche in ihre Mitarbeitenden investieren und ihnen ein gutes Arbeitsumfeld bieten.<sup>138</sup>

Der Kirche werden in den nächsten Jahren immer mehr Pfarrer\*innen fehlen, da viele in den Ruhestand gehen und die Zahlen der Pfarramtsstudierenden immer weiter zurückgehen. Dadurch wird über Fusionierung mit anderen Gemeinden nachgedacht und wie man das denn alles überhaupt umsetzen kann. Doch die wichtigere Frage ist eigentlich, warum gibt es keinen Nachwuchs in diesem Beruf? In mehreren Gesprächen mit jungen Menschen in der Berufsfindungsphase fielen oft die Sätze, dass das Theologiestudium veraltet sei und man nicht bereit sei drei historische Sprachen zu lernen, nur um die Bibel besser auslegen zu können. Das kann man nämlich auch sehr gut ohne diese Sprachen.

Wie Helmut Husmann in seinem Bericht gesagt hat, muss sich Kirche dem Alltag der Menschen anpassen und nicht die Menschen müssen sich der Kirche anpassen. Aus diesem Grund kann man sich die Frage stellen, warum wird das Theologiestudium nicht reformiert? Mit einer Reformation des Studiums könnte man Menschen, die sich für den Pfarrberuf interessieren, durch das Studium aber davon abgehalten werden, für die Ausbildung gewinnen. Tobias Faix und Tobias Künkler schreiben in ihrem Buch „Generation Lobpreis“: „Für beide Gruppen [hochreligiöse und religiöse Jugendliche] gilt, dass sich Jugendliche, die sich ehrenamtlich engagieren und bereits Aufgaben im kirchlichen Bereich übernehmen, später eher vorstellen können, als Pfarrer\*in, Pastor\*in, und in der Jugendarbeit zu arbeiten.“<sup>139</sup>

Das bedeutet auch, „dass die Jugendlichen sich die Pfarrer\*innen vor Ort ganz genau anschauen. Hier entscheidet sich für viele, ob dieser Beruf für sie infrage kommt, im Positiven wie im Negativen. Deshalb wäre es hilfreich, Jugendlichen einen besseren Einblick in die Arbeit und in das Leben der Personen zu geben.“<sup>140</sup>

An dieser Stelle ist man wieder an dem Punkt, wie man dies umsetzen kann. Ein Konfi-Praktikum? Mehr Öffentlichkeitsarbeit, um einen besseren Einblick zu bekommen? Oder ist es auch einfach Zeit, die in Gespräche investiert werden muss? Erneut wird deutlich, wie wichtig die Beziehungsarbeit zwischen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen ist. Wenn Ehrenamtliche sich wohl fühlen, dann bleiben sie auch gerne und orientieren sich in dieser Richtung. Was können wir also tun, damit das gut gelingt?

<sup>138</sup> Vgl. EKD Glaube, Leben, Zukunft, S. 133

<sup>139</sup> Tobias Faix und Tobias Künkler, Generation Lobpreis, S. 212

<sup>140</sup> Tobias Faix und Tobias Künkler, Generation Lobpreis, S. 126

## 9. EHRENAMTSFÖRDERUNG (Sandra Türk)

### 9.1 Daten und Fakten

Ein Ehrenamt auszuführen, ist vielen Jugendlichen sehr wichtig. Aus diesem Grund steigen auch stetig die Zahlen des ehrenamtlichen Engagements. „Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) führt regelmäßig einen Freiwilligensurvey in Deutschland durch. Laut dem [...] Survey von 2014 engagiert sich fast jeder [sic] zweite Deutsche ehrenamtlich (44 Prozent).“<sup>141</sup>

In unserer Umfrage wurde genannt, dass die Gemeinschaft ein wichtiger Aspekt im Ehrenamt ist. Junge Menschen engagieren sich, um mit anderen jungen Menschen in Kontakt zu kommen. Das hat auch die Umfrage von Tobias Faix und Tobias Künkler ergeben.<sup>142</sup> Wolfgang Ilg schreibt in seinem Buch, dass ein Ehrenamt nicht nur die Erfüllung einer Arbeitsaufgabe ist, sondern durch die gemeinschaftliche Arbeit auch „eine eigene Form von Jugendarbeit“<sup>143</sup> ist. Diese Gemeinschaft muss man pflegen, dies kann neben der täglichen Wertschätzung und Beziehungspflege zum Beispiel in Form von Mitarbeitendenfesten oder -wochenenden geschehen.<sup>144</sup> Die Form von Festen für die Ehrenamtlichen wurde in unserer Umfrage auch als ein Punkt der Anerkennung definiert.

### 9.2 Begleitung des Ehrenamtes

Die Bereiche, in denen sich die Befragten aus unserer Studie engagieren, sind meist in der Kinder- und Jugendarbeit. Oft bezogen sich die Antworten auf die Teilnahme an Freizeiten. Es wurde sich gewünscht mehr in Leitungsfunktionen unterwegs zu sein und dafür entsprechenden Rückhalt von Hauptamtlichen zu bekommen.

Dazu wird in der Ehrenamtsbroschüre vom 20. Februar 2019 der EKIR gesagt, dass eine Kirchengemeinde auch die Strukturen schaffen muss, um „die ehrenamtliche Arbeit zu ordnen, begleiten, verbinden und (zu) unterstützen“<sup>145</sup>. Konkret bedeutet dies, dass es eine Person für Ehrenamtskoordination geben soll, die in der Kirchengemeinde für die Ehrenamtlichen zuständig und ansprechbar ist. Diese Stelle soll Projekte begleiten, die von Ehrenamtlichen geleitet werden. Dabei ist es nicht die Aufgabe alles vorzugeben, sondern zu unterstützen und die Ehrenamtlichen auf mögliche Fehler und Hürden hinzuweisen.<sup>146</sup>

Auch soll in den Gemeindekonzeptionen konkret die Ehrenamtskoordination verankert werden. Wie dies gelingen kann, erklärt Heinz-Werner Frantzman von der Diakonie Düsseldorf in der Broschüre. Es ist wichtig, dass das Presbyterium eine Person und auch einen Ausschuss für das Ehrenamt in der Gemeinde benennt.

### 9.3 Fortbildungen und Schulungen

Für Ehrenamtliche sollen regelmäßige Schulungen und Fortbildungen für Ehrenamtliche angeboten werden. In unserer Umfrage wurde es von den Befragten auch als wichtig eingestuft, dass es regelmäßige Schulungen und Fortbildungen gibt.

141 Tobias Faix und Tobias Künkler, *Generation Lobpreis und die Zukunft der Kirche*, S. 191

142 Vgl. Tobias Faix und Tobias Künkler, *Generation Lobpreis und die Zukunft der Kirche*, S. 196

143 Wolfgang Ilg, *Jugendarbeit gestalten*, S. 101

144 Vgl. Wolfgang Ilg, *Jugendarbeit gestalten*, S. 101

145 EKIR Ehrenamtsbroschüre, S. 8

146 Vgl. EKIR Ehrenamtsbroschüre, S. 18

Auf der Internetseite der EKIR findet man zu den verschiedenen Bereichen der Kirche Fortbildungsangebote. Zu diesen Fortbildungen können sich alle Interessierten anmelden und daran teilnehmen.<sup>147</sup>

In der Mappe „Willkommen! Eine Information für ehrenamtlich Mitarbeitende in den Gremien der Evangelischen Kirche im Rheinland“<sup>148</sup> gibt es ein Formular auf Seite 6, in das man alle entstandenen Kosten eintragen und von der Gemeinde erstattet bekommen kann. Die Fortbildungen müssen also nicht selbst bezahlt werden. In der Mappe steht auf Seite 5: „Ehrenamtliche haben einen Anspruch auf Fort- und Weiterbildungen, deren Kosten die Gemeinde oder der Kirchenkreis oder die Einrichtung trägt. Entsprechende Haushaltsmittel sind vorgesehen“.<sup>149</sup>

Um die Qualität der Schulungen für Mitarbeitende zu gewährleisten, hat die EjIR eine Handreichung für eine gute und nachhaltige Ausbildung veröffentlicht.<sup>150</sup> Dazu gehört auch die Ausbildung im Rahmen der Jugendleiter\*innenkarte (Juleica), die in der EjIR als Berechtigung zur Leitung von Freizeiten dient. Die Juleica-Schulung umfasst ein 30-stündiges Ausbildungskonzept.<sup>151</sup> Informationen zur Juleica-Schulung, die in Deutschland in der Jugendverbandsarbeit etabliert ist, findet man auf der eigenen Homepage der Juleica-Schulung.<sup>152</sup> Nachdem man die Ausbildung abgeschlossen hat, erhält man die bundesweit gültige Juleica-Karte.

Diese dient als Ehrenamtsausweis in Jugendgruppen. Bei allen Schulungen und Fortbildungen muss darauf geachtet werden, dass sie zu Zeiten angeboten werden, zu denen Jugendliche auch erreichbar sind. Auch müssen sie in regelmäßigen Abständen stattfinden, da es immer wieder neue Ehrenamtliche geben wird.

## 9.4 Vorteile eines Ehrenamtes

Neue Ehrenamtliche können gewonnen werden, indem sie an einem Projekt von anderen Ehrenamtlichen teilgenommen haben und zu diesen eine „größere emotionale Nähe“<sup>153</sup> aufgebaut haben. Ein wichtiger Satz bei der Suche nach Ehrenamtlichen stammt von Karen Sommer-Loeffen: „Wichtig ist es, Menschen, die wir begeistern wollen als Personen zu sehen und sie nicht schon auf die Funktion als Freiwillige zu reduzieren“.<sup>154</sup> Um Ehrenamtliche zu gewinnen, braucht es auch einen Anreiz, weshalb junge Menschen ihre Zeit in Kirche investieren sollen. Jungen Menschen ist die Zukunft sehr wichtig, weshalb es wichtig ist, transparent zu machen, was ein Ehrenamt jungen Menschen ermöglicht.

Die Pfarrpersonen, die die jungen Menschen begleiten, können Empfehlungen bei einer Bewerbung schreiben. Auch gibt es an der Evangelischen Hochschule RWL in Bochum ein bestimmtes Kontingent an Studienplätzen, das aufgrund einer landeskirchlichen Empfehlung vergeben wird. Interessierte können sich bei drei Landeskirchen um diese Studienplätze bewerben. Aber nicht nur dort hat man einen Vorteil. Auch kann man die Ehrenamtskarte beantragen. Dazu hat die Evangelisches Landesjugendvertretung im Rheinland (ELJVR) auf ihrer Homepage eine Hilfestellung zur Beantragung bereitgestellt.<sup>155</sup>

147 Vgl. <https://fortbildung.ekir.de/> - aufgerufen am 27.07.2022

148 Vgl. EKIR, *Willkommen! Eine Information für ehrenamtliche Mitarbeitende in den Gremien der Evangelischen Kirche in Rheinland*

149 EKIR, *Willkommen! Eine Information für ehrenamtliche Mitarbeitende in den Gremien der Evangelischen Kirche im Rheinland*, S. 5.

150 Vgl. <https://ejir.de/wp-content/uploads/2021/05/Qualita%CC%88tstandards.pdf>

151 Vgl. Wolfgang Ilg, *Jugendarbeit gestalten*, S. 101

152 Vgl. [www.juleica.de](http://www.juleica.de)

153 Stefan Kläs, *Ehrenamtsbroschüre*, S. 30

154 Karen Sommer-Loeffen, *Ehrenamtsbroschüre*, S. 35

155 <https://ejir.de/eljvr/#start>

In unserer Umfrage wurde sich auch die Möglichkeit nach einer Supervision für Ehrenamtliche gewünscht. Auf der Internetseite der EKIR heißt es, dass Supervision alle ehrenamtlich und hauptamtlich Mitarbeitenden in ihrer Arbeit unterstützen kann. „Supervision dient der persönlichen Entlastung, der Förderung von Stärken sowie der Bearbeitung und Klärung von Problemen im Umgang mit einzelnen Personen, Gruppen oder bestimmten Themen“.<sup>156</sup> Das Ziel der Supervision ist „der Erhalt und die Verbesserung der Qualität der Arbeit und die Erhöhung der Arbeitszufriedenheit“.<sup>157</sup> Auf der Internetseite der EKIR bekommt man den Eindruck, dass nur Pfarrpersonen eine Supervision beantragen können. Dadurch ist eine Niederschwelligkeit für Ehrenamtliche nicht gegeben, die erst suchen müssen, wo sie eine Supervision beantragen können.<sup>158</sup> Für junge Menschen stellt dies eine Hürde dar, eine Supervision in Anspruch zu nehmen, da die Kosten im dreistelligen Bereich liegen.

---

156 Vgl. <https://www2.ekir.de/inhalt/supervision/> – aufgerufen am 24.07.2022

157 Vgl. [https://intern.ekir.de/sites/default/files/downloads/neufassung\\_rahmenrichtlinie\\_supervision\\_und\\_coaching\\_januar\\_2019\\_.pdf](https://intern.ekir.de/sites/default/files/downloads/neufassung_rahmenrichtlinie_supervision_und_coaching_januar_2019_.pdf) – aufgerufen am 24.07.2022

158 Vgl. <https://hauptstelle.ekir.de/inhalt/sie-suchen-eine-supervisorin-oder-einen-supervisor/> – aufgerufen am 24.07.2022



## 10. ÖFFNUNG (Finja Schult)

### 10.1 Öffnung als Zukunft der Kirche

In den vorherigen Kapiteln Transparenz und Aufklärung wurden schon Aspekte benannt, die zur Öffnung der Kirche beitragen. Nur wenn wir unsere Kirche, mit ihren Strukturen, Angeboten und Menschen sichtbar für ihre Umwelt machen, können wir einen Beitrag zur Öffnung leisten.<sup>159</sup> Zudem zeigen verschiedene Studien zur Kirchenmitgliedschaft, dass durch die Unsichtbarkeit der Kirche viele Menschen ihren Bezug zu ihr verlieren.<sup>160</sup> Also kann Öffnung auch eine Lösung sein, um Menschen nicht mehr zu verschrecken, weil sie die Kirche nicht mehr verstehen.

### 10.2 „Kirche ohne Kirchturm“

„Kirche ohne Kirchturm“ oder wie kann sich die Kirche an dritten Orten öffnen und entfalten. Ein Lösungsansatz sind digitale Gemeinden bzw. digitale Angebote von Pfarrpersonen.

Im Gebiet der Ev. Kirche von Deutschland gibt es das sogenannte „Yeet Netzwerk“.<sup>161</sup> Das Netzwerk möchte Personen in der Kirche unterstützen, die mit ihrem Content, vor allem in den sozialen Netzwerken, eine Zielgruppe von 14-39jährigen ansprechen möchten. Ihre Beiträge reichen von Pfarrpersonen-Alltag, über digitale Gottesdienste und Andachten bis hin zu Seelsorgeangeboten über digitale Plattformen.

Yeet und seine Menschen versuchen genau die Menschen zu erreichen, die die klassische Ortsgemeinde nicht mehr erreicht.

Josephine Teske, Mitglied des Yeet-Netzwerks, sagte einmal über sich „Leidenschaft ist Segen. Und manchmal auch Fluch.“<sup>162</sup>

### 10.3 Chancen und Herausforderungen

Das oben genannte macht vielleicht die Öffnung der Kirche aus. Manche versuchen mit all ihrer Leidenschaft neue Wege zu gehen, andere Menschen zu erreichen und Kirche zu verändern. Und für manche ist diese Veränderung anstrengend und sie fühlen sich unwohl. Für sie ist die parochiale Struktur das, was Geborgenheit und Sicherheit gibt.

Das zu beachten und beides zuzulassen ist eine Herausforderung, die die Öffnungsprozesse der Kirche mitbedenken müssen.

Die Öffnung der Kirche kann man praktisch in zwei Bereiche unterteilen. Zum einen kann Öffnung mit wenig Aufwand geschehen, wie zum Beispiel kostenlose Getränke und Snacks nach und bei Veranstaltungen, moderne Lieder oder offene Türen der Kirchen.

<sup>159</sup> Vgl. Kapitel Transparenz, S. 70

<sup>160</sup> Vgl. Kapitel Aufklärung, S. 72

<sup>161</sup> Vgl. <https://yeet.evangelisch.de/>

<sup>162</sup> Vgl. <https://www.seligkeitsdinge.de/> - Über mich

Man kann aber auch Öffnung durch grundlegende Veränderungen erreichen, wie zum Beispiel eine allgemeingültige gendergerechte Sprache oder den Kirchoraum für andere Formen als den Gottesdienst nutzen, wie ein Kirchenkino.<sup>163</sup>

Eine oft geforderte Veränderung im Sinne einer Öffnung hin zu den Bedürfnissen der Menschen ist die Reformation des 10 Uhr-Sonntagsgottesdienstes. (siehe hierzu Teil 1 Öffnung)

---

<sup>163</sup> Vgl. *Ideensammlung aus Teil 1*

## AUSBLICK / ZUSAMMENFASSUNG

Wir haben auf den zurückliegenden ca. 50 Seiten nun verschiedene Bereiche der Kirche der Zukunft beleuchtet. Dabei haben wir eigene Erfahrungen und Ideen, sowie viele unterschiedliche Quellen und Expert\*innenmeinungen mit eingebracht.

Wir hoffen, wir können mit diesem Text zum Nachdenken und zum Diskutieren anregen, denn unser Ziel ist es hiermit, unsere Sicht darzulegen und darüber ins Gespräch zu kommen. Dass Veränderungen in der Kirche teils schwerwiegende, tiefgreifende strukturelle Änderungen notwendig machen, Prozesse, die schmerzhaft werden können, und Einsichten, die erschüttern, ist nicht abzuwenden. Das ist klar geworden und hängt teils wie ein Damoklesschwert über der kirchlichen Arbeit. Daher ist es nun an der Zeit, diese Veränderungen bewusst zu gestalten und zu leben, bevor diese Veränderung von den äußeren Umständen erzwungen wird und nicht mehr beeinflussbar ist.

„Die Zukunft ist jetzt!“, sagt Luisa Neubauer beim Zukunftskongress der Evangelischen Jugend im Rheinland im Mai 2022 und die Präses der EKD-Synode Anna-Nicole Heinrich wiederholt es ein paar Stunden später nochmal: „Die Zukunft ist jetzt!“ Fangen wir also an!

## STECKBRIEFE DER AUTORINNEN

### FRIEDA

Name: Friederike Epp

Geburtsjahr: 1998

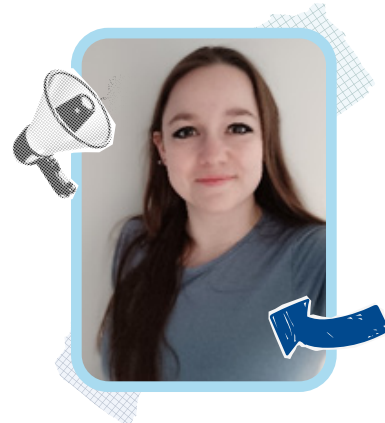
Studienfach: Humanmedizin

Wohnort: Heidelberg

Heimatgemeinde + Ort: Ev. Kirchengemeinde Ehrang,  
dritter Pfarrbezirk Schweich; Schweich

Kirchenkreis: Trier

Engagiert auf landeskirchlicher Ebene: seit 2017

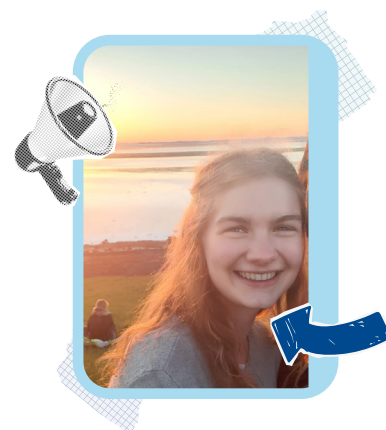


#### Werdegang:

seit 2015 Kinder- und Jugendarbeit in der Gemeinde, seit 2017 Mitglied der DK, seit 2018 Mitglied im Vorstand der EJiR, seit 2020 Ausschussvorsitzende Ausschuss Jugendarbeit als Ehrenamt, sowie weitere Ausschüsse und Gremien, darunter Landessynode EKIR und ständiger Ausschuss für Erziehung und Bildung der EKIR

#### Kurzes Statement zur Zukunft der Kirche:

Die Kirche, von der ich träume, ist gesellschaftlich wieder so relevant, dass sie auffängt, was der Staat nicht leisten kann und so offen, dass alle Menschen in ihr ein Zuhause finden, unabhängig vom eigenen Glauben.



## FINJA

Name: Finja Schult

Geburtsjahr: 2000

Beruf: Gemeindepädagogin

weiteres Studienfach: Soziale Arbeit

Wohnort: Bochum

Heimatgemeinde + Ort: Ev. Kirchengemeinde An der Issel –  
Bereich Brünen; Brünen

Kirchenkreis: Kirchenkreis Wesel

Engagiert auf landeskirchlicher Ebene: seit 2018

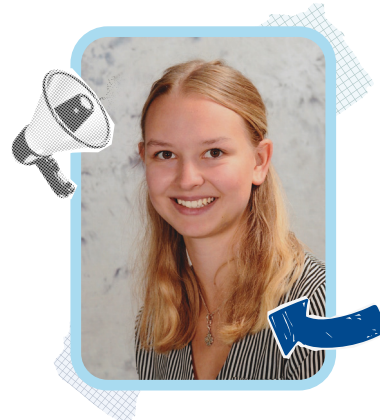
### Werdegang:

seit 2015 ehrenamtlich in der Kinder- und Jugendarbeit, seit 2018 Mitglied der DK, seit 2021 Vorsitzende des Ausschusses Glaube und Leben, daneben gehören noch weitere Ausschüsse, wie Jugendarbeit als Ehrenamt und Projektgruppen dazu.

### Kurzes Statement zur Zukunft der Kirche:

Die Kirche, von der ich träume, bietet ein „Nachhausekommen-Gefühl“. Ein Ort, an dem Marmeladenglas-momente gesammelt werden können. Bunt, laut, chaotisch, aber immer mit dabei.





## SANDRA

Name: Sandra Türk

Geburtsjahr: 1999

Beruf: Sozialarbeiterin

Wohnort: Nörvenich und Dortmund

Heimatgemeinde + Ort: Ev. Gemeinde zu Düren,  
Bezirk Nörvenich-Vettweiß; Nörvenich

Kirchenkreis: Jülich

Engagiert auf landeskirchlicher Ebene: seit 2017

### Werdegang:

Als Kind habe ich regelmäßig den Kindergottesdienst besucht. Später wurde ich dann Konfirmandin und schließlich 2014 Teamerin in meiner Heimatgemeinde. Im Jahr 2017 wurde ich dann Mitglied der Delegiertenkonferenz der evangelischen Jugend im Rheinland. Im Anschluss an die Delegiertenkonferenz lernte ich den Kirchenkreis Jülich besser kennen und wurde Mitglied im Synodalen Jugendausschuss des Kirchenkreises Jülich. Auch wurde ich Mitglied des gemeindlichen Jugendausschusses Düren (2020). Im Jahr 2019 wurde ich in die Kreissynode des Kirchenkreises Jülich für die junge Generation berufen. Seit 2021 bin ich Vorsitzende der Evangelischen Landesjugendvertretung im Rheinland und bin dadurch auch beratendes Mitglied im Vorstand der Evangelischen Jugend im Rheinland.

### Kurzes Statement zur Zukunft der Kirche:

Die Kirche, von der ich träume, ist offen für neue Ideen, lässt Menschen sich ausprobieren und bietet ihnen einen Ort zum Wohlfühlen.

## LITERATURVERZEICHNIS

BAUR, Werner/ HÖDL, Dieter/ EIDT, Ellen/ NOLLER, Anette/ SCHULZ, Claudia/ SCHMIDT, Heinz (2016): Diakonat für die Kirche der Zukunft. 1.Aufl. Stuttgart: Kohlhammer GmbH.

BUBMANN, Peter/ KEßLER, Hildrun/ MULIA, Christian/ OESSELMANN, Dirk/ PIROTH, Nicole/ STEINHÄUSER, Martin (Hrsg.) (2019): Gemeindepädagogik. 2.Aufl. Berlin/Boston: Walter de Gruyter GmbH

EKD (2021): Glauben.Leben.Zukunft. ...wie die Genration Y Kirche 2030 denkt. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt GmbH.

EKiR (2019): Ehrenamt der Zukunft. Anregungen aus der Praxis. Wuppertal: Ley + Wiegandt.

EKiR (2019): Willkommen! Eine Information für ehrenamtlich Mitarbeitende in den Gremien der Evangelischen Kirche im Rheinland. Düsseldorf.

EV. KIRCHENKREIS SOLINGEN (2019): Der ungläubige Mensch – Glaubensfragen unserer Zeit. 1. Aufl. Zum 3. Solinger Akademietag, Solingen

FAIX, Tobias/ KÜNKLER, Tobias (2019): Generation Lobpreis und die Zukunft der Kirche – Das Buch zur empirica Jugendstudie 2018. 2. Aufl. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft

FAIX, Tobias/ KÜNKLER, Tobias (2021): Handbuch Transformation – Ein Schlüssel zum Wandel von Kirche und Gesellschaft. 1. Aufl. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft

FRANKE, Heiko/ KIEßig, Manfred (2013): Wo der Glaube wohnt. Das Wesen und die Sendung der Kirche. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt GmbH

GUTMANN, David/ PETERS, Fabian/ KENDEL, André/ FAIX, Tobias/ RIEGEL, Ulrich (2020): Kirche – ja bitte! Innovative Modelle und strategische Perspektiven von gelungener Mitgliederorientierung. 2. Aufl. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft

GUTMANN, David/ PETERS, Fabian (2021): #projektion2060 – Die Freiburger Studie zu Kirchenmitgliedschaft und Kirchensteuer, Analysen-Chancen-Visionen. 1. Aufl. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft

HEMPELMANN, Heinzpeter (2013): Gott im Milieu. Wie Sinusstudien der Kirche helfen können, Menschen zu erreichen. 2.Aufl. Gießen: Brunnen Verlag.

ILG, Wolfgang/ LÜBKING, Hans-Martin (Hg.) / SCHRÖDER, Bernd (Hg.) (2021): Jugendarbeit gestalten. Praktische Theologie konkret. Band 4. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlage.

LATZEL, Thorsten (2021): Hoffnung & Flut – Geistliche Gedanken in schwierigen Zeiten. 1. Aufl. Norderstedt: BoD- Books on Demand

POMPE, Hans-Hermann/ TODJERAS, Patrick/ WITT, Carla J. (2020): Fresh X- Frisch. Neu. Innovativ. – Und es ist Kirche. 2. Aufl. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft

VECERA, Sarah (2022): Wie ist Jesus weiß geworden? 1. Aufl. Ostfildern: Patmos Verlag

## ANHANG

### Themenschwerpunkte – Kernfragen

#### Institution Kirche

- ▶ Was ist die Kernaufgabe von Kirche?
- ▶ Warum brauchen wir bzw. die Gesellschaft die Kirche?

#### Bereiche von Kirche

- ▶ Wie begleitet Kirche Menschen in ihren unterschiedlichen Lebensphasen und -Übergängen?
- ▶ Welche Bereiche fehlen oder sind zu gering vertreten?

#### Politische und gesellschaftliche Relevanz

- ▶ Welche Relevanz hat Kirche als Institution im Leben von (jungen) Menschen?
- ▶ Zu welchen Themen muss die Kirche sich verhalten, um relevant zu sein?
- ▶ Wie unterscheidet sich das Profil der evangelischen Kirche von anderen Institutionen? (sowohl Parteien, Verein, katholische Kirche etc.)

#### Transparenz

- ▶ Wie viel Transparenz ist gewünscht und notwendig? Wo liegen die Grenzen?
- ▶ Warum muss was wie transparent(er) werden?
- ▶ Wie können Aufgaben und Arbeitsfelder der unterschiedlichen Mitwirkenden transparent dargestellt werden?

#### Vernetzung und Aufklärung

- ▶ Wie transparent müssen Strukturen sein, damit Aufklärung funktioniert?
- ▶ Wie kann man Vernetzung gewährleisten, die zum gemeinsamen Arbeiten anregt, ohne die selbständige Arbeit zu gefährden?
- ▶ Wie niederschwellig müssen Strukturen sein?  
Bsp.: Wie kommen Themen/Wünsche von Jugendlichen ins Presbyterium?

## Öffnung

- ▶ Wie kann Kirche einladend gestaltet werden?
- ▶ Wie zeigt Kirche Präsenz auch ohne Kirchturm (im digitalen Raum, am anderen Ort)?
- ▶ Wie experimentell und mutig muss Kirche (mit Projekten) sein?

## Nachwuchsförderung

- ▶ Welche Bereiche müssen gefördert werden, damit die vorhandenen Ressourcen gut genutzt werden können?
- ▶ Wie können Menschen für die verschiedenen Berufe gewonnen werden?  
Wie steigern wir die Attraktivität der Berufe?
- ▶ Wie können speziell junge Menschen in der Berufsfindungsphase gefördert werden?

## Ehrenamt(sförderung)

- ▶ Was kann Ehrenamt leisten?
- ▶ Wie können Ehrenamtliche nachhaltig (aus-)gebildet werden?
- ▶ Wie kann ehrenamtliche Arbeit attraktiver gestaltet werden, ohne Konkurrenz zu provozieren?

## Strukturen

- ▶ Welche strukturellen Herausforderungen braucht die Kirche, die wir uns inhaltlich wünschen?  
(die Struktur richtet sich nach den Inhalten)
- ▶ Wie fluide müssen Strukturen für Innovationen sein?  
(Gestaltung des Sonntag-Morgen-Gottesdienstes)

## Ressourcen/Methoden

- ▶ Welchen finanziellen Rückhalt braucht Kirche?
- ▶ Welche personellen Ressourcen braucht Kirche?
- ▶ Wie?

## Welche Fragen und Themen fehlen?

**NOTIZEN**